

31. Oktober 1926

Nummer 44

35. Jahrgang

Berliner

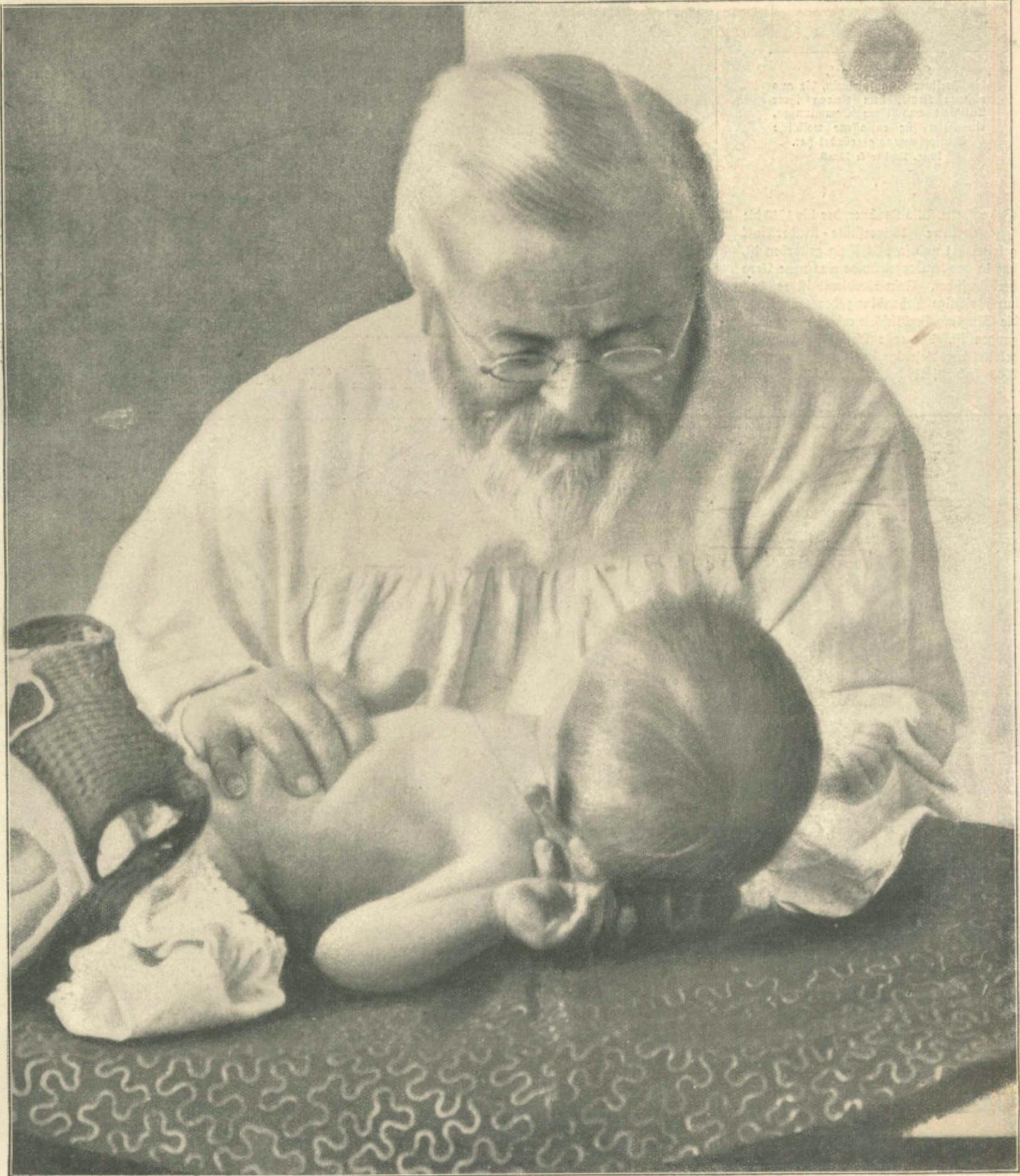
Preis

des Heftes

20 Pfennig

Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein Berlin SW 68



Geheimrat Prof. Dr. Otto Heubner †,

der Altmeister der Kinderheilkunde und Begründer der neuzeitlichen Säuglingspflege, die die Säuglingssterblichkeit bedeutend herabgesetzt hat.

BILDNISSE VOM TAGE



Hedwig Wangel,
die Berliner Schauspielerin, die aus
eigener Kraft, dem Ertrag ihrer
Tätigkeit und ihrer Sammlungen,
ein Heim für entlassene weibliche
Strafgefängene gegründet hat.
Phot. Becker & Maaß.



Königin Maria von Rumänien
(die erste Königin mit einem Dübbitopf!), die gegenwärtig eine
Agitationsreise für ihr Land durch die Vereinigten Staaten macht.
Phot. Julietta.



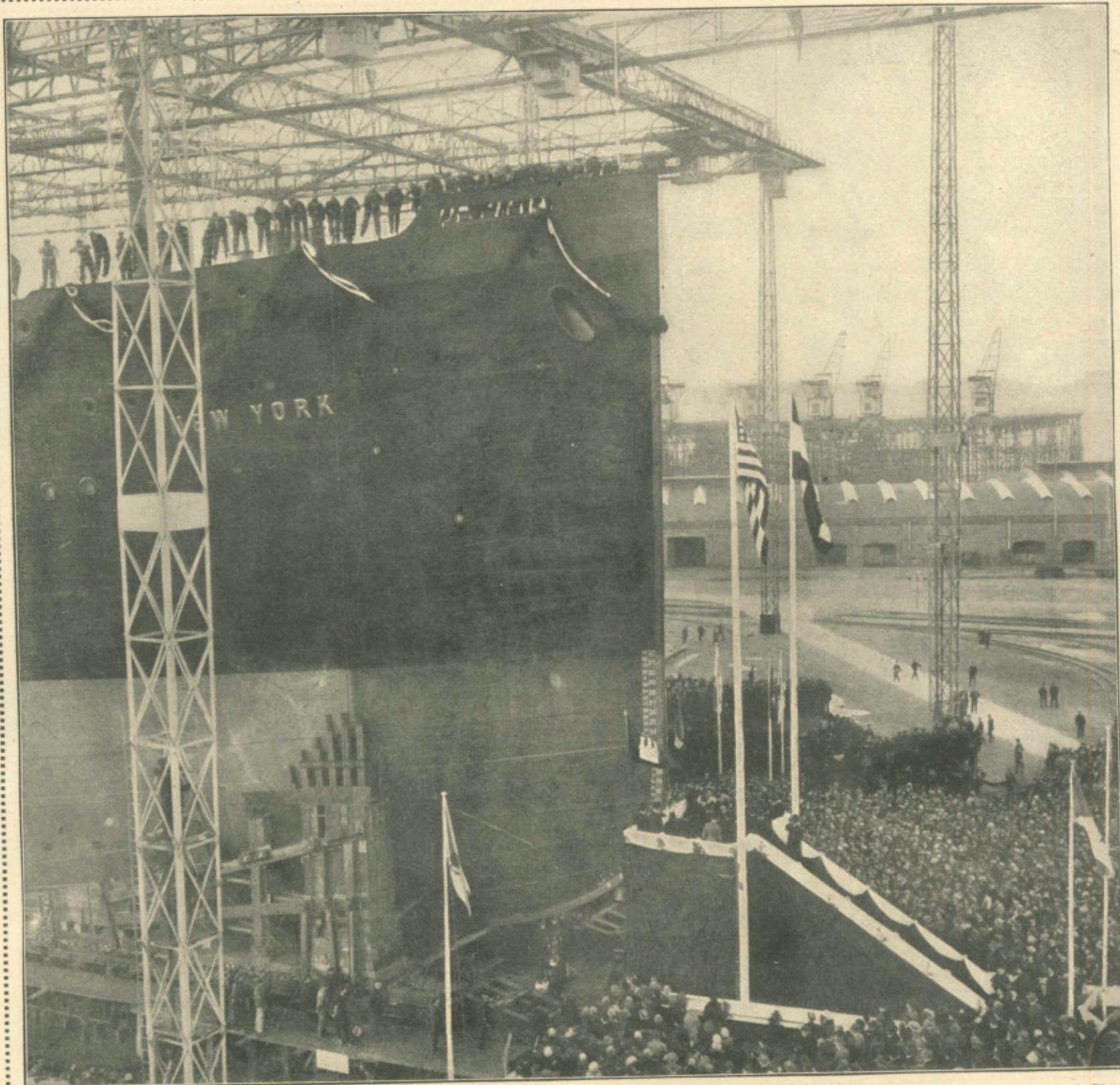
Ein neuer deutscher Bühnendichter:
Alexander Vernet-Solenia,
dem für sein Bühnenwerk „Deme-
trius“ der diesjährige Kleistpreis
zuerkannt wurde.
Phot. S. Genthe.

Prof. Dr. Otto Heubner, der bis 1913 die Berliner Universitäts-Kinderklinik geleitet hat und jetzt 84jährig gestorben ist, hat in der Kinderheilkunde eine neue Aera herbeigeführt. Sein Verdienst ist es, daß durch richtige Behandlung des Säuglings die Säuglingssterblichkeit erheblich herabgegangen ist. Die erste Kinderklinik, die er geleitet hat, diejenige in Leipzig, wo er sich 1868 habilitiert hatte, wurde bald zum

Muster für die Einrichtung weiterer genommen. Heubners Tätigkeit als Arzt war ebenso umfangreich und bedeutend wie sein Wirken als Forscher und Lehrer. Und die Zuneigung, die er sich bei der jüngeren Ärzteschaft erworben hatte, war ebenso groß wie sein wissenschaftliches Ansehen. Beide kamen in dem Jubel zum Ausdruck, mit dem er 1902 in Karlsbad begrüßt wurde, als er beim Deutschen Naturforscher- und Ärzte-tag den Vorsitz übernahm.



Abyssinische Würdenträger bei Besichtigung des Aufnahme-Apparates einer im Lande reisenden europäischen Filmgesellschaft.



Der Stapellauf des neuen Hapag-Dzeandampfers „New York“ in Hamburg: Der Taufakt vor dem Stapellauf.

Atlantic Phot.

Die „New York“

Das neue Großschiff der Hapag, die soeben vom Stapel gelassene „New York“, ein Dampfer von 22 000 Bruttoregistertonnen, ist das vierte Schiff des Typus, der nach seinem Erstling als „Albert-Ballin-Klasse“ bezeichnet wird; ein Zwei-Schrauben-Turbinendampfer mit einer Geschwindigkeit von 16 Seemeilen, mit den neuen Bauformen, die zusammen mit den Schlingervorrichtungen die Fahrt so ruhig und stetig gestalten, daß es auf den Schiffen dieser Art keine Seekrankheit mehr gibt; mit fünf durchlaufenden Decks und vier Decks in den Aufbauten. Ein Meisterwerk deutscher Schiffbautechnik, gleich den Schwester Schiffen „Albert



Frau Walker, die Gattin des Bürgermeisters von New York, die Taufpatin des Dampfers, Baron v. Schroeder und Herr Blohm jr. auf dem Wege zur Schiffstaufe.

Ballin“, „Deutschland“ und „Hamburg“ hergestellt von der Hamburger Werft Blohm u. Boff, ausgestattet mit allem Geschmac und eingerichtet mit aller Erfahrung, die das Reisen auf den neuen Hapagdampfern zu einer Erholung von Körper und Geist machen. Die erste Klasse ist bei „New York“ größer als bei den bisherigen Schiffen des Typs, sie wird 250 Passagiere fassen, die zweite Klasse 420, die dritte — modern gestaltet wie bei allen Nachkriegsbauten deutscher Passagierschiffe — 460 Passagiere. Es war ein glücklicher Gedanke der Hapag, die Verschwiegerung der beiden größten Ausstrahlungspunkte des deutschen und amerikanischen Seeverkehrs dadurch zum Ausdruck zu bringen,



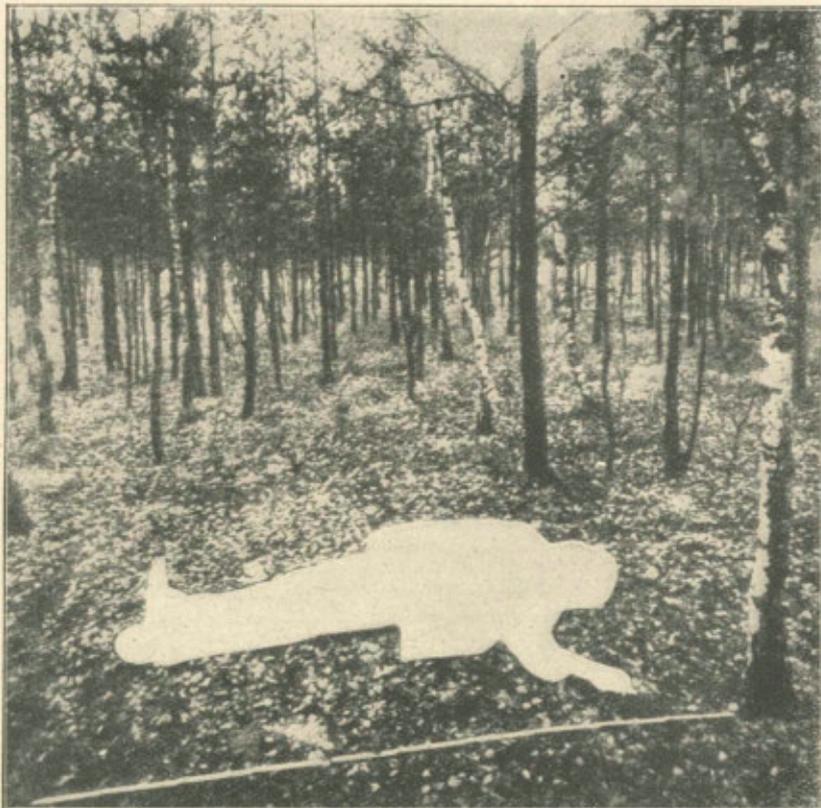
Der Besuch des Reichspräsidenten im Reich: Begrüßung von Veteranen von 1864 und 1871 im Schloßhof in Braunschweig.
Phot. Paul Lamm.

daß sie das neue Schiff auf den Namen seiner Zielstadt taufen ließ und den Bürgermeister von New York zum Taufpaten bat. Herr James J. Walker ist am persönlichen Erscheinen verhindert gewesen und hat den Hamburger Bürgermeister Petersen bitten müssen, für ihn die Taufrede zu halten. Aber Frau Walker hatte sich an die Spitze der Abordnung gestellt, die aus New York zur Tauffeier kam, und vollzog den symbolischen Akt der Taufe, indem sie die Champagnerflasche gegen den Bug des Schiffes warf. Und beim Festessen, das dem Stapellauf folgte, wurde eine Botschaft des Herrn Walker verlesen, die der Spagat und der Bevölkerung und Regie-



Der Reichspräsident von Hindenburg bei seiner Fahrt über den historischen Marktplatz in Bremen; im Hintergrund der weltberühmte „Roland“.
Phot. Pahl.

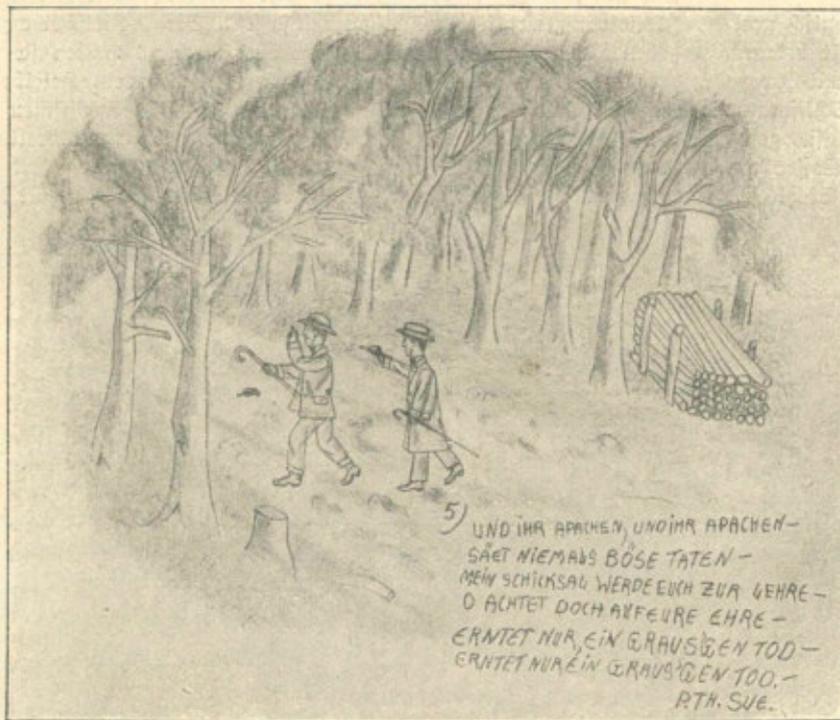
rung Hamburgs den Dank New Yorks aussprach und die Hoffnung, daß das neue Schiff mit den Gütermassen, die es von Hafen zu Hafen befördert, und den vermehrten Verkehrsmöglichkeiten, die es schafft, nicht nur beitragen möge, die geschäftlichen Beziehungen Amerikas und Deutschlands durch immer stärkeres Vertrauen zu fördern, sondern daß es auch zum Austausch geistiger Güter und gegenseitigen Wohlwollens dienen möge. Denn ein wirklicher Wiederaufbau nach dem großen Kriege sei nicht möglich ohne Wiederherstellung der freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen den Völkern bestehen müssen und bestehen werden.



Das gezeichnete Geständnis: Wie sich ein jugendlicher Raubmörder gegen seinen Willen durch Zeichnungen verriet, die er in der Zuchthauszelle unter dem Zwang des Mitteilungstriebes machte. Waldstelle bei Dresden, an der die Leiche eines Mannes mit Kopfschuß aufgefunden wurde. Der Tatort, von dem die Mörder die Leiche fortzuschleiften.

Das gezeichnete Geständnis

Der Berliner Juwelenträuber Spruch hat kürzlich wieder die alte Erfahrung bestätigt, daß der Verbrecher nach der Tat von einem unbezähmbaren Mitteilungstrieb befallen wird. Besonders der Mörder leidet, vom Bild des Ermordeten verfolgt, unter der Pein des Schweigens, bis aus geängstigter Seele das Geständnis unaufhaltsam hervorbricht. Die merkwürdigste Variante dieses uralten Motivs, das jeder aus Schillers „Kranichen des Ibykus“ kennt, findet sich in dem neuen Buch von Geh. Rat Heindl „Der Berufsverbrecher“. Das Rätsel einer Bluttat, gemeinsames Geheimnis dreier Mörder, von zweien selbst auf dem Schafott nicht preisgegeben, vom dritten in jahrelanger Haft sorgsam gehütet, wird schließlich durch zeichnerische Wiedergabe verraten. In langwieriger Untersuchung, die Heindl geleitet hat, ergaben sich zahlreiche



Die verräterische Zeichnung, die einer der Täter im Zuchthaus machte. Durch die Einzelheiten der Zeichnung war er der genauen Kenntnis des Tatorts überführt. Aus dem neuen Werk „Der Berufsverbrecher“ von Geheimrat Heindl (Pan-Verlag).

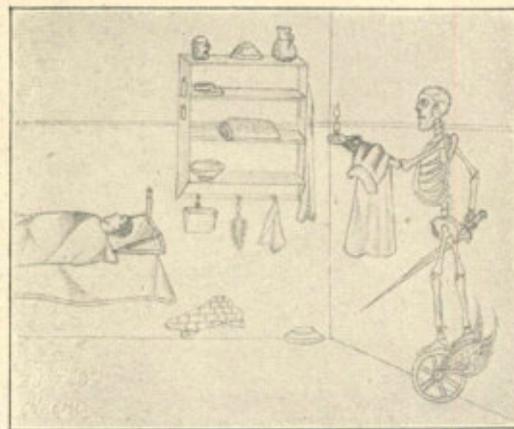
zahlreiche weitere Fälle von größtem psychologischen und soziologischen Interesse. Kein Produkt dichterischer Phantasie erreicht die erschütternde Wirkung dieser Geschehnisse, die in unversälfchter Wirklichkeit wiedergegeben werden. Heindl hat Studienreisen in überseeische Länder unternommen und aufschlußreiche Beiträge besonders über die Gefängnisse in aller Welt geliefert. Sein Buch — wie auch seine anderen Schriften — gipfelt in der Forderung einer dauernden Verwahrung der Berufsverbrecher — nötigenfalls auf Lebenszeit. Heindl sieht darin die einzige Möglichkeit für den Endsieg der Polizei im Kampf gegen das Verbrechertum. In gewissem Umfang sind Sicherungsstrafen in seinem Sinne auch bereits in dem neuen Strafgesetzentwurf vorgesehen, der demnächst Reichsrat und Reichstag beschäftigen wird.

*



Wie der Mord geschah: Eine andere Zeichnung des Mörders, die er im Zuchthaus machte.

Indizien gegen drei junge Polen. Sie wurden an der holländischen Grenze aufgespürt und verhaftet. Zwei wurden zum Tode, der dritte als Jugendlicher zu 15 Jahren verurteilt. Gestanden hat keiner. Dagegen zeichnete der dritte im Gefängnis Bilder, wodurch er den so oft bei Verbrechern beobachteten Mitteilungstrieb abreagierte und so nach Jahren seine Schuld verriet. Obwohl er nie am Tatort gewesen sein will, gibt er Einzelheiten des Tatortes, wie den Baumstumpf im Vordergrund, genau wieder. Auf einer anderen Zeichnung ist sogar der Strauch neben dem Stumpf nicht vergessen. Beide Bilder gaben interessante Aufschlüsse über den Hergang der Tat. Heindl schildert in seinem umfangreichen Werk



Der Tod in der Arme-Sünder-Zelle, eine Zeichnung des Verbrechers, die seine Seelenangst zeigt.



Ein schwimmendes Hotel: Ein außer Dienst gestelltes amerikanisches Kriegsschiff, das in ein prunkvoll eingerichtetes Hotel umgebaut wurde und an der Küste von Süd-Karolina für Erholungsturen dient.



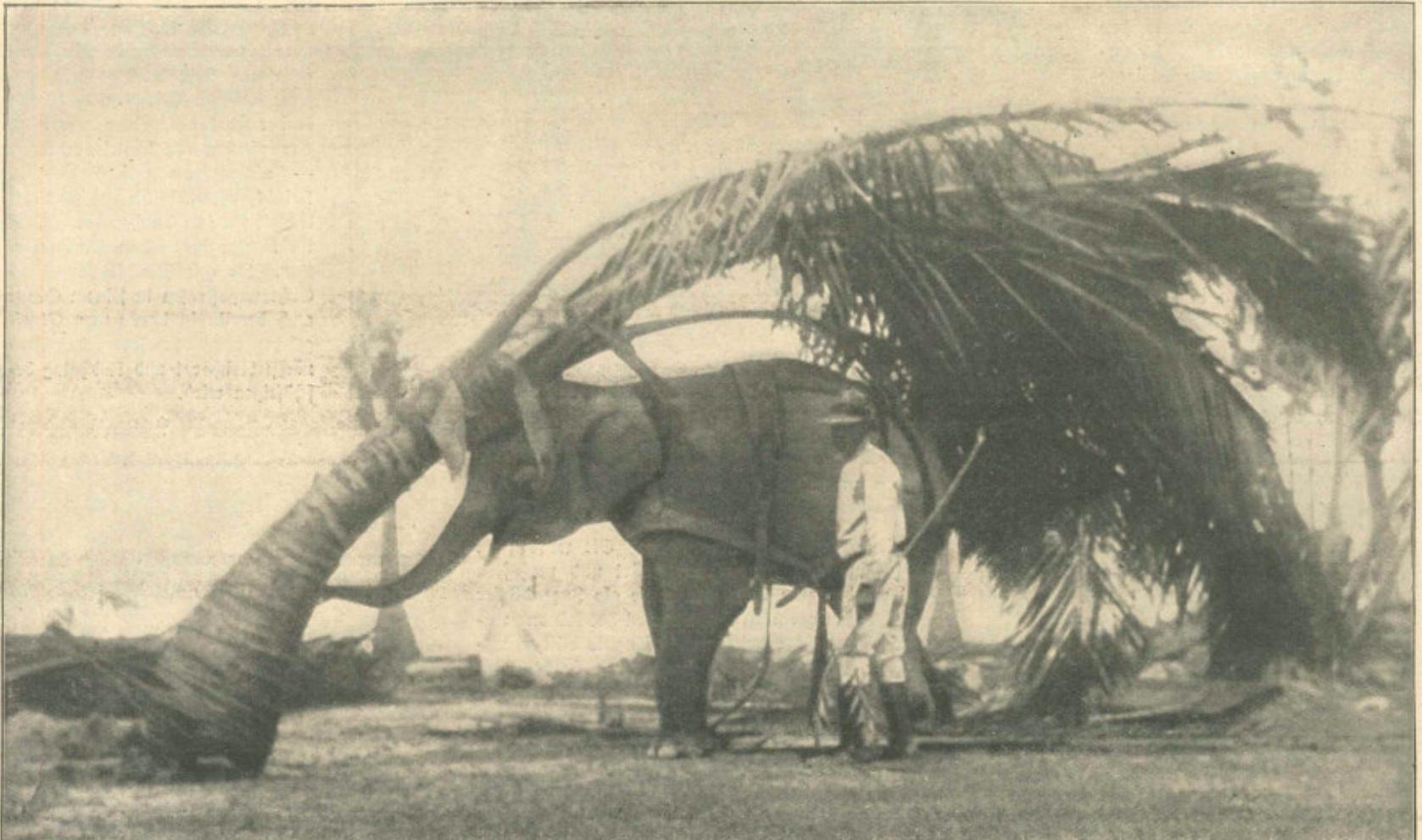
Die erste Wolkenkratzer-Universität: Ein neues Chicagoer Hochhaus, in dem das medizinische und juristische Institut sowie die Bibliothek der Chicagoer Universität untergebracht wurden.

Das Kriegsschiff als Hotelboot.

Die Amerikaner sind als außerordentlich praktisches Volk in der ganzen Welt bekannt. Im Kriege, als das Transportgeschäft mit Europa so sehr blühte, daß der vorhandene Schiffsraum in keiner Weise genügte, da haben sie ganze Transportflotten sozusagen aus dem Wasser hervorgestampft. Da es nicht genug Stahl für

Schiffsrümpfe gab, schufen sie eine riesige Flotte von Holzschiffen, ferner eine nicht viel kleinere Flotte von zementierten Schiffen und so fort. Sie haben dieses Wunder ja nicht gerade über Nacht hervorgezaubert, vielmehr wurden diese Flotten erst fertig, als der Krieg gerade zu Ende war — und da ließen sie alle diese zahllosen unbrauchbaren Schiffe großzügig einfach verrotten und verfaulen. Heute sind sie wieder in der anderen

Richtung großzügig, heute wollen sie ein veraltetes Kriegsschiff nicht mehr „unproduktiv“ als Zielscheibe zerschießen oder abwracken lassen: also machen sie daraus nicht ein Hausboot, sondern ein Hotelboot, mit großen Zimmern, prächtigen Speisesälen usw., das im Winter an der Küste von Karolina, im Sommer vor Long Island bei New York ankern und vielen als Erholungsaufenthalt dienen wird.



In Miami nach der Wirbelsturmkatastrophe: Ein Arbeits-Elefant beim Wiederaufrichten der vom Sturm geknickten Palmen.

Michael, der Abenteurer

ROMAN VON MARGA PASSON

9. Fortsetzung.

Copyright 1926 by Ullstein A. G., Berlin.

Allen neu hinzutretenden Abonnenten werden die in den Heften 35 bis 40 bereits erschienenen Kapitel dieses Romans in einem Sonderdruck gegen Voreinsendung von 10 Pf. auf Verlangen portofrei nachgeliefert.

XXXVII.

3u einer Stunde, in der die Nacht feucht zu werden begann und der Mond sich dem Horizont näherte wie ein vom Himmel schwerabfließender Tropfen, kehrten sie in die Siedlung zurück.

Asanafia fror. Sie hielt in Bedrückung den Kopf gesenkt. Eine Ernüchterung von zerkleinernder Bitterkeit schwoll in ihr an. Unwillkürlich machte sie mit der Hand eine Bewegung zum Herzen und bemühte sich mit aller Kraft, den Atem, der sich in einem Stöhnen aus ihr ringen wollte, zu dämpfen. Vorodin, dachte sie und biß sofort wie bei einem heftigen physischen Schmerz die Zähne aufeinander.

Oleg ging in traumbelegener Benommenheit neben ihr. Manchmal schwankte er wie ein Betrunkener. Seine Augen suchten den Boden. Er fürchtete sich aufzusehen. Ein Gewicht hing über ihm, ein drohendes, entsetzliches Gewicht, das auf ein winziges Zeichen wartete, zu fallen — auf einen Hauch seines Mundes, einen Blick, einen Gedanken.

Als nur noch wenige Schritte sie von der Sicht auf die Häuser trennten, hielt Oleg an. Er tastete nach Asanafia, faßte ihre Schultern mit einem Griff voll unendlicher Zartheit, drehte sie zu sich.

„Verzeihe mir!“ bat er. „Verzeihe mir, Asanafia!“

Er sah ihr mit ernsten, weitoffenen Augen, über denen seine Liebe, sein Schmerz wie ein bebender Schleier lagen, nah ins Gesicht.

Sie erwiderte seinen Blick, und ihre Lippen zuckten, ihre mühsame Fassung zerbrach. „Nicht mich müssen Sie um Verzeihung bitten —“ stammelte sie schluchzend.

„Ja,“ sagte Oleg tonlos. „Wir haben uns an Michael verschuldet —“

Asanafia streckte die Hände nach ihm aus. Sein bleiches, starres Gesicht verschwamm ihr unter den Tränen. „Verzeihen Sie mir,“ flüsterte sie.

Sie sanken sich noch einmal in die Arme, hielten sich aneinander fest. Asanafia legte mit geschlossenen Lidern die Stirn an Olegs Brust, empfand die warme Nacht, die sie dort umgab, als flüchtige Sicherung, als gnädigen Aufschub. Oleg verbarg die Augen in Asanafias Haar, auch er flichtig nach Blindheit,

nach Entrückung von der Welt, die sich bereit machte, hart in einen neuen Tag zu steigen.

So sah sie Larin, der, durch Verberowes ungewohntes Fernbleiben beunruhigt und von Schlaflosigkeit gepeinigt, eben zum Strand ging, um ein Bad zu nehmen. Er blieb wie angewurzelt stehen, ein furchtbarer Schreck jagte durch ihn hin, riß ihm das Blut aus dem Gesicht. Zugleich bemächtigte sich seiner eine ungeheure Empörung.

Er stürzte sich wie ein Rasender auf Verberow, riß ihn zurück, verkrampfte dann die Hände, um nicht auf ihn loszuprügeln. „Also doch,“ schrie er, „also doch — du schämst — schämst dich nicht, Vorodin zu betrügen, du Tier —“ Fast kamen ihm die Tränen. Er fuhr sich mit der breiten Faust wütend übers Gesicht, wandte sich zu Asanafia. „Und Sie,“ sagte er, „Sie, die wir als einzige Frau geduldet haben, Sie, die die Ehre hatten, für ihn zu leben —“ Es verschlug ihm die Stimme. Er kehrte sich ab, starrte angestrengt aufs Meer und auf den ergrauenden Himmel.

„Ich lebe für mich!“ sagte hinter ihm Asanafia trohig.

„Ja, natürlich,“ höhnte Larin. „Sie sind ein Weib. Sie leben für sich, wenn Sie für möglichst viele andere leben.“

„Schweige, Fedja!“ fuhr jetzt Verberow auf. „Du verlierst dich!“

„Ihr habt euch verloren!“ schrie Larin zurück. „Aber ich werde nicht dulden, daß ihr Vorodin lächerlich macht. Vorodin als ein —“ Er brach erbleichend ab, warf sich wieder gegen Oleg, packte ihn über der Brust am Kittel. „Weißt du denn nicht, was du getan hast, du? Du wirfst dich mit mir schlagen, ich werde dich erschließen! Wie einen Hund schieße ich dich über den Haufen!“

Verberow wehrte ihn ab, umklammerte seine starken Handgelenke. Eine Weile rangen sie schweigend. Nur ihr Keuchen und ihre stampfenden Schritte wurden laut. Der Mond war untergegangen. Von Osten herauf schwamm ein blasser

Glanz in den Himmel. Asanafia sah stumpf, mit schmerzenden Schläfen, unfähig zu jeder Bewegung, auf die Kämpfenden. Es war ihr gleichgültig, was dort geschah, sie hatte keine Zeit, sich darüber klar zu werden.

Immer lauter rief eine Stimme in ihr: Vorodin!, füllte sie aus, quälte sie unerträglich, rührte sich in jedem Herzschlag, in jedem Atemzug. Wenn ich Vorodin verliere, dachte sie, wenn ich Vorodin verliere — — ihr wurde schwarz vor den Augen.

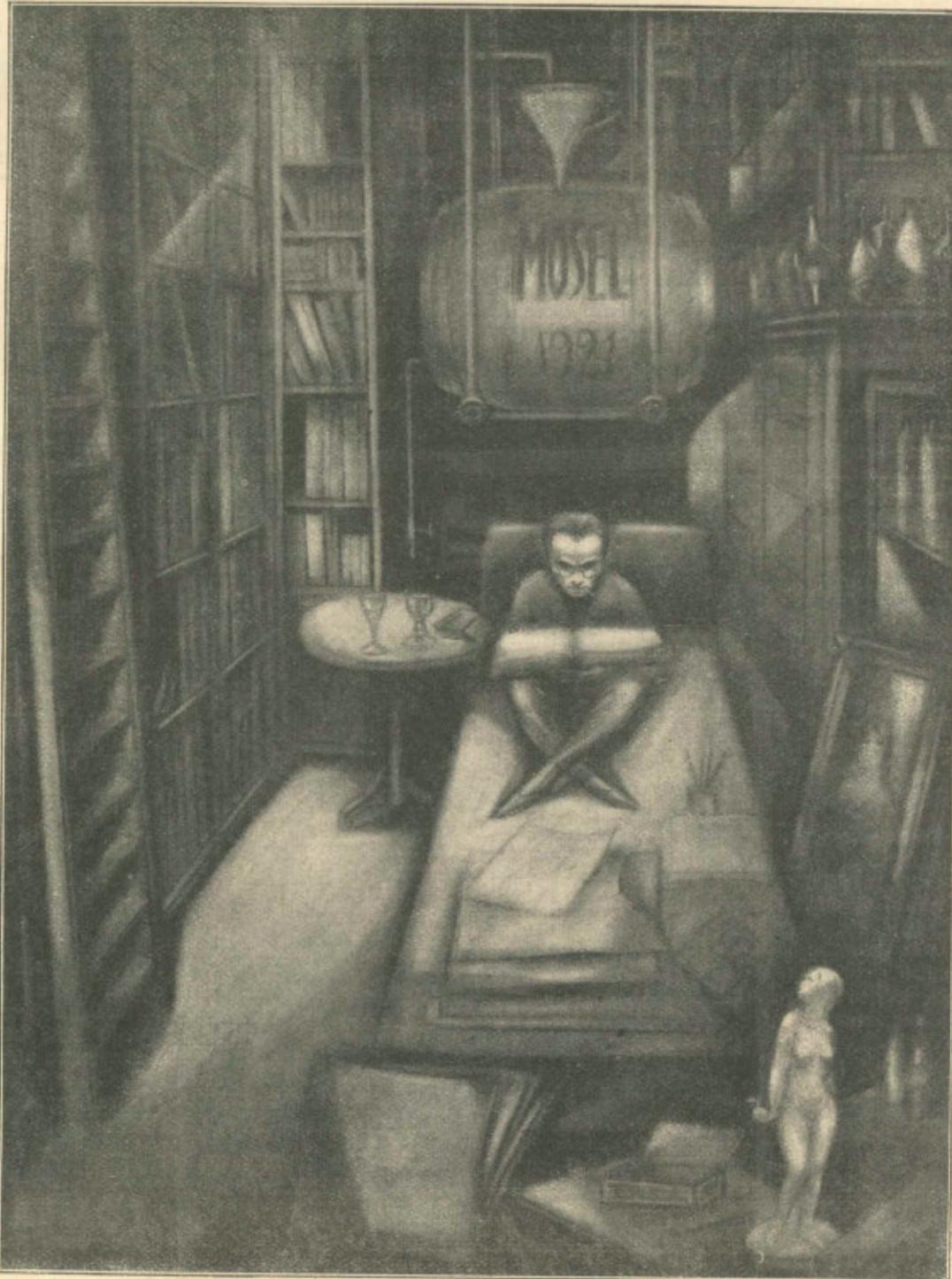
Oleg und Larin hielten erschöpft inne. Sie maßten sich mit kalten, verzweifelten Blicken, beide von Schweiß so sehr bedeckt, daß ihnen die Kleider feucht am Leibe klebten.

„Du bist unmenschlich, Fjodor Konstantinowitsch,“ sagte Verberow. „Siehst du nicht, wie wir leiden, und daß der Traum aus ist — verdorrt beim ersten Schritt der Erfüllung?“

„Spare dir deine schönen Reden,“ wies Larin ihn voller Verachtung zurück. „Du bist kein Mensch, wenn du die Schuftigkeit aufbringst, Vorodin zu hintergehen, — in einem Augenblick dazu, wo er sich ein wenig Ruhe gönnt, ehe er aus einer Hölle in die andere stürzt. Statt seinen Schlaf zu bewachen, nuschelst du ihn für deine Unsauberheiten aus —“

„Selbstgerechter!“ sagte schmerzlich Verberow. „Blinder Selbstgerechter!“

„Wirf mich mit Steinen!“ entgegnete Larin. Seine dunklen, leicht gewölbten Augen flammten fanatisch. „Da, heb' einen Stein auf und wirf mich, wenn du kannst!“



So wünsch' ich mir das Paradies!
Zeichnung von Charles Girard, Berlin.

„Ich kann es nicht, du bist rein!“ gab Oleg zurück. „Beneidenswert rein — — oder verächtlich rein!“

Larin senkte den Kopf. „Gut,“ sagte er mit veränderter Stimme. „Geh! Geh! Ich werde nicht reden, aber Sie, Afanafia Nikolajewna, werden sich von Borodin trennen. Das ist das Mindeste. Fechten Sie es mit ihm aus, wie Sie wollen. Aber trennen müssen Sie sich von ihm! Ich verlange es!“

„Nein!“ Afanafia richtete sich hoch auf. Sie wuchs vor Larin, majestätisch in ihrer Zartheit, aber mit unnatürlich weißem Gesicht und Augen, die im Entsetzen geweitet waren. „Nein, Fjodor Konstantinowitsch!“

„Doch!“ Er sah sie unter zusammengekehrten Brauen verbissen an. „Doch!“

„Wer gibt Ihnen ein Recht über mich?“

„Meine Treue!“ stieß Larin hart heraus. „Meine Demut vor der Treue! Meine Liebe zu Borodin!“

„Und meine Liebe zu Borodin?“ fragte, am ganzen Leibe zitternd, Afanafia.

Larin lachte. Er warf den Kopf zwischen den stämmigen Schultern zurück und lachte. „Geh! so weit, daß Sie ihn mit Verberow verwechseln! Wie? Kann man sie verwechseln, die beiden?“ Er musterte verlegend, ein höhnisches Lächeln um die flachen Lippen, aus zugekniffenen Lidern Oleg.

„Ja, man kann sie verwechseln,“ antwortete, unaufhörlich zitternd, Afanafia, „wenn man Borodin liebt, wie ich ihn liebe, und auf Schritt und Tritt von ihm verjagt wird. Man will ihm in die Arme fallen — die Arme sind geschlossen — — Aber ein anderer öffnet sie — dann kann es vorkommen, daß man dem andern in die Arme fällt — —“ Sie stampfte plötzlich mit dem Fuß auf, sah mit bleichem Jörn Larin ins Gesicht. „Aber was verstehen Sie davon?“

„Nein, ich verstehe es nicht!“ entgegnete hämisch Larin. „Ich kann mir nicht vorstellen, daß Sie Borodin lieben und — ich glaube es Ihnen nicht!“

„Dann sind Sie ein Dummkopf!“ Afanafia trat ihm dicht unter die Augen. Jetzt hatte sie in ihrer Bereitschaft, ihre Liebe zu verteidigen und Borodin Larin abzukämpfen, etwas von einer Tigerin. Ihr Körper war in jeder Sehne gestrafft, ihre Haare schienen an den Schläfen gestäubt, ihr heißer Atem traf in Stößen den Gegner. „Sie wagen zu sagen, ich liebe Borodin nicht? Was haben Sie ihm geopfert, bitte, und was ich? Ich habe ihm meine Heimat hingeworfen, meine Freiheit, meinen Vater. Ich habe mich vor ihm gedemütigt, zehnmal, hundertmal. Sie, Fjodor Konstantinowitsch, können nur gewinnen, haben nur gewonnen. Ihnen schenkt er die Freiheit, Ihnen schenkt er Achtung, Ihnen schenkt er Ruhm. Nimmt er aber mit dem Rest seiner Liebe, dann habe ich alles verloren. So gründlich alles, daß es keine Hilfe gibt — —“

Afanafia brach ab. Sie wandte die Augen fort, die in Tränen schwammen, strich sich mit einer scheuen Gebärde jähler Hilflosigkeit, der ewigen Gebärde verscheuchter, geängstigter Jugend, das Haar aus der Stirn. Jetzt war sie wieder klein, schmal, gebrochen, und so deutlich verzweifelt, daß Larin sie betroffen, bekommen, nur mit leisem Mißtrauen noch, ansah.

Oleg stand ausgeschaltet, schweigend, der letzten schwachen Hoffnung hart beraubt. Der anwachsende Wind spielte in seinem Haar, traf ihn mit verstedten Schlägen, er nahm sie bewegungslos hin.

„Wollen Sie, Fjodor Konstantinowitsch,“ fragte Afanafia, und sie bemühte sich sehr, ihrer Stimme Festigkeit zu geben, „wirklich mithelfen, mir das Leben zu nehmen? Genügt es nicht, daß Borodin täglich dahin arbeitet — ohne es zu wissen, o ja, ohne es zu wissen natürlich, das ist das Schlimmste!“

Larin schwieg. Seine Augen senkten sich vor Afanafia, suchten dann schwer, traurig und fast sanftmütig die Weite.

„Hören Sie auch Verberow nicht,“ fuhr Afanafia fort, ihren Sieg erkennend. Sie legte Oleg mit einer gütigen, verzeihenden Gebärde die Hand auf den Arm. „Entziehen Sie ihm nicht Ihre Freundschaft. Seien Sie groß, richten Sie nicht! Wir sind, Fjodor Konstantinowitsch, viel härter getroffen als Sie. Wir sind viel härter betrogen als Borodin. Ueberlassen Sie uns dem Schicksal, das den ersten Streich gegen uns schon geführt hat . . . Und stören Sie mir, bitte, nicht die Tage, die mir noch neben Borodin erlaubt sind — —“

Plötzlich war sie am Ende. Sie fiel nieder, geschüttelt von Schluchzen, presste mit wütender Heftigkeit ihr Gesicht in die Erde, als wolle sie sich hineinarbeiten, verschwinden, für immer entfliehen.

Larin, ohne es zu wissen, bekreuzigte sich ernst. Er bückte sich, half sanft Afanafia auf.

„Ruhig,“ murmelte er, „ruhig, Täubchen. Ich sage nichts, — wie könnte ich? Nichts sage ich, nicht ein Wort!“ Er hob ihr Gesicht hoch, sah sie mit warmen, feuchten, väterlichen Augen an. „Das wäre ja Verrat an Mischa, ihm eine solche Liebe stehlen —“

XXXVIII.

Am selben Tag, dem Vortag der geplanten Abreise, schickten die Sträflinge eine Deputation zu Borodin. Sie verlangten Aufschub der Abfahrt auf unbestimmte Zeit, wo nicht auf immer.

Borodin hörte sie, am Tisch seines Zimmers in der Nähe des Fensters sitzend, in gleichgültiger Ruhe an. Seine Hand spielte mit einer Frucht, die auf der Tischplatte lag, seine Augen, die im schrägen Einfall des Lichts grünlich funkelten, wichen nicht für eine Sekunde von dem Sprechenden.

Als die Abgesandten erwartungsvoll schwiegen, ließ er sie erst eine Weile stehen. Er fuhr fort, die Frucht, eine helle, derbhäutige Frucht, durch die Finger gleiten zu lassen. Sie entfiel ihm und schlug leise, mit weichem Aufprall auf das Holz des Tisches.

Die Abgesandten sahen sich ratlos, verlegen an, wagten aber nicht, sich zu rühren. Allmählich wurden ihre Mienen finster. Ein Tapferer räusperte sich, riskierte die Frage: „Run?“

„Run?“ gab Michael zurück. „Run?“ Mit einem Satz sprang er jetzt auf, ging Schritt um Schritt auf die Sträflinge zu, die, einander auf die Füße tretend, rückwärts drängten. „Meine Antwort wollt ihr? Da habt ihr meine Antwort. Ich fahre morgen bei Tagesgrauen mit dem ‚Yorimitsu‘, der mir gehört, mir ganz persönlich, ab!“

„Für euch,“ fuhr er nach kurzer Pause fort, „gibt es zweierlei, das Schlechte und das Gute. Hier das Schlechte: Ihr bleibt, verlegt den Gehorsam gegen mich, die selbstverständliche Bedingung, unter der ich euch befreit habe, desertiert. Wie, das wollt ihr doch?“

Der Wortführer drehte die Milze in den Händen, sah Michael aus unaufrechten, blinzelnden Augen an, stotterte: „Run . . . ja, einmal muß es ein Ende haben.“

„Es wird ein Ende haben, aber nicht, wie ihr es euch denkt. Bleibt ihr, ist natürlich das Ende so:



Was ist noch sorgen wollt:
„Dni Jorowam, Lwigitta,
Nimm Ullstain-Tyquitta!“

Nicht genug, daß ihr sehr bald die Insel hassen werdet, nicht genug, daß euch Palmwein, Früchte, Maismehl und Fische vor Ueberdruß bald Brechreiz erregen werden, sobald ihr sie seht, daß ihr vor den Weibern fortrennen werdet, daß ihr nach Rußland jammern werdet, wenn es mit dem einen und dem andern ans Sterben geht — das alles ist nicht das Schlimmste! Schlimmer ist, daß ihr gewiß sein könnt, ich vergesse den Treubruch nicht, ich werde dafür sorgen, daß das Nest der Deserteure aufgehoben wird, und sei es von den Soldaten des Zaren.“

Eine Bewegung der Bestürzung ging durch die Deputation.

Borodin sprach ungerührt weiter, die Hände nachlässig in den Taschen. „Ihr denkt: Laßt ihn reden. Bis er Zeit findet, bis er nach Europa kommt, haben wir der Insel vielleicht längst den Rücken gekehrt. Es gibt mehr Schiffe als den ‚Yorimitsu‘ auf der Welt, eines Tages wird ein anderer Dampfer vorüberkommen. Dann lassen wir uns anderswo hin-fahren, wo Borodin uns suchen mag, bis ihm die Haare grau werden. Ihr vergeßt aber, meine Lieben, daß ihr nicht einen Rubel euer nennt, daß ihr ver-lottert und verwahrlost seid zum Angsteinjagen, und daß euch ein jeder den Rücken drehen wird, wenn er euch nur von weitem sieht. Höchstens blüht es euch, daß der wahre Besitzer der Insel, der japanische Staat — denn natürlich gehört nicht euch die Insel, wie ihr naiv annehmt! — von den unerwünschten Eindringlingen erfährt, euch aushebt, euch geschlossen nach Sibirien zurückexpediert und mit so die Arbeit erleichtert.“

Er ging mit einem erst hoffärtigen, dann in unvermitteltem Umschlag weichen Lächeln zum Tisch zurück, setzte sich. Er nahm wieder die Frucht in beide Hände, presste sie, sah mit fast zärtlichem Lächeln die Sträflinge an. „Das ist das Gute: ihr kommt mit mir!“ fuhr er fort. „Ich bringe euch nach Frankreich. Dort, im Land der Freiheit, dem Land der großen Revolutionen, nimmt man euch mit offenen Armen auf, die ihr Knechtschaft erlitten habt wie wenige. Dort in Frankreich,“ log er, „habe ich einflussreiche Freunde, die uns schon erwarten, die sich um diese selbe Stunde wundern und ängstigen: Wo bleibt Borodin? Wo die Tapferen, die er uns zuführen will? Dort wartet eurer der Ruhm und eine andere Zukunft als auf dieser kläglichen Insel, die ihr wie Betrunkene liebt, und die ihr hassen werdet, wenn ihr nüchtern geworden seid. Ich biete euch für diese Insel die Welt, und Freiheit auf immer.“

„Du vergißt, Michael Grigorjewitsch,“ sagte nach einer Pause düster ein Grauhaariger, „daß du es mit Mördern zu tun hast. Ich habe drei Menschen gemordet: Mann, Weib und Kind. Mich werden sie nicht behalten wollen, mich werden sie aus-liefern.“

„Ich vergesse nichts, Timofej Arkaditsch. Ich bin euer Kopf, denke für euch alle. Du wirst einfach einen anderen Namen annehmen. Du bist nicht Timofej Arkaditsch, der Mörder, sondern Iwan Dimitritsch, der um politischer Vergehen willen verschickt, gequält, geprügelt wurde wie Borodin, wie Tausende neben ihm. Wir alle, versteht sich, sind Poli-tische! Wer will uns, Kameraden, das Gegen-teil beweisen? Man müßte schon den Gouverneur Samirow, den Kommandanten Germanow, den Unteroffizier Ogurzow aus dem Grab holen, wohin wir sie gelegt haben. Die meisten von euch waren viele Jahrzehnte im Gefängnis. Ihr habt euch verändert, alle. Wer wird behaupten können, er erkenne euch wieder? Unmöglich für die russische Polizei, euch, die ihr aus dem großen Rußland, aus dem riesenhaften Sibirien, überallher, zu-sammengewürfelt seid, zu identifizieren. Das Haus des Kommandanten Germanow ist mit den Akten verbrannt. Glauben sie, den einen oder anderen festgelegt zu haben, ist es mir ein Leichtes, meine Freunde zu überzeugen: List! Sie wissen, daß ihr die politischen Verbrecher nicht ausliefert, drum machen sie uns zu Mördern!“

So Lüge und Wahrheit durcheinander-mischend, seine Absichten halb enthüllend, halb verkleidend, sprach Borodin rasch, heiß, auf sie ein. Er wartete, als er fertig war, auf eine Antwort, bekam keine — denn die De-putation stand hilflos da, gänzlich verwirrt, aus dem Konzept gebracht, — fühlte sich plötzlich ungeduldig zum Zerreißen und jagte die Abordnung hinaus. „Geh!“ schrie er. „Fort mit euch! Ueberlegt es euch! Morgen, wenn der Tag anbricht, fährt der ‚Yorimitsu‘.“

Allein geblieben, ging Borodin einige Male ungestüm im Zimmer auf und ab, die Lippen zornig geschlossen, flackernde Blässe im Gesicht. Er streifte mit der Schulter achtlos die Wand, setzte sich, sprang wieder auf, trat ans Fenster, starrte in den Mittag, der mit weißem Licht über dem Platz zitterte. In der Nähe brüllte ein Chor von Männerstimmen drohend auf. Einzelne Schreie hinkten nach. Die Abgesandten erstatteten ihren Kumpanen Bericht.

„Bande!“ sagte Michael durch die Zähne, Haß in den Augen. „Bande!“

Als in diesem Moment Swan draußen vorüberging, dem er die Augen ausgeschossen hatte, regte sich nichts in Borodin. Er verfolgte kalt seine tappenden Schritte, sah unberührt die kaum vernarbten Wunden über den Augen und dem zerschmetterten Nasenrücken.

Swan blieb stehen, wischte sich, von der Hitze bedrängt, den Schweiß ab, hob lauschend den Kopf, wandte dann, die Richtung verlierend, auf das Gehölz gegenüber den Häusern zu. Der Zweig eines Busches traf ihn ins Gesicht. Der Blinde fuhr zurück. Er stand lange Zeit ratlos, suchte einen Laut aufzufangen und schlich dann überaus vorsichtig, den rechten Arm tastend gehoben, seitwärts am Gehölz entlang.

Könnte ich sie alle blenden! dachte Borodin. Dann hätte ich sie an der Randare!

XXXIX.

Schwer von Dünsten senkte sich der Abend. Die Sonne ging nicht rund, sondern wie ein formloser, verschwommener Fleck ins Meer. Das Wasser schien schwarz an den Bruchseiten der Wellen, schmutzgrün auf ihrem Rücken. Der Strand lag vor der Insel wie die weiße, verfärbte Lippe eines Kranken. Eine dicke, heiße, undurchsichtige Atmosphäre lastete auf der Erde, braute um Gebüsch und Baumstämme. Wie aus Nebeln tauchten die Gipfel auf, fedrig die der Palmen, hier geballt, dort zerpfückt die der anderen Bäume. Die Brandung raschelte flach, tonlos. Mächtliche Insekten begannen verwirrt ihre feilende, schwirrende Musik.

Afanasia streifte um Borodin. Sie erwartete ihn,

als er vom ‚Yorimitsu‘ kam, den er revidiert und dessen Anheizung er überwacht hatte. Sie sah, wie sein Boot sich vom Leib des Dampfers löste, der aus dem Schornstein bereits Rauchwolken spie, wie es teerschwärz und einen dunklen Streifen im rötlichen Wasser hinter sich ziehend, die Bucht durchlief. Michael lehrte zurück, um den Sträflingen an diesem letzten Abend an Land nahe zu sein, falls sie den Versuch einer Revolte unternähmen. Er ließ als Wächter auf dem ‚Yorimitsu‘ Berberow zurück, während Larin zu seiner Unterstützung auf der Insel, im Arbeiterdorf, blieb.

Afanasia ging Borodin in einiger Entfernung nach, als er zu seinem Haus hinaufstieg. Ihre Blicke hingen sehnsüchtig an seiner Gestalt. Sie fühlte mit schmerzlicher Zärtlichkeit, wie sie seinen Schritt liebte, den ausholenden, leicht schwankenden, dennoch fest zusassenden Schritt, wie ihn die großen Raubkathagen haben.

Später kauerte sie, während Michael beim Licht einer Kerze am Tisch, in der Vorbereitung auf die bevorstehende Europareise, sein Geld überprüfte — zur Hälfte englische Pfundnoten aus dünnstem Papier, zur Hälfte Rubelscheine, — in einem Winkel des Zimmers. Ihre Blicke umfingen Borodins Kopf, streichelten sein Haar, auf dem unter der Einwirkung von Sonne und Luft der rote Ton eindringlicher geworden war, liebkosten seine magere, unter dem Auge helle, und in ihrer Höhlung beschattete Wange, seinen im Schweigen geschlossenen, gesammelten Mund.

Dann wanderten ihre Augen zum scheibenlosen Fenster ab. Sie sah den unreinlichen, grün angelaufenen Drangeton des Himmels und atmete seufzend. Ihr schien, daß außer der Angst in ihr eine zweite riesengroße Angst da draußen in den Lüften lauerte, im Dickicht, im Erdboden und auf dem in seiner Stille heut unhörbaren Meer. Sie bildete sich ein, dieses Meer müsse die Farbe gewechselt haben und jetzt violett, bläulich und silbrig schillern wie ein verwesender Fischleib.

Borodin war fertig, steckte das Geld wieder zu sich, sah sich um. Afanasia fiel auf, daß seine Augen einen fiebrigen Glanz zeigten. Im selben Fieber vibrierten unmerklich seine Lippen. Er scheuchte mit

der Hand große graue Motten weg, die ihn umflatterten. Auch in ihn senkte sich die Bedrückung der Atmosphäre. Er fühlte sich heiß, müde, unruhig, fast krank, und wurde sich plötzlich eines Bedürfnisses nach Zärtlichkeit, nach Unterbrechung seiner harten, selbstgewählten Einsamkeit bewußt.

„Afanasia!“ rief er leise.

Sie schnellte empor, in derselben Sekunde bleich und blutüberstürzt. „Ja?“ wollte sie antworten, aber die Stimme blieb ihr fort.

Michael trat zu ihr, faßte sie um den Kopf. Sein Gesicht stand dicht über ihr. „Wie geht es dir, Afanasia?“ fragte er weich. „Du siehst blaß aus. Und was sollen die Tränen?“

Er setzte sich, zog Afanasia auf seine Knie, streichelte ihre Schulter, aber nach kurzem wurde die Bewegung mechanisch. Seine Gedanken lehrten zu ihrem ewigen Thema zurück. Er starrte in die Kerze, deren Widerschein unruhig in seinen Augen zuckte.

Afanasia fühlte unter der lange nicht erlebten Berührung seiner Hand eine betäubende Seligkeit, eine stechende Qual. Sie biß die Zähne zusammen, um nicht in Schluchzen auszubrechen, sie krampfte die Finger ineinander, um sich nicht an Michael festzuklammern und ihn mit ihren Tränen zu überschütten. Ich muß es ihm sagen, dachte sie. Eine Lüge zwischen uns, das bedeutet Trennung. Ich muß ihm sagen, was mit Oleg geschehen ist! Wie ein ähender Brand wühlte sich dieser Gedanke immer tiefer in sie. Sie schloß die Augen, um ihn mit Blindheit zu ersticken, schluckte heftig, als könnte sie ihn in sich hineinschlingen und auf diese Weise loswerden.

Draußen war der Abend vollends gekommen. Der Himmel hing in stumpfem, tiefelosem Schwarz über den Baumwipfeln. Keine menschliche Stimme wurde laut. Der Boden siedete leise im Wispern der Grillen. Immer mehr Motten schossen in weichen Kurven ins Zimmer, ihre Schatten huschten, zu Fledermäusen vergrößert, über die Wände.

„Sieh nach, ob Sterne sind!“ bat zusammenhanglos Borodin.

Afanasia glitt von seinen Knien, schwankte zum Fenster, hielt sich dort an der Brüstung fest. Sie hob leere Augen zum Himmel, hatte vollkommen

CREME MOUSON

— Eine Hautcreme für Tag und Nacht —

Creme Mouson vereinigt infolge ihrer besonderen Beschaffenheit die Wirkung einer Tag- und Nachtcreme. Sie ist Schönheits- und Hautpflegemittel zugleich. — Creme Mouson heilt rauhe, rissige Haut und verleiht ihr ein vornehmes, mattes Aussehen. Creme Mouson-Seife ergänzt die einzigartige Wirkung der Creme Mouson-Hautpflege.



CREME MOUSON-SEIFE

vergessen, was sie hier sollte, suchte sich krampfhaft zu besinnen.

„Nun?“ fragte hinter ihr Borodin.

„Ja —“ stammelte sie, „sofort!“ Sie presste die Schläfe so fest gegen die Mauerlante, daß Schmerz sie durchdrang, ein wohlthuender Schmerz, in dem sie sich wiederfand. Die Sterne! fiel ihr ein. Ich muß nachsehen, ob Sterne sind! Aber nicht das war das Wichtige, liefen sofort ihre Gedanken weiter, nicht darum handelte es sich, nicht das galt es zu betennen.

Sie sah wieder aufwärts. Kein Stern zeigte sich. Nur wenige Meter schienen den verhängten Himmel von der Erde zu trennen. Entfernt glitt ein Licht durch die Baumstämme, die momentweise wie Säulen aus der Dunkelheit traten.

„Nein,“ flüsterte Afanasia. „Ich kann keinen Stern sehen, aber ich muß dir sagen —“ Sie drehte sich mit einem Ruck um.

Michael sprang auf. „Was?“ flüsterte er zurück. „Hast du etwas Verdächtiges bemerkt?“ Er schlich zum Fenster, sah seinerseits mit angehaltenem Atem hinaus.

„Nein,“ antwortete matt Afanasia. „Nichts!“

„Warum dann so geheimnisvoll?“ fragte, fast unwirsch, Borodin.

Er ging zum Tisch zurück, den Kopf, immer noch laufend, halb rückwärts gewendet. Ein nervöses Licht flimmerte in seinen Augen.

Afanasia fühlte eine Unruhe, eine Unsicherheit in ihm, die sie noch nie an ihm beobachtet hatte, und erkannte, daß sie ihn heute nicht mit ihrem Schicksal beschweren durfte, daß er kein Ohr haben würde für sie. Sie senkte in schweigender Betrübniß die Stirn.

Plötzlich kam Borodin abermals zu ihr, riß sie an sich, glitt mit den Lippen über ihr Gesicht, wühlte die Hände in ihr Haar. In einer jauchzenden, weiten, klingenden Erleichterung drängte sie sich an ihn, küßte ihn mit der alten Wildheit, damit sein Mund den ihren versteppe, ihm auf diese Weise das Bekenntnis für immer verböte.

Gleich darauf fuhren sie wieder auseinander, durch ein Geräusch erschreckt, schien ihnen zuerst, aber sie erkannten bald, daß es die Stille gewesen war, die in

der ersten Sekunde der Besinnung wie ein Hammer Schlag zwischen ihnen niederfiel.

Michaels Hände zitterten. „Wir wollen ruhig sein,“ murmelte er. „Ich brauche Ruhe. Ich will mich legen, schlafen. Ich muß morgen mit den Kerlen fertig werden.“

„Lege dich,“ flüsterte Afanasia. „Ich setze mich zu dir! Ich wache, ich bin nicht müde. Ich habe scharfe Ohren!“

Borodin streckte sich nach kurzem Zögern, nach erneutem Lauschen, auf das Feldbett des Ingenieurs. Es blieb lange still zwischen ihnen. Dann hörte man draußen, wie einen leuchtenden Atemzug im Schweigen der Nacht, das Meer. Die Flut kündigte sich mit einer ersten starken Woge an. Bald drang ihr Rauschen immer deutlicher und regelmäßiger herüber. Es schwebte, unheimlich losgelöst, in der dumpfen Stille des Landes.

Borodin lag reglos, mit geschlossenen Augen, seine Atemzüge gingen beschwert. Afanasia konnte nicht erkennen, ob er eingeschlafen war. Aus Furcht, ihn zu stören, wagte sie nicht, sich über ihn zu beugen.

Die niedergebrannte Kerze erlosch. Mit einem Satz war die schwüle Dunkelheit im Zimmer. Die Grillen zirpten in gleichmäßiger, geängstigter Hast. Mit murrender, mahnender, monoton aufsteigender und sich senkender Stimme sprach der Ozean.

Afanasia fröstelte. Ein Schauer nach dem andern jagte über sie hin. Sie fühlte, wie die fürchterliche, gespenstische Angst da draußen sie immer mehr in Besitz nahm.

XL.

In dieser Nacht verbrannten die Sträflinge den „Yorimitsu“.

Die Heizer legten an vielen Stellen zu gleicher Zeit Feuer. Während sie Verberow heuchlerisch an einem Brandherd löschen halfen, schlugen an vier anderen die Flammen hoch.

Oleg kämpfte, bald Hände und Arme von Brandwunden bedeckt, wie ein Verzweifelter. Vergeblich. Nur mit Mühe noch konnte er sich, als der „Yorimitsu“ offensichtlich verloren war und die andern ihn längst verlassen hatten, durch einen Sprung ins

Wasser retten. Er fiel in schwere Ohnmacht, als er das Ufer erreichte.

Vergeblich, daß Borodin, der, von einem der Koreaner herbeigerufen, wie ein Tiger heranstürzte, den Haß eines Mörders im Gesicht, unter den Sträflingen ein wütendes Strafgericht hielt. Er schoß von Larin unterstützt, die Brandstifter und mehrere andere nieder, in deren Mienen er hämische Freude zu lesen glaubte. Er traf zwei Unschuldige, während der Hauptheizer Blinow, der sich feige gedrückt hatte, verschont blieb.

Die andern verkrochen sich Hals über Kopf, ernüchtert und schon selbst überzeugt, daß man eine Riesendummheit begangen habe, sich jeden Weg von der Insel, auch den der Flucht bei Gefahr, abzuschneiden.

Währenddessen fraßen die Flammen unaufhaltfam den „Yorimitsu“, bis das Wasser, auf seine Zeit lauernd, das Wrack einsog.

Als in der Morgendämmerung Meer und Himmel sich voneinander lösten, ragte aus dem östlichen, glatten Wasser der Bucht, wie ein verkohlter Armstumpf ohne Hand, ein Schornstein, rechts und links von Mastspitzen flankiert, an denen verfestigte, zerissene Tauenden hingen. Eine große, schwarze, unsymmetrisch ausgebauchte Wolke machte sich über den Trümmern breit.

Borodin stand, allein geblieben, schwer auf dem Sand. Seine Brust flog mühsam unter dem zerfetzten Hemd. Um ihn wuchs hinter grauem Dunst die Helligkeit des Tages. Wie zur Stunde der Ankunft des „Yorimitsu“ hob sich plötzlich das wirre, unfrohe Gelächter der Löwen. Sie strichen in Schwärmen über Michael hin, verloren sich längs der Küste. In gleichgültigen, ruhigen Schlägen traf die Brandung das Land.

So ist es heute, dachte Borodin. So morgen. So in Wochen, in Monaten. So in Jahren. Meer, Vögel, Land . . . Was ist hier der Mensch? Was bin hier ich? Sein Haß brach zusammen, stürzte in leere Hoffnungslosigkeit wie in ein grundloses Loch.

Er sah sich um. Er war allein mit den Bäumen, die in der Morgenbrise flüsternten, mit der stummen Erde, mit dem Meer, das seine eintönige, ehrgeizlose

Dankschreiben

(wie solche täglich unaufgefordert bei uns eingehen)

Als treuer Chlorodont-Anhänger teile ich Ihnen folgendes unaufgefordert mit:

Da ich seit 15 Jahren Ihr hochgeschätztes Zahnpflegemittel Chlorodont gebrauche und nie ein anderes Mittel zur Pflege meiner Zähne verwendet habe, verdanke ich mein heute noch schneeweißes Gebiß nur Chlorodont. Alle meine Zähne besitze ich noch und kann mich auch nie eines Zahnwehs erinnern. Ich verbrauche durchschnittlich eine große Tube in 4 Wochen und habe mir sogar ins Ausland mehrere Tuben nachsenden lassen, wenn ich dort Chlorodont nicht erhalten konnte.

Hans Gleichauf

Singen, den 14. Juni 1926.

Sprache — seine Sprache seit Jahrtausenden mit dieser Insel — sprach.

Vorodin wandte die Augen zum Brack des „Yorimitsu“ zurück. Unmerklich fiel er in den Schultern ein, senkte sich seine Stirn vorwärts. Unmerklich beugte sich sein Rücken.

XLI.

Die Insel war klein, peinigend klein. Vorodin durchwanderte sie rastlos. Eine unbezähmbare Unruhe des Leibes und der Seele jagte ihn vom Morgen bis zum Abend umher. Er ging stundenlang an der Küste hin. Stundenlang sah er neben sich den Glanz der See und die ewig anrollenden Wellen. Er kniff die geblendeten Augen zusammen. Das Haar wehte kupferrot aus seiner gebräunten, von neuen, schwer deutbaren Linien zerrissenen Stirn. Mitunter lief er sich erschöpft in den Sand fallen, lag stumm, ohne Gedanken oder mit tief zurückgehaltenen Gedanken, das summende Meer im Ohr.

Er hatte mehrfach dieses Meer im Boot zu befahren versucht, einmal mit Larin sich weit hinausgewagt, in der Richtung, in der nach Shus ungefähren Angaben, um Tagereisen entfernt, die nächste Insel lag. Ob sie bewohnt war, wußte der Chinese nicht zu sagen. Sie kamen nicht weit. Ohne Kompaß auf der fremden Wasserwüste, sahen sie die Berggeblichkeit des Unternehmens ein, fanden kaum zurück.

Vorodin erstieg — zum wiederholten Male? — den Höhenzug, der durch die Insel lief, durchquerte den schmalen Waldgürtel, überzeugte sich immer von neuem, daß da nirgends ein Holz wuchs, das zum Schiffbau tauglich war. Ehemals hatten dort harte Bäume gestanden, aber sie waren zum Errichten der Häuser, zum Stützen der Gänge im Bergwerk sinnlos ausgerodet worden. Was übrigens würden sie schließlich helfen, da es auch an allem andern fehlte und hier niemand ein Schiff zu bauen verstand?

Auf dem vegetationsarmen oberen Teil der Hänge lag prall die Sonne, überschwemmte sie mit strahlenreichem, brennendem Inselflicht. Vorodin kämpfte sich, in Blut getaucht, über Geröll aufwärts. Eidechsen huschten vor ihm auseinander, Fliegen umkreisten ihn, glashell surrend, in verwirrenden Fi-



Im November-Heft u. a. Beiträge von: Hermann Hesse, Arnold Zweig, Vicki Baum, Bert Brecht, Max Brod, Peter Panter, Balder Olden

guren. Aus allen Poren brach ihm Schweiß. Er erschauerte, von einem vom Wasser heraufschlagenden Windhauch eindringlich gestreift, inmitten der Hitze.

Auf der höchsten Erhebung des Bergzugs angekommen, blieb Michael lange stehen, allein in einem Ueberchwang von Himmel und Luft. Zu seinen Füßen trat ringsum das Meer aus dem Land. Es schien zum Horizont hin aufwärts zu steigen wie ein ungeheurer leerer Zirkus. Nirgends war ein Schiff zu sehen, nirgends ein Mast, nirgends ein Schornstein.

Aber hob sich dort nicht Rauch vom Horizont? Michael spannte sich in jedem Muskel, seine Pupillen zogen sich im scharfen Schauen zusammen. Nach wenigen Minuten lösten sich seine Glieder, er setzte sich mit einer Gebärde der Rutlosigkeit, der Ermattung auf einen Stein. Eine weiße, schneeglänzende lächelnde Wolke segelte aus dem Blauen herauf, beschrieb ruhig ihren Bogen, während ihr Schatten unter ihr das Meer verfärbte. Der Wind schiff leise, schmeichlerisch am Gipfel des Berges.

Vorodin fühlte die Fremde. Diese boshaft heitere Natur strich ihn aus. Die Wolke, das Meer, die besonnenen Steine, der gleichgültig lästernde Wind — sie hatten keine Augen, die ihn sahen. Sie glichen immer abgewendeten Gesichtern, die kein Schrei, keine erregte Gebärde, keine kühne Tat, kein Triumph, kein Leid dahin brachten, sich umzudrehen. Sie spielten blutlos, leer miteinander sinnlose Spiele ohne Ziel. Sie kannten die Grenze von Tod und Leben nicht und das verführerische Glück, an ihr entlang zu gehen, hingerissen in die Nacht, in jeder Faser gehalten vom Tag. Alles war hier offen, unveränderlich, ohne Freundschaft, ohne Feindschaft, und in dieser weiten Deede fühlte sich Vorodin, der in den engen, luftlosen Zellen, vor denen die Wächter und Soldaten eines riesenhaften Reiches Wache standen, frei gewesen war, rettungslos gefangen.

Er stöhnte auf. Er sah auf seine Hände, große, feste Hände, die von der Ungebuld gefoltert schienen. Er griff einen Stein und schleuderte ihn wütend ins Leere. Sein Gesicht zuckte. Seine Brust wogte, wie von einer unerträglichen Last bedrängt. In ihm wühlte der unerlöschliche Latendurst. Sein Plan, der feinausgesonnene Plan einer großen Unruhestiftung, verbiß sich in sein Wachen, in seine Träume, zeigte sich in neuen, verlockenden Versionen. Seine Tragweite wuchs vor Vorodin nach der Art der unfüllbaren Wünsche ins Unendliche.

Hätte nicht die düstere Demonstration von geschlagenen Männern, die sichtbar vom Atem des Todes gestreift waren, in einer glanzvollen europäischen Hauptstadt die Welt mehr erregen müssen als irgendeine andere bisher erlebte Demonstration? Riefte er nicht die Blicke der Welt auf sich sammeln? Wären ihm nicht die Herzen der Jugend, die in diese arme, kleine Epoche geboren war, zugeflogen? Waffen über Waffen hätte er sich geschmiedet, und nun saß er hier auf einer Insel am Ende der Welt unter Wind, Regen, Sonne, sollte ruhmlos alt werden wie ein Baum, verwitern wie ein Stein, vegetieren, hinsinken und verwesen.

Vorodin sprang auf. „Nein!“ schrie er. „Nein!

HESELER

1851

Sprengel

VOLL-RAHM

1926

+ B · SPRENGEL & CO · HANNOVER · G E G R · 1851 · +

Das 75-jährige Bestehen unseres Hauses war uns Anlaß, für anspruchsvollen Geschmack „SPRENGEL-VOLL-RAHM-SCHOKOLADE“ in außergewöhnlicher Qualität heraus zu bringen. Bei ernstem Vergleich mit jedem in- und ausländischen Erzeugnis werden Sie finden, daß diese Schokolade bisher nicht ihresgleichen hat. — c

Ich finde einen Weg. Ich komme hinaus. Und wenn es nach einem Jahr ist, nach drei, nach fünf, nach zehn Jahren, ich komme hinaus!"

Er wandte das harte, großgeschnittene Gesicht mit einem zugleich erbitterten und triumphierenden Blick in den Himmel.

Der Wind fiel über ihn. Er fuhr ihm höhnend ins Haar, glitt über seine entblößte Brust, ließ ihn stehen, stürzte sich über die Hänge abwärts und schüttelte unten die Bäume.

XLII.

Im ersten Jahr des Exils vollendete sich Afanasias Schicksal.

Sie erkannte wenige Wochen nach der Katastrophe des „Dorimitsu“, daß sie Mutter werden sollte.

Sie wehrte sich mit aller Macht dagegen, zermartete sich in den Nächten, betete, flehte, es möge ein Irrtum sein. Nach Tagen der Hoffnung, des Zweifels stürzte sich immer wieder schwarz, zer-

malzend, die Gewißheit über sie. Dann sekte ihr Herz aus. Sie lag, dem Tode nahe, mit erstarrten Gliedern, auf ihrem Bett, von saufender, roter Dunkelheit umfangan, oder blieb, war sie unterwegs, mitten im Gehen stehen, wie von einem eisigen Sieb getroffen.

Seit vielen Wochen hatte Borodin sie vergessen. Nicht sein Kind trug sie. Oleg Verberows Kind wuchs in ihr. Das war ihr Entsetzen.

Was nun? bemühte sie sich zu denken. Was nun?

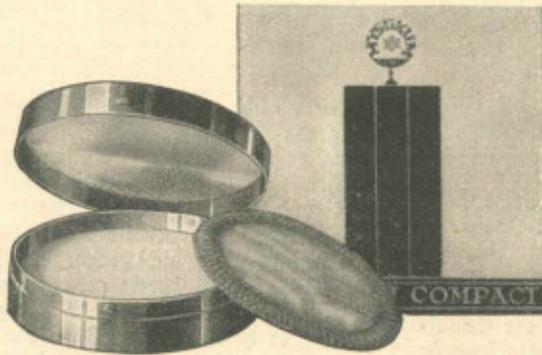
Es ist aus! sagte es tief in ihr. Afanasia fühlte einen Stich im Herzen. Mit einem vagen Lächeln suchte sie ihn zu beschwichtigen.

Sie lief mit ihrem Geheimnis, das ihr unwirklich, gespenstisch, unausdenkbar vorkam, und dem sie doch nicht zu entinnen vermochte, das hinter ihr her war, fürchterlicher als jede sichtbare Gefahr, in die Einsamkeit. Vielleicht würde sie es fertig bringen, sich dort zu sammeln, nachzudenken. Mit zitternden Knien, rannte sie unter der Sonne hin.

Kein Ort war ihren umherirrenden Augen recht. Obwohl weit und breit niemand sich zeigte, schien ihr das Land zu offen. Sie suchte ein Gebüsch, ein Dickicht, wo sie sich verkriechen könnte, sicher vor jeder Störung.

Endlich sank sie erschöpft zwischen jungen Palmen hin. Ihre Seiten flogen, ihre blassen Lippen zuckten. Mit einem erblindeten, großen Blick sah sie durch die niedrigen Wipfel der unverbrauchten, strahlenden Bäume zum Himmel auf.

Nachdenken! Was war es doch, weswegen sie hier lag, verlassen von allen, in einer unumgänglichen, bitteren Einsamkeit? Unter ihr rauschte das Meer mit sanftem, dumpf hinschwimmendem Ton wie ein Becken, das mit verumtumtem Klöppel gerührt wird. Afanasia richtete sich auf, spähte hinab. Dort lief Welle um Welle an, lief über Milliarden von Tieren, über unermesslichen Tiefen, über grausamer Finsternis an — leer, ruhig, glatt. Man ahnte nicht, konnte nicht ahnen, was alles sich darunter versteckte. Afanasia lächelte.



Mystikum Compact

der praktische Puder für die Damentasche

Lob wird Ihnen gespendet

man wird der Bewunderung kein Ende finden, wenn Sie Ihre Schönheit richtig betonen, wie geschickte Frauen es tun. Den wundervoll pastellartigen Teint gibt Ihnen Mystikum Puder. In der Handtasche führen Sie Mystikum Compact mit, um den wichtigsten Helfer Ihrer Schönheit auch unterwegs bei sich zu haben. M. 1.-, 1.75 und 2.-. Mystikum Doppel-Compact enthält in sehr flacher Golddose Rot und Puder vereint. M. 4.-

SCHERK

Mystikum
Talk. M. 1.50
Weiche, seidige
Haut.
Für Hals, Arme,
Hände.
Massage- und
Rasier-Puder
SCHERK

Mystikum Puder . M. .75, 1.50, 2.25
Ein Teint wie Pastell
Mystikum Stift M. 1.75, 2.-
Carmin Scherk M. 0.75, 1.-
Lebensvolle, rote Lippen
SCHERK



IBACH

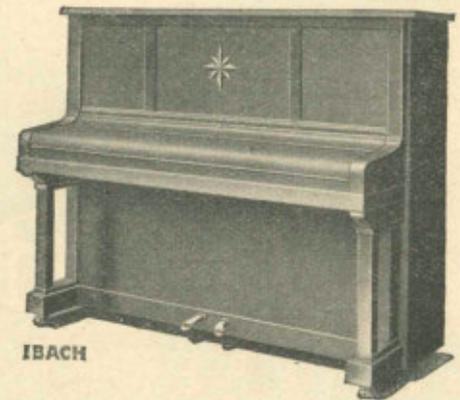
Das beliebte kleine
IBACH-PIANINO und der IBACH-ZWERGFLÜGEL sind
kräftig im Ton,
klang- und formvollendet,
haltbar in der Stimmung,
daher ihren Preis immer wert!

Man erfrage Katalog, Preisliste „I“ und erleichterte Kaufbedingungen für



FLÜGEL, PIANINOS, EINBAUINSTRUMENTE.
Alle Anfragen an das Stammhaus IBACH, Barmen.

Verkauf für Groß-Berlin:
IBACH-Haus W 35, Potsdamer Str. 39 und autorisierte IBACH-
Verkaufsstelle Hans Rehbock & Co., W 30, Motzstraße 78.

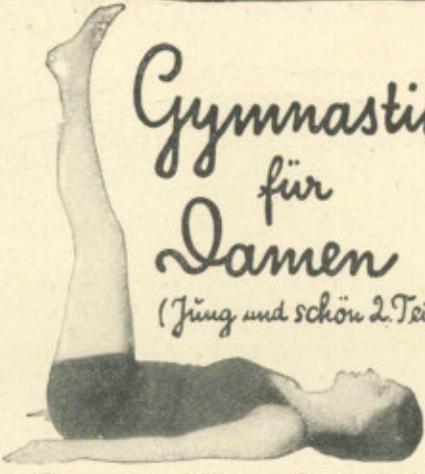


IBACH

Da war wieder der Griff um das Herz! Asanastas Mund blieb offen stehen, eine schwarze Höhle in dem kaltweißen Gesicht. Sie rang nach Luft. Sie fühlte unter sich die warme, mitleidlose, ewige Erde, über sich den Himmel, den Luftraum ohne Ende, alles riesenhaft, zufluchtlos, und in der Mitte sie, allein, eine winzige Zelle der Qual, der brennenden Not.

Schweißbedeckt kam sie zu sich. Ihre Lider zitterten leicht über den umschatteten Augen. Jetzt sah sie nichts mehr, lag in einer blauen, schwingenden Dunkelheit. Gut, daß man die Augen schließen konnte, wenn es zu viel wurde, wenn man so übervoll war, daß jeder Gegenstand, der sich dem Blick aufdrängte, jede schaukelnde Blume, jeder Grashalm, jeder hintanziehende Schmetterling wie ein häßlicher Fremdkörper im Blut neue Schmerzen auslöste. Gut, daß man sich einen kurzen Frieden schaffen durfte, eine selbstgebaute Einsamkeit, einen kleinen Vorgeschmack der großen, erhabenen Nacht, mit der man die Ewigkeit wiedergewann.

Wieder lächelte Asanastia ihr neues Lächeln, dieses



Gymnastik für Damen
(Jüng und schön 2. Teil)

Das neueste Ullstein-Sonderheft für Körperkultur
Für M. 1.25 überall zu haben

unbestimmte, in die Ferne gehende Lächeln, das nichts mit Freude gemein hatte.

In Asanastia wuchs mit dem Schlag ihres Herzens die Klarheit des Begreifens. Die Gedanken rannten ihr nicht mehr fort, wie gehegte Tiere, die sich in blinder Panik in Abgründe stürzen, wo sie sich zerfahmeterten. Sie blieben bei ihr, gehorchten ihr, wengleich vorsichtig, gebunden, zurückgehalten, mit dem geheimen Biss um Gefahr.

Was galt es zu überlegen? Drei, vier, fünf, unendliche Dinge! Sie sollte einem Kinde das Leben geben, Berberows Kind. War das möglich? Durfte ein Kind den Tag sehen, das nicht aus ihr und Borodin, sondern aus ihr und einem Fremden, einem gleichgültigen Fremden, gemacht war? Nein, dieses Kind durfte nie ins Leben kommen, nie Fleisch und Blut werden, nie vor ihr stehen als unmensliche Strafe für die Schwäche, die Untreue einer Nacht.

(Fortsetzung folgt.)

Können Sie Männchen zeichnen?
bar 1000 Mk. Wettbewerb.

Näheres durch kostenlose Broschüre über Praktisches Zeichnen. Briefunterricht im Skizzieren, Figur-, Porträt-, Landschaft-, Reklame-, Mode-, Karikatur-Zeichnen und Malen. Ohne Störung sonstiger Tätigkeit. Glänzend bewährte Methode. Schneller Erfolg auch ohne Vorkenntnisse garantiert. Auftrag- und Stellenvermittlung nach Ausbildung für Beruf oder Nebenerwerb. Viele Dankschreiben. Anerkennung von Fachleuten. Lehrer V. K.: Ihre Methode übertrifft alles bisher Dagewesene.

Atelier für praktisches Zeichnen
O. R. Jera, Berlin W 30, Heilbronner Straße 19.

Kinlein
der ideale Heim Kinoapparat
Erhältlich in Fachgeschäften.
Verlangen Sie Druckschriften.

Generalvertreter:
A. Leistenschneider, Düsseldorf 12

Mit bedingungslosem Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen liefere ich überall hin gegen bequeme Wochenraten von nur Gmk. 1 an

Mandolinen, Lauten, Gitarren, Violinen etc., Sprechapparate und Platten, Harmonikas, Uhren, Photographische Apparate etc. Ill. Katalog A gratis u. frei.
Walter H. Gartz, Postfach 172 A Berlin S 42.



FELINA Seitenschluss
DER IDEALE BÜSTENHALTER

Hüftgürtel FELINA

Die neuen Felina-Hüftgürtel

- B 482 aus festem Drell mit Gummieinsätzen M. 5.75
- B 517 aus gutem Satindrell mit seidnen Gummieinsätzen M. 7.50
- B 518 aus mercerisiertem Satindrell, seidnen Gummieinsätzen, Knopfverschluß . . . M. 9.75
- B 497 aus best. Seidenjacquard, seidnen Gummieinsätzen M. 11.75

FABRIKANTEN: EUG. & HERM. HERBST, MANNHEIM

Monatlich nur 4.- Rm.!

Karl May's Gesammelte Werke *

in neuer vollständig friedensmäßiger Ausstattung. Jeder Band etwa 600 Seiten stark auf weissem, starkem hochfestem Papier gedruckt und elegant in grünen Leinenbänden mit mehrfarbigem buntem Deckbild Nm. 5.-. Bisher in dieser Ausstattung erschienen:

Abteilung I:	13. In den Korbilleren	Abteilung XI:	50. In Mekka
1. Durch die Wüste	14.-15. Old Surehand I-II	45. Repter und Hammer	47. Professor Wighlughli
2. Durchs wilde Kurdistan	Abteilung VIII:	46. Juweleninsel	48. Das Zauberwasser
3. Von Bagdad nach Stambul	36. Der Schah im Silbersee	Die Bände 45-48 erscheinen demnächst.	
4. In den Schluchten d. Balkan	37. Der Ölprinz 38. Halbblut	Diese Ausgabe ist nicht zu verwechseln mit der nach dem Kriege erschienen. Die Bände sind jetzt viel stärker, auf prima weiß. Papier gedruckt u. in Ganzleinen geb.	
5. Durch d. Land d. Skiptaren	39. Das Vermächtnis d. Inka	Im Jahre 1925 neu erschienen und bisher noch nicht in den Reiseerzählungen veröffentlicht:	
Abteilung II:	40. Der blaurote Methusalem	Abteilung X:	51. Schloß Rodrigo
6. Der Schut	Abteilung IX:	52. Vom Rhein zur Napini	54. Trapper, Gelerichsnabel
7.-9. Winnetou I-III	41. Die Sklavensarawane	53. Benito Juarez	55. Der sterbende Kaiser
10. Drangen und Datteln	42. Der alte Osefauer	Diese Abteilung ist nur in Halbleinen gebunden.	
Abteilung III:	43. Aus dunklem Tann	Abteilung X: 51. Schloß Rodrigo	
11. Am Stillen Ozean	44. Der Waldschwarze	52. Vom Rhein zur Napini	
12. Am Rio de la Plata	49. Himmelsgedanken	53. Benito Juarez	

Wer sich und den Seinen auf bequeme und billige Weise ein anhaltendes Vergnügen verschaffen will, der lese Karl May. So lautet allgemein das Urteil: Man ist endlich dazu gekommen, in ruhiger, objektiver Weise dem seltenen Talent gerecht zu werden. Jedenfalls darüber ist sich die Kritik einig, daß mit Karl May eine unerschöpfliche Phantasie, ein Reichtum an Schilderungen und dramatischen Erzählungen dahingegangen ist „Deutsches Lehrblatt.“

Wir liefern jede Abteilung, bestehend aus 5 Bänden, zum Gesamtpreise von Nm. 25.-, auf Wunsch auch ohne Erhebung eines Teilzahlungszuschlages gegen Monatsraten von nur Nm. 4.-, auf Empfang nachgenommen.

Auf Wunsch Umtausch innerhalb 5 Tagen gestattet. Ausführlicher Prospekt auch über die übrigen lieferbaren Bände kostenlos und franco. Bestellschein nebstsendend.

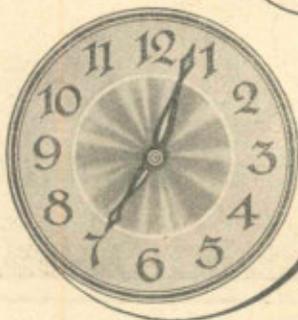
Buchhandlung Bial & Freund, Berlin S 42, Alexandrinensstr. 97 • Postfach 172 • Postscheckkonto 29652.

Bestellschein:
Ich bestelle hiermit bei der Buchhandlung Bial & Freund, Berlin S 42, Alexandrinensstr. 97, 11. Infanterie d. B. 3. 3. Karl May's Gesammelte Werke, Abteilung I, II, III, VIII, IX, X u. XI, jede Abteilung in 5 Bänden geb. Nm. 25.-, den Betrag folgt gleichzeitg. Der Betrag folgt gleichzeitg. (Nichtgewünshtes gef. zu durchstreichen.) Eigentumsrecht vorbehalten, Erfüllungsort Berlin-Mitte.

Ort u. Datum: _____
Name u. Stand: _____



Grete Reinwald
Walter Slezak
Phot. A. Binder, Berlin.



Jede Stunde des Tages

ganz besonders aber am Abend, kann Ihr Teint bezaubern durch Frische und Schönheit. Wenn Sie die Loge betreten, so sind Sie sicher, daß jeder Blick Bewunderung ausdrückt. Jede Kritik muß verstummen, wenn Sie dem Grundsatz treu bleiben: »Sei schön durch Elida!«

Elida bietet zwei Creams: Citronen-Coldcream führt trockener Haut das nötige Fett zu und reinigt ideal jeden Teint, — Elida Jede Stunde Cream ist nicht fettend und gibt jeder Haut die matte Tönung des Alabasters.

Elida Jede Stunde Cream: Früh nach dem Waschen, vor und nach Ausflügen, während des Tages, nach der Hausarbeit, nach dem Tanz, im Theater — zu jeder Stunde kann man sie anwenden, denn sie verschwindet in wenigen Sekunden völlig in der Haut.

Sie ist stets wirksam, aber nie sichtbar. Keine Spur bleibt zurück. Sie schützt die Haut vor Schädigungen durch zu starke Sonne, Wind und Kälte und ist das Geheimnis manches vielbewunderten Teints, eine ideale Unterlage, auf der Puder fest haftet.

Nimm nur wenig, dafür aber öfter. — Nicht fettend, naturellfarben. Tube 1 Mark. — Wohltuend, mild für jede Haut.

ELIDA JEDE STUNDE CREAM

Die neue Schule

Der Eigenwert jeder Altersstufe — Der Lehrer als Freund und Berater — Schulwanderungen — Turnen und Sport als Hauptfach — Lernen aus eigener Kraft — Konzentration statt der Fiktion einer allgemeinen Bildung
Gesamtunterricht statt der Einzelfächer auf der Anfangsstufe — Schüler selbstverwaltung — Von der Unterrichts- zur Erziehungsschule.

Von Prof. Dr. Paul Hildebrandt.

Für erzieherische Bestrebungen sind merkwürdigerweise stets kriegerische Zeiten fruchtbar gewesen. Einer der größten Erzieher aller Zeiten, Comenius, hat zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges gelebt. Die Bestrebungen der Philanthropen fielen in die Zeit des Siebenjährigen und der folgenden Kriege, und die endgültige Grundlegung unseres gesamten Schulwesens, durch Wilhelm von Humboldt entscheidend beeinflusst, verdanken wir den Zeiten der napoleonischen Befreiungskriege. Die Folgen der Kriege der Wilhelminischen Epoche waren wiederum neue Umstellungen auf dem Schulgebiet.

So ist es denn kein Wunder, daß nach dem Weltkrieg in einem ganz anderen Ausmaße als früher das Interesse für Erziehung und Unterricht lebendig geworden ist. Gerade weil wir diesen Krieg verloren haben, kamen wir zur Selbstbesinnung und fanden den letzten Grund unserer Niederlage in einer im Grundgedanken veralteten Erziehung. Die Reformvorschlüsse schossen wie Pilze aus der Erde; eine neue pädagogische Epoche Deutschlands brach an. Alle Reformer kamen auf der großen Reichsschulkonferenz im Jahre 1920 zu Worte; ihre Pläne wurden in den verschiedensten Sitzungen erörtert und, soweit sie sich als brauchbar und für die Zukunft verheißungsvoll erwiesen, in die Unterrichtsreformen der einzelnen Länder eingefügt. So kann man denn mit Recht heute von einer neuen Schule sprechen; sie hat sich grundlegend gegen die Zeit vor dem Kriege geändert.

Selbstverständlich kann man, wie bei allen solchen Erscheinungen, nicht sagen, daß diese neue Schule sich bereits durchgerungen hätte. Wir leben vielmehr in der außerordentlich interessanten Zeit, in der wir sehen können, wie Schritt für Schritt reformerische Ideen Raum gewinnen. In einem solchen Riesennormismus, wie unserem öffentlichen Bildungswesen kann nicht jede Schule sie sich sofort zu eigen machen. Dazu sind die Verhältnisse, unter denen diese Anstalten bestehen, viel zu verschiedenartig: Volks- und höhere Schule, Land- und Stadtschule sind bei allen Bestrebungen, das Schulwesen einheitlich durchzuorganisieren, doch innerlich nicht gleichartig genug, um stets in gleicher Weise und zu gleicher Zeit den neuen Erziehungsaufgaben der Pädagogik sich zu öffnen. Trotzdem ist auch in den zurückgebliebensten Anstalten die allmähliche Umstellung unverkennbar.

Die neue Pädagogik hat im wesentlichen von einer neuartigen Psychologie ihren Ausgang genommen. Gerade in Deutschland lebte man sozusagen in jedem Alter nur „provisorisch“: der Knabe bereitet sich auf den Jüngling, der Jüngling auf den Mann vor; auch dieser fühlte sich nicht „vollendet“, und so kam es, daß immer die eine Altersstufe für die andere und niemals eine für sich lebte. Hier hat die neuere Psychologie einen entscheidenden Schritt getan, indem sie die Lehre vom Eigenwert

jedlicher Altersstufe aufstellte: Die ewige Unruhe schwindet damit, man erkennt an, daß der Mensch in stetiger Entwicklung ist; aber man betrachtet jedes Alter für sich und spricht ihm die Berechtigung zu, für sich zu leben. Das bedeutet für die Erziehung einen ungeheuren Fortschritt: Erst jetzt können wir das „Recht des Kindes“ sozusagen wissenschaftlich anerkennen, und die moderne Kinder- und Jugendpsychologie hat uns seine Eigenheiten in ganz anderer Weise als früher kennen gelehrt.

Wir begreifen heute zum Beispiel völlig, daß der Bewegungstrieb der Kinder, die das eingeklemmte Eigen in den Klassen als eine Marter empfinden, sich in heftigen Bewegungen entläßt, die frühere Lehrergenerationen als Ungezogenheiten auffaßten. Wir verstehen, daß der heranwachsende Junge und das heranwachsende Mädchen, die beide in die Reifezeit eingetreten sind, ein völlig verändertes Wesen gegen ihre Kindheit zur Schau tragen, daß ihnen beispielsweise ihr eigenes Ich zum Problem wird, während das Kind zum Bewußtsein seiner eigenen Persönlichkeit überhaupt noch nicht gelangt ist.

Diese Neueinstellung der Jugend gegenüber ist die Grundlage der Richtlinien, die vom preussischen Kultusministerium für die Volksschulen, besonders aber für die höheren Schulen veröffentlicht worden sind. Kind- und jugendgemäße Einstellung des Lehrers bedeutet ja nicht nur eine Revolution auf dem Gebiete des Verhältnisses zwischen Lehrer und Schüler. Sie bedeutet auch eine völlig veränderte Art der Erziehung und des Unterrichts.

Ist der Lehrer in den unteren Klassen der väterliche Freund der Jugend, so verwandelt er sich, je weiter hinauf der Schüler steigt, immer mehr in einen treu sorgenden Berater, auf den sich die jungen Menschen unbedingt verlassen können. Diese ideale Forderung ist heute selbstverständlich noch nicht erreicht. Aber wir sehen in zunehmendem Maße Junglehrer in die Schulen kommen, die durch die Jugendbewegung gegangen sind und die ein ganz anderes Verständnis für die Schüler besitzen

als der alte — um ein häßliches Wort zu brauchen — Unterrichtsbeamte.

Das starre Autoritätsprinzip, an dem man früher unbedingt festhielt, ist heute wohl kaum mehr in Reinkultur zu finden. Mag sein, daß jene innere Umstellung auch jetzt noch vielen Lehrern schwer wird, die sich nicht von den Bildern ihrer Jugend losreißen können, in der sie selber unter autoritätsstolzen Lehrern litten — im ganzen ist doch ganz unzweifelhaft ein entschiedener Fortschritt zu verzeichnen. Selbst bei den rückständigsten Lehrern werden heute mitten im Unterricht von den Schülern Fragen gestellt — ein Zustand, der früher völlig undenkbar war. Der Schüler verlangt vom Lehrer Auskunft, wenn er etwas nicht verstanden hat oder nicht mitgekommen ist. Oft führen auf der Oberstufe solche Fragen zur Förderung nicht nur des Schülers, sondern auch des Lehrers, der auf diese Weise Einblicke in die Schüler erhält, die früher unmöglich gewesen wären.

Eine besondere Unterstützung zur besseren Kenntnis jugendlicher Seelen überhaupt, insbesondere aber der der eigenen Schüler bilden die Wanderungen, deren Zahl nach einem der jüngsten Ministerialerlasse im Jahre mindestens acht betragen soll. Als diese Wanderungen durch einen Erlass des ersten sozialdemokratischen Unterrichtsministers Haenisch anbefohlen wurden, erfuhren sie den heftigsten Widerspruch. Es wurden neben der Behauptung, daß dadurch der Unterricht litte, allerlei andere Schwierigkeiten, insbesondere die mangelnde Haftversicherung der Lehrer bei Unfällen ins Treffen geführt. Heute sind diese Dinge überstanden, und man kann überall auf dem Lande und in der Nähe der Städte fast täglich wandernde Schülergruppen mit ihren Lehrern in bester Harmonie sehen. Solches Beisammensein, das naturgemäß viel zwangloser ist als in dem Schulraum, wo der Lehrer doch immer noch in einer gewissen Distanz von den Schülern gesehen wird, muß allmählich zu einer grundsätzlichen Umstellung des Verhältnisses zwischen Lehrer und Schüler führen.

Dabei haben wir die gesundheitliche Seite dieser neuen Einrichtung noch völlig übergangen, und doch ist gerade auch sie ungemein wichtig in der „neuen Schule“. Man ist energisch abgerückt von dem Grundsatz, daß die Schule nur für die Ausbildung des „Geistes“ zu sorgen habe. Der bis zum Ueberdruß zitierte Satz „Mens sana in corpore sano“ ist in den letzten Jahren durch Vermehrung der Turnstunden, durch Einführung der Gymnastik in den Mädchenschulen und durch Pflege des Sports endlich in die Praxis überführt worden. Wer heute einmal den Leistungen unserer Jungen oder unserer Mädchen bei der Reifeprüfung zusieht, wo ja die Leibesübungen einen besonderen Teil des Examens bilden, dem die gesamte Reifeprüfungskommission beiwohnen muß (also auch die wissenschaftlichen Lehrer), der staunt über den Unterschied



Strafende Lehrerin. Gemälde von Antonio Amorosi.

Aus dem Werke „Die Malerei des Barock in Rom“ von Hermann Voß (Propyläen-Verlag, Berlin).

zwischen einst und jetzt. Schon daß unsere Jungen zum größten Teil — die betreffende Verfügung ist etwa zwei Jahre alt — mit nacktem Oberkörper turnen, hat das Bild völlig verändert, und die Leistungen sind im einzelnen turmhoch über denen der 80er Jahre. Damals interessierte sich weder der Schüler noch die Unterrichtsbehörde für die Leibesübungen in hervorragendem Maße. Man betrachtete sie eigentlich als eine ziemlich überflüssige Sache im Rahmen der geistesbildenden Schule. Heute herrscht für sie in der Schülerschaft, aber auch bei den wissenschaftlichen Lehrern ein ganz entscheidendes Interesse, und es kommen Fälle vor, in denen Lehrer, die keine Turnfakultas haben, mit ihren Jungen um die Wette laufen oder Speer werfen und Ball spielen.

Ein vollständiger methodischer Umschwung bahnt sich auf unterrichtlichem Gebiete an. Man hat im Kriege gesehen, daß alles Auswendiggelernte, das nicht in Fleisch und Blut übergegangen ist, im Leben nur Ballast bedeutet. Nur da, wo der Schüler selber arbeiten muß, um die ihm gestellten Aufgaben zu

lösen, nicht nach einem Schema, sondern selber mühsam sich den Weg suchend, führt die Arbeit zum wirklichen Verständnis der Probleme und endlich zu ihrer Lösung. Das schrittweise Vorwärtstommen aus eigener Kraft ohne Stütze durch den Lehrer, der nur dann einspringen darf, wenn der Schüler nicht weiterkommen kann, gibt dem Heranwachsenden die Festigkeit und das Selbstvertrauen, das ihn später im Leben zum wirklichen Charakter macht.

Ein Unterricht, der aus dieser Beobachtung die Folgerung ziehen will, muß natürlich völlig anders aussehen als der der alten Schule geläufige: ein bloßes Vorbeten von Grundsätzen oder Tatsachen, die der Schüler dann meist mechanisch wiederholt, würde den Bestrebungen der neuen Schule ins Gesicht schlagen. Im Gegenteil: unter sorgsamster Führung des Lehrers, aber einer Führung, die sich niemals aufdrängt, sondern so lange sich zurückhält, bis der Schüler schlechterdings die nächste Stufe nicht mehr allein erreichen kann, muß dieser an der Ergründung des Schriftstellers oder der mathematischen Aufgabe oder des geschichtlichen Zusammenhangs arbeiten, bis

er sich selber zu der beherrschenden Höhe der Beobachtung aufgeschwungen hat. Man sieht hier deutlich, wie die Kameradschaft von Lehrer und Schüler, die wir vorhin schilderten, die Grundlage und Voraussetzung dieser neuen Methode des sogenannten Arbeitsunterrichts bildet. Wir stehen jetzt in den ersten Anfängen solcher Methodenänderung, die in den „Richtlinien“ gefordert wird. Von vielen Seiten wird noch geäußert, daß beispielsweise in den sprachlichen Fächern solcher Arbeitsunterricht durchzuführen ist. Immer wieder möchte man gern das alte Frage- und Antwort-Spiel erneuern, in dem der Lehrer bestenfalls aus dem Schüler das Neue herausfragte. Aber allmählich findet sich doch, daß auch in diesen Fächern ein solcher Arbeitsunterricht durchaus möglich ist. Freilich muß man in den Kauf nehmen, daß diese Methode mehr Zeit erfordert als die frühere; dafür aber bringt sie mehr in die Tiefe und macht das, was der Schüler selber erarbeitet, zu einem ungleich besser im Gedächtnis haftenden Wissen.

Die „Richtlinien“ kommen denn auch diesen



Fordern Sie nicht „Steinhäger“ sondern

Schlichte

ORIGINAL SCHLICHTE 1766
SCHLICHTE
Steinhäger
1766



Kruschen-Salz
im Frühgetränk

erhält den gesunden Menschen frisch und elastisch, verschafft Ihnen frühmorgens das Gefühl des körperlichen Wohlbehagens. Kruschen-Salz erfrischt Ihr ganzes inneres System und hält Ihre Verdauung in bester Ordnung, so daß die so häufig auftretenden Darmverstopfungen völlig beseitigt sind.

Kruschen Salz

(In Kaffee oder Tee nicht zu schmecken)

In Apotheken und Drogerien M. 3,- pro Glas, für 3 Monate ausreichend.
BEUTHIEN & SCHULTZ G. m. b. H., BERLIN N 39, PANKSTR. 13-14

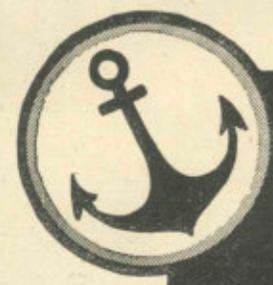
EINMAL HÖREN



BRINGT DIE ÜBERZEUGUNG, DASS DAS NEUESTE **„ELECTROLA“** DAS BESTE MUSIK-INSTRUMENT DER WELT IST.

TROTZDEM NICHT TEUER!
AUF WUNSCH BEQUEME RATENZAHLUNG

ELECTROLA
G. M. B. H.
BERLIN w. 8
LEIPZIGERSTR. 23



SCHOELLER
TEPPICHE

GEBRÜDER SCHOELLER
DÜREN RHLD

Schwierigkeiten insofern entgegen, als sie viele Teile des Pensums, die früher als unumgänglich notwendig erschienen, kurzerhand streichen. Freilich wird auf der anderen Seite unbedingt eine Vertiefung des Wissens verlangt. Der Schüler soll nicht extensiv, sondern intensiv arbeiten, er kann auf gewissen Gebieten Lücken aufweisen, wenn er dafür nur in anderen über ganz besondere Kenntnisse verfügt. Man hat behauptet, daß solche Vorschriften allzu ideal gedacht und deshalb undurchführbar seien, aber die große Tat der „Richtlinien“ wird immer bleiben, daß sie mit einem entschiedenen Ruck sich von dem Phantom der „allgemeinen Bildung“ losgerissen und mit der Fiktion aufgeräumt haben, der Schüler, der die Schule verläßt, besäße auf allen Gebieten ausreichende Kenntnisse. Das ist eine Forderung, die man nicht einmal an einen durch und durch gebildeten Erwachsenen stellen kann, geschweige denn an einen Heranwachsenden.

Der Vertiefung des Wissens dient es natürlich auch, wenn ein im Unterricht auftauchendes Problem nach allen Seiten gewandt und vertieft wird, und

auch hier zeigt sich eine Abkehr von früheren Grundsätzen in der neuen Schule: Es wäre früher wohl unerhört gewesen, wenn im lateinischen Unterricht griechische Kenntnisse verlangt worden wären. Der Schüler hätte auch sicher versagt, denn es war eben lateinische oder griechische Stunde. Heute fällt es gar nicht mehr auf, wenn zur Erklärung lateinischer Etymologien griechische Stämme herangezogen werden oder wenn zur Erklärung gewisser Veränderungen in den Stämmen lautphysiologische Erfahrungen den Schülern nahegebracht werden. Die sogenannte Konzentration, das Bestreben also, die Spezialfächer miteinander in dauernde Verbindung zu bringen, bedeutet in der neuen Schule den Wunsch, die Welt, die Wissenschaft, den Menschen selber wieder als ein Ganzes anzusehen. Sie bedeutet eine Abkehr von dem Jahrhundert der Spezialisierung und muß letzten Endes eine Zukunft vorbereiten, in der die unheilvolle Zersplitterung, die auf allen Gebieten unseres geistigen Lebens bemerkbar ist, wieder einer harmonischen Vereinheitlichung weicht. Insofern ist die neue Schule Schrittmacherin eines neuen Lebens

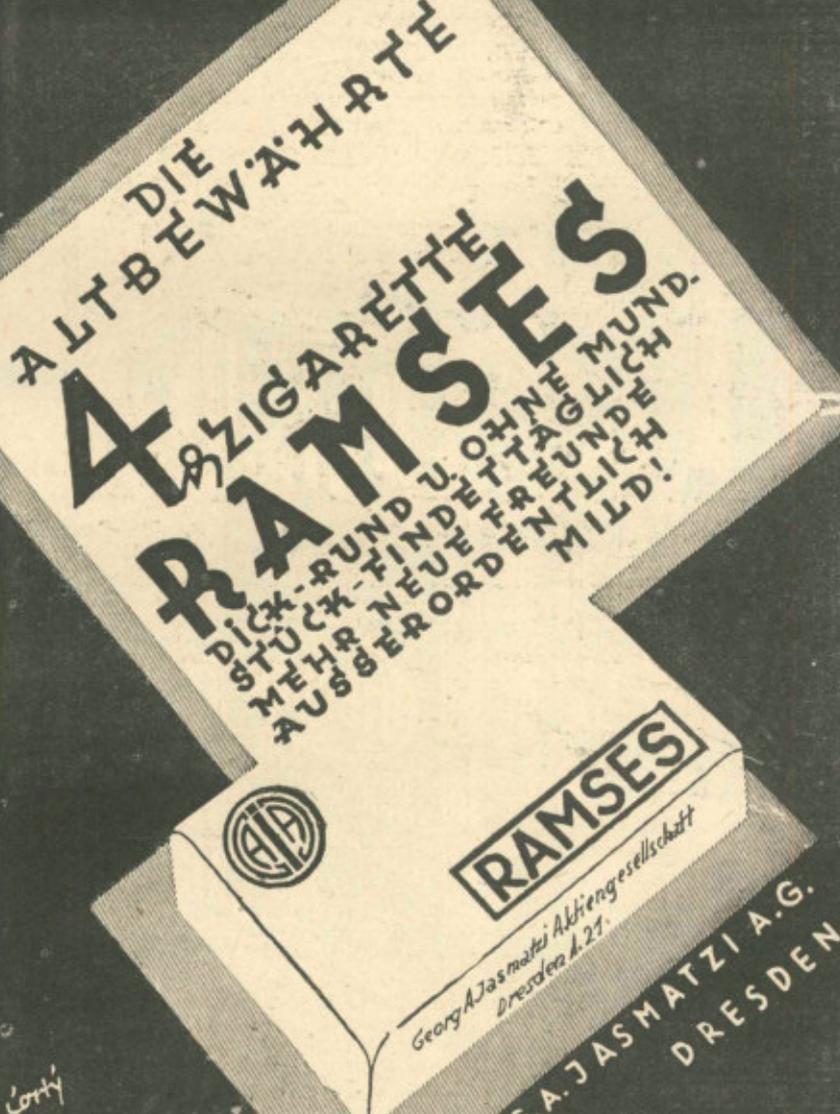
und daher von ungemeiner Bedeutung für unsere Zukunft. Der Schüler gewöhnt sich, Dinge, die er früher isoliert betrachtet hätte, nunmehr zusammen und unter einheitlichen Gesichtspunkten zu beobachten, und wie jede solche Aufgabe den Geist zu starker Anspannung treibt, so muß sie auch jenes Gefühl der Einheitlichkeit der Welt in ihm erwecken, das in unseren besten Zeiten nationales Eigentum war.

Diese beherrschenden Probleme und ihre Lösung durch die Unterrichtsreform haben nun das Verhältnis der Volksschule zu der höheren Schule völlig umgestaltet: in beiden Schularten wird die Befolgung derselben pädagogischen Grundsätze gefordert, auch die Lehrer an höheren Schulen müssen sich daher heute unbedingt mehr mit den Fragen der Pädagogik befassen, als das früher der Fall war. Die neue Schule verlangt eine gründlichere pädagogisch-psychologische Durchbildung der Lehrer überhaupt.

Die jugendpsychologische Einstellung der Volksschule hat ihrerseits eine tief einschneidende Veränderung hervorgebracht: den sogenannten Gesamtunterricht auf der Anfangsstufe.



Warner's „Corselette“
für **Starke**
(Corset und Büstenhalter vereint)
ist ein leichtes, schmiegsames Wäschebestück in 1000 Ausführungen amerikan. Modelle, für 1000 Figuren — ob stark oder schlank — gibt es jeder den unvergleichlichen Zauber der **Schlanken Linie**
Von Millionen eleganter Frauen in allen Kulturländern getragen, die weltberühmten **Amerikanischen Modelle**
der **Warner Corsets**
(fast stangenlos auf alle Fälle)
für „Schlanke“
und für „Starke“
Ungezählte Imitationen am Markte
Jedes **Warner** trägt den **edite** **Stempel**
Warner's
Corselette von M. 15.— an (Nr. 05558)
Überall erhältlich. Bezugnahme durch Anfrage an
The Warner Brothers Company
(New York) **Hamburg 6** Mercursstr. 35



ALTBEWAHRTE
4 ZIGARETTE
RAMSES
DICK-RUND U. OHNE MUND.
STÜCK-FINDET TAGLICH
MEHR NEUEFREUNDLICH
AUßERORDENTLICH MILD!
RAMSES
Georg A. Jasmatzi Aktiengesellschaft
Dresden A. 27.
G. A. JASMATZI A. G.
DRESDEN



Grünfeld's Gesichtstuch Nr. 11450
ist bei Verwendung von Hautcreme und Schminke unerlässlich. • Infolge des weichen Gewebes und der trocknen rauhen Oberfläche ist es besonders geeignet, den überschüssigen Fettgehalt der Haut mit den anhaftenden Schmutz- und Staubteilchen aufzunehmen.
Die Aufschrift „Zur Gesichtspflege“ verhindert ein Verwechseln mit Handtüchern für sonstige Zwecke.
3 Stück (Gr. 40x40 cm) in Geschenkpackung . . . M. 2.⁴⁰
Postfreier Versand gegen Voreinsendung von M. 2.60 oder Einzahlung auf Postsparkonto: Berlin 133
Verlangen Sie die **Hauptpreisliste Nr. 270 N**
F.V. Grünfeld
Landeshuter Leinen- und Gebildweberei **Berlin W 8 • Leipziger Straße 20-22**
Größtes Sonderhaus für Leinen und Wäsche
Zweigniederlassung: Aßin, Aresbögasse **Fabrik: Landeshut (Schlesien)**

Für das sechsjährige Kind ist die Fülle der Einzelfächer, die früher auf es einströmten, sinn- und geistesverwirrend. Für es sind die Dinge noch nicht so differenziert, wie sie sich uns später darstellen; es hat noch das naive Gefühl einer gewissen Einheit der Dinge. Dem kommt der Gesamtunterricht entgegen: Rechnen und Deutsch, Messen und Wägen, Lesen und Aufführen — alles dies gibt es in den Unterrichtsstunden zusammen. Der Formbetrieb der Kinder wird nun durch Sandkasten und Basteln entwickelt. Ein Teil der Arbeit ist in diesen Stunden noch Spiel, damit der Uebergang zum wirklichen Lernen ganz unmerklich sich vollziehe. Die scharf intellektualistische Einstellung der früheren Vorschulen wird heute vermieden; die Phantasie der Kinder wird nach Möglichkeit durch Anregung zum Bilden und Zeichnen angespannt. Alles Abstrakte wird ausgeschaltet, Begriffe werden sofort durch anschauliche Darstellungen erläutert.

In vielen Volksschulen wird der ursprüngliche Zusammenhang des Kindes mit der Natur auch da-

durch bewußt aufrechterhalten: wo immer es angeht, werden die Kinder zur Pflege von Blumen auf eigenen, wenn auch noch so winzigen Beeten angehalten. Die Betreuung von Haustieren wird ihnen zur Pflicht gemacht. Davon müssen sie dann erzählen, und so formen sich ihnen, ohne daß sie es merken, die ersten kleinen Aufsätze.

Ganz allmählich wird so von unten herauf systematisch die Selbsttätigkeit und damit die Selbstständigkeit der Schüler angeregt. Schon heute fällt ganz allgemein — mitunter auch unangenehm — die neue Einstellung unserer Schüler und Schülerinnen auf. Fast unverständlich erscheint uns Älteren diese Selbstständigkeit, die wir gar zu gern als Respektlosigkeit auslegen, die aber, je älter die Jungen und Mädchen werden, einer ruhigen, des eigenen Wertes bewußten Haltung weicht. Respektlosigkeit gab es früher auch schon in den Flegeljahren, aber diese ruhigere, selbstverständliche Zurückhaltung ist etwas Neues. Ausgelassenheit und Ungebärdigkeit allmählich in dieses Stadium überzuführen, dazu dient in hohem

Grade auch das, was weiteren Kreisen als „Schüler-selbstverwaltung“ bekannt ist.

Ansätze dazu waren auch in der alten Schule vorhanden, aber sanktioniert wurden sie erst in der neuen. Freilich haben die verschiedenen Landesteile und Schulen in sehr verschiedener Weise von der Erlaubnis, die Schüler-selbstverwaltung einzuführen, Gebrauch gemacht. Die Provinzen mit ausgesprochen konservativer Grundanschauung haben sie nur zu einem kleinen Teile oder überhaupt nicht eingeführt; je weiter man aber nach Westen kommt, desto stärkeren Gebrauch hat man von ihr gemacht. Die Wahl von Vertrauensleuten in den einzelnen Klassen ist zum größten Teile durchgeführt, an vielen Stellen werden auch Klassengemeinden abgehalten — nur die Schulgemeinde ist vielfach als „revolutionäre Maßregel“ wieder fallen gelassen worden. Der erzieherische Charakter der ganzen Einrichtung steht außer Zweifel: Schüler, die mit die Verantwortung für ihre Klasse tragen müssen, werden ernster und be-

(Fortsetzung auf Seite 1452.)



Waschmittel gibt es freilich viel-

Beinahe täglich hören Sie neue Namen, und eins will besser sein als das andere. Bewahren Sie sich Ihr kritisches Urteil: experimentieren Sie nicht mit Ihrer Wäsche herum, die wirklich zu schade dazu ist. Sie können sicher sein: etwas vollkommeneres als das Ihnen seit langen Jahren bekannte Persil gibt es nicht! Das werden Ihnen auch die vielen Hausfrauen bestätigen, die gelegentlich etwas anderes ausprobierten, aber immer wieder auf Persil zurückgekommen sind! Es ist in der Tat so: Waschmittel gibt es freilich viel —

allein es gibt nur ein Persil!

AUREOL
seit 29 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt und natürlich
in allen Nuancen vom hellsten Blond bis zum tiefsten Schwarz.
Probekartons zu 1 Portion — Goldmark 1.50
Orig.-Karton zu 4 Portionen — Goldmark 4.50
J.F. SCHWARZLOSE SÖHNE
BERLIN, Markgrafenstr. 26.
Überall erhältlich

Das Geheimnis der Jugendlichkeit
liegt nicht vorwiegend in äußerer Pflege, auch nicht in teuren Operationen und Geheimmitteln. Sonst müßten alle, denen dazu Zeit, Geld und Kenntnis mangelt, am raschesten altern. Es liegt vielmehr in der Jungerhaltung der inneren Organe, als Werkstatt der Lebenskräfte und Säfte. Rosiges oder graues Aussehen, Straffheit oder Schlafheit, klare oder getrübe Sinne und tausend andere Dinge kommen von innen. Die besten Hilfsmittel zur Verhütung von Körperzerrüttung, zur Erhaltung und weitgehendsten Wiederherstellung der Jugendlichkeit, Schlankheit, Schönheit und zum Schutz lebenswichtigster Organe bietet allen Damen das Thalysia-Leib- und Büstenhalter-System (f. Herren Th. Herrengurt) alle Modelle u. Bezeichnungen sind geschützt. Ausführl. Erläuterungen mit ärztl. Anweisungen gibt das reichill. Prachtheft „Die gesunde Frau“ geg. 30 Pf. postfr.
Versand-Zentrale **Thalysia** Paul Garms G. m. b. H. Leipzig = Süd 78
Eig. Thalysia-Verkaufshäuser: Leipzig, Neumarkt 40; Dresden, Schloßstr. (Ecke Rossmaringasse); Berlin, Wilhelmstr. 37; Friedenau, Rheinstr. 34; München, Marienplatz 29 (Eing. Rosenstr.); Dortmund, Betenstr. 14; Hamburg, Alterwallbrücke 411 (b. Rödtingsmarkt); Amsterdam, Beursstraat 101. — Zahlreiche Thalysia-Vertretungen. Adressen a. Anfrage.

Pilsener...
ist zweifellos der schönste Sport. Nur **3 M. PRO WOCHE** zahlen Sie in Raten für eine Skiausrüstung. Komplette 1 a Skigarnituren mit Bindung und Stöcken ab 25 M. Skianzüge ab 33 M. Skistöcke Paar 1.75 — 9.25. Alles für den Skilauf. Reich illustrierter Katalog „B 44“ **gratis und franko**
Hans F. Berger, Sportartikelabrik, München 2, SW 2, Pettenkofferstr. 7-9



Im Dienste der Schönheit

steht "4711" mit all ihren mannigfachen Verwendungsarten. Sie vervollständigt die Toilette durch ihren feinen, angenehmen Duft und erhält dem Teint Reiz und Frische. "4711" dient mit ihrem köstlichen Wohlgeruch und ihrer anregenden Kraft der Pflege natürlicher Schönheit.

Nur echt mit der ges. gesch. "4711" (Blau-Gold-Etikette). — Seit 1792 stets in der gleichen, unübertroffenen Güte nach ur-eigenem Originel-Rezept.

№ 4711.  **Kölnisch
Wasser**

(Fortsetzung von Seite 1450.)

wußter. Und damit ändert sich dann auch gewöhnlich die Einstellung der Klasse überhaupt.

Ein lehtes organisatorisches Ergebnis der Jugendpsychologie: man hat seit langem erkannt, daß etwa in der Zeit, in der die Schüler und Schülerinnen auf die Oberstufe übergehen, die einzelnen individuellen Begabungen stärker hervortreten. Schon vor dem Kriege hat man in Sachsen Versuche mit einer vorfichtigen Gabelung auf der Oberstufe gemacht, einzelne Fächer durften mit einer geringeren Stundenzahl bedacht werden, wenn der Ausgleich durch stärkere Betonung anderer Fächer erfolgte. Man hat kurz nach der Neuordnung dies Verfahren auch in Preußen eingeschlagen, aber durch die staatliche Reform ist nun ein anderer Weg begangen worden: die verschiedenen Typen der höheren Schulen werden stärker, bisweilen allzu stark betont. Immerhin haben die einzelnen Schulen das Recht erhalten, Gruppen von gleichinteressierten Schülern und Schülerinnen in sogenannten Vertiefungsstunden zu Arbeitsgemeinschaften zusammenzuschließen. Hier ist



Riefenkaktus in Mexiko.

dennoch in bescheidenerem Maße die Möglichkeit einer gewissen Spezialisierung einseitig begabter Schüler und Schülerinnen gegeben. Und dieses Stück der Reform hat einen unmittelbaren Einfluß auf die Umgestaltung der Reifeprüfung insofern gehabt, als in dieser der Schüler sein besonderes Interessensfach angeben und den Anspruch erheben darf, darin besonders geprüft zu werden. Auch die Berechtigung, die die neue Prüfungsordnung jedem verleiht, daß er in dem ihn besonders interessierenden Fach eine Jahresarbeit verfaßt, die ohne weiteres an die Stelle einer der Examensarbeiten tritt, hängt damit zusammen.

Solche Berufsbildung der Schüler ist das Ziel der neuen Schule im diametralen Gegensatz zu früherer Zeit. Erreicht kann es nur werden auf dem Wege allmählicher Erziehung. Diese aber hat sich in der neuen Schule so stark schon heute durchgesetzt, daß der Beginn der Umwandlung von einer Unterrichts- zur Erziehungs-Schule jetzt schon deutlich sichtbar ist.

Unglaublich, aber wahr ist es,

daß nur Schering's flüssige Teerseife allen Ansprüchen der verwöhnten Dame und der Hygiene genügt. Nach kurzer, regelmäßiger Verwendung ist der Erfolg augenfällig, da selbst stumpfes Haar einen natürlichen, schönen Glanz bekommt. Schuppenbildung, die auch das Aussehen des Haares beeinträchtigt, verschwindet. Schering's flüssige Teerseife hält die Kopfhaut rein und fördert ohne Gewaltkuren und ohne namhafte Geldkosten das Wachstum des Haares. Leicht und angenehm ist die Anwendung dieser unvergleichlichen Seife; außerdem gibt sie den Haaren einen gesunden, frischen Duft. Die Wir-

kung von Schering's flüssiger Teerseife geht bis in die Wurzeln der Haare. Der Haarboden wird tüchtig durchgearbeitet, so daß das Blut stärker pulsiert, und dadurch den Haarwurzeln mehr Kraft zugeführt werden kann. Rechtzeitig erkannter Haarausfall wird deswegen durch Schering's flüssige Teerseife zum Stillstand gebracht. Da nur Schering's flüssige Teerseife diese großen Vorzüge aufweist, lassen Sie sich nicht durch minderwertige Nachahmungen beeinflussen, sondern verlangen Sie stets Schering's Teerseife, der Name bürgt für den Erfolg. Schering's flüssige Teerseife ist für Mk. 2.— in allen Apotheken, Drogerien, Friseurgeschäften und Parfümerien erhältlich, wenn nicht, wende man sich an Schering's Grüne Apotheke, Berlin N4, Chausseestr. 24.

Die Krankenkassen,
die als beste gelten,
hat der Gewerkschaftsbund
der Angestellten!

Überall Geschäftsstellen

Verlangt
überall
Atkinson's
Weltartikel!

Lavendel-Wasser
Cold Cream
Bade-Seife
Parfüms Chypre
White Rose
Californian Poppy
J. & E. ATKINSON
LTD. / LONDON

Schlankte Figur

erreichen Sie im Augenblick durch Anlegen des „Sascha-Selbstmassagegürtels“. Sie brauchen sich nicht durch Hungerkuren zu schwächen, Ihr Herz nicht durch gewaltsame Übungen oder Schwitzbäder anstrengen, denn dieser neue Gürtel macht Ihre Figur augenblicklich schlank und vermindert gleichzeitig das Fett schnell und sicher. Der „Sascha-Selbstmassagegürtel“ hat ein neues elastisches Spezialgewebe von zarten Rippen, welche (auf der bloßen Haut getragen) mit jeder Körperbewegung, die Sie ausführen, das Fett sanft, aber intensiv massieren. Das bisher träge Blut, hierdurch kräftig durch die Fettgewebezellen getrieben, nimmt in kurzer Zeit das Fett weg, verhindert neue Fettablagerungen und schafft feste, kräftige Bauchmuskeln. (Verwechseln Sie den „Sascha-Gürtel“ nicht mit den lästigen Gummischwitzbinden.) Sie werden über die Schnelligkeit, mit der Ihr Umfang zurückgeht, erstaunt sein und werden sich wundern, daß eine so einfache und bequeme Sache so wirkungsvoll sein kann. Sie sehen nicht nur schlanker, graziöser und jünger aus, sondern Magen- u. Darmbeschwerden, Verstopfung, Rücken- und Nierenschmerzen werden gemildert. Sie fühlen neue Kraft und Energie, werden gewandt, lebensfroh und können jede Bewegung mit Leichtigkeit ausführen. Es ist leichteste, schnellste und unschädliche Art zur Verminderung des Fettbauches. Der „Sascha-Selbstmassagegürtel“ kostet für Damen (mit Strumpfhalter) M. 12.50, für Herren M. 12.—. Bei Leibmaß über 105 cm M. 1.— mehr. Teilen Sie uns sofort Ihr Leibmaß in Zentimetern (gemessen auf der bloßen Haut, wie Abbildung, Leib dabei nicht einziehen oder anspannen) mit. Die richtige Größe berechnen wir danach selbst. Sie erhalten dann sofort einen garantiert passenden „Sascha-Gürtel“ per Postnachnahme zugesandt. Wir unterhalten keine Verkaufsstellen, deshalb schreiben Sie direkt an die



Fabrik medizinischer Apparate und Bandagen
Dr. Ballowitz & Co., Berlin-Pankow 56
Arkonastr. 3.

Bestellschein. Fa. Dr. Ballowitz & Co., Berlin-Pankow 56, Arkonastr. 3. — Senden Sie mir 1 „Sascha-Selbstmassagegürtel“ Leibmaß cm., für — Herren — Damen — per Nachnahme
Name:
Ort, Straße:



Gute Laune in der Haller-Revue!



Alle Neune — Herr und Mädels freu'n sich über

Kahlbaum Edel

ebenbürtig französischem Cognac

Berühmte Pantoffelhelden

Von C. U. Bratter

Vor seinem Kammerdiener ist niemand ein Held", sagte der Feldmarschall de Catinat, der selbst ein Held war; und zwar ein Held, der nebenbei auch ein Denker war, so daß seine Soldaten ihn „le père la Pensée“, Vater Gedanke, nannten. Vor ihm hat ein anderer berühmter Franzose, ein Denker von Beruf, Montaigne, in seinen Essays denselben Erfahrungssatz in etwas erweiterter Form ausgedrückt: „Mancher ist ein Wundermann gewesen," sagt er, „an dem seine Frau und seine Dienstboten nichts Bemerkenswertes gesehen haben.“ Mit dieser Erweiterung haben wir es heute zu tun; wobei die Frage aufzuwerfen wäre: Wenn ein Wundermann seiner Frau nicht im geringsten imponiert — spricht das gegen das Genie oder gegen die Frau?

Ein noch größerer Kriegsheld als Catinat war der Herzog von Marlborough, ein Vorfahr Winston Churchills. Dieser Sieger in vielen Schlachten, der sich mit vollem Recht den „ersten Feldherrn Europas“ nannte, hatte eine unbegreifliche Furcht vor seiner Frau, die ihn, der rasend in sie verliebt war, völlig beherrschte und mit ihm zuweilen wie mit einem ungezogenen Jungen umging. „Ich fürchte meine 60 000 Feinde nicht halb so sehr wie dich," schrieb er ihr 1704 von Hochstadt an der Donau, „nicht entfernt so sehr wie dich, wenn du böse bist.“ Am nächsten Tage erfocht er im Verein mit dem Prinzen Eugen von Savoyen den großen Sieg über Ludwig XIV. und warf die Franzosen aus Süddeutschland heraus.

Und selbst der große Napoleon? War er nicht der

Hörige seiner Josephine? Wer hat doch neulich, nachdem er die Briefe Napoleons an seine Frau gelesen, die wahrheitsvollen, die herrlichen Worte niedergeschrieben: „Lächerlicher, armer, großer Napoleon, menschlicher Napoleon ...!“ Menschlich, sehr menschlich, im Gegensatz zu dem Uebermenschen Napoleon ...

Ja, es mutet wirklich beinahe lächerlich an, wie Bonaparte, der kaum zwei Wochen nach seiner Ernennung zum Oberbefehlshaber der in Italien operierenden Armee sich mit der Witwe Beauharnais vermählte, vom Kriegsschauplatz aus um die Liebe dieser Frau bettelt. Dieser Kreolin, die ihn fast offen betrog. Er, „der Sieger, zu dem ein ganzes Volk jubelnd die Arme aufhebt“. Nichtig erscheinen ihm die Erfolge, weil die Geliebte von ihm getrennt ist. Sogar seine Eifersucht kann seiner Neigung nichts anhaben. In dem Vorwort zu „Napoleons Briefen an Josephine“ wird aufs neue bestätigt, daß seine Eifersucht nicht grundlosen Befürchtungen entsprungen ist. Erst amüsierte sich seine Gattin in Paris und nahm sich kaum Zeit, seine Briefe zu beantworten; und als sie doch in seiner Nähe weilte, ließ sie sich von jungen Offizieren die Kur schneiden; sie war sogar mit einem ihrer Verehrer nach Genua gefahren, während Napoleon, wie verabredet, in Mailand eintraf, um sie in seine Arme zu schließen. „Tausend Küsse," heißt es am Schlusse eines Briefes, „ebenso glühend, wie deine frostig

Armer, kleiner, großer Napoleon!
Abraham Lincoln, den die Amerikaner als ihren

größten Präsidenten verehren, hatte eine Zeitlang eine unüberwindliche Scheu vor der Ehe. Der mittellose, hagere, knochige, lang aufgeschossene Jüngling, dem man den Hinterwäldler Zeit seines Lebens anmerkte, quälte sich mit Zweifeln, ob er das Recht habe, das Lebensschicksal eines jungen Mädchens an das seine, das ihm jahrelang aussichtslos erschien, zu fetten. Er war dreimal verlobt, das letztemal 1838 mit Mary Todd. Am 1. Januar 1841 sollte Hochzeit sein; wer nicht zur Trauung kam, war „Abe“, der Bräutigam. Die Freunde fanden ihn auf einsamen Wegen herumirrend wie ein geistig Gestörter. Mary lehrte in ihr Elternhaus zurück. Etwa zwei Jahre später wurde durch die Vermittlung gutmeinender Freundinnen die Verlobung erneuert, und dieses Mal fand Abe sich zur Trauung ein. Die beiden paßten ganz und gar nicht zueinander. Sie war herrisch und zänkisch, er weich, grüblerisch, nachgiebig. Sie mag ihn auf ihre Art geliebt haben; aber sie liebte ihn, schreibt der erste deutsche Lincoln-Biograph Dr. Graf Albrecht Montgelas, „mit einem zum Teil oberflächlichen Ehrgeiz, den er nicht verstand und nur mit großer Geduld ertrug. Sie wollte aus ihrem Gatten einen Mann mit all der äußeren Würde und all den äußerlichen Attributen eines bedeutenden Staatsmannes machen“. Es gab viel böse Szenen, unter denen Lincoln schwer litt. Sie drechselte und dechselte an diesem Sohne des Hinterwaldes fortwährend herum und warf ihm auch vor Anwesenden seine

(Fortsetzung auf Seite 1462.)

Mein Alpina-Uhrchen
ist doch was wunderbares



Die schlechten Erfahrungen mit zu billigen Uhren haben es zur landläufigen Anschauung gemacht, daß Armbanduhren nur sehr mangelhaft gehen. Alpina-Armbanduhren beweisen das Gegenteil! Sie gehen dank einer sehr sorgfältigen Herstellung unbedingt zuverlässig; eine Enttäuschung ist ausgeschlossen.

Alpina-Armbanduhren werden in jeder Stadt meist nur von einem, dem Alpina-Uhrgeschäft, verkauft; das rote Dreieck, die Alpina-Schutzmarke macht es Ihnen kennlich. Wo ein Alpina-Uhrgeschäft nicht bekannt ist, wende man sich wegen Adressen an die Zentrale:

ALPINA + BERLIN SO 16 + KATALOGE KOSTENFREI!

R ä t s e l

Silben - Rätsel.

Aus den Silben:
 a — a — ahn — au — aus — bald
 — bau — car — dis — dra — drid —
 e — e — e — e — en — fee — flug
 — fuchs — ger — her — il — in —
 ka — ka — kaf — kus — lo — log
 — ma — ma — mech — men — men
 — mi — na — ne — o — o — re —
 ri — ri — sel — sern — sieb — sprin
 — ta — tar — the — thild — ton —
 tüff — ur — zi

sind 22 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, einen Sinnspruch ergeben.

1. Burfscheibe, 2. thüringischer Luftkurort, 3. Blume, 4. Wochenendvergnügen, 5. männlicher Vorfahre, 6. Tierwohnung, 7. altertüml. Frauenname, 8. Huf蹄, 9. Wagneroper, 10. Wirtschaftsgerät, 11. Schachfigur, 12. Pflanze, 13. europ. Hauptstadt, 14. Verzeichnis, 15. engl. Schulstadt, 16. indischer Gott, 17. Molièresche Gestalt, 18. Krankheit, 19. Kampfplatz für Stiergefechte, 20. vielbesungene Zuschauerin bei Nr. 19, 21. Gestalt aus Shakespeares Wintermärchen, 22. männlicher Vorname.

Dauerhaft.

Vergiß nicht, wenn in düstern Tagen
 Ein Freund dir Rätsels Lösung lieb;
 Die Freundschaft sei in allen Lagen
 Von gleicher Lösung ohne „i“.

Dieser Raum ist zur
 bequemeren Lösung des
 Silben - Rätsels frei.

Rätselsprung.

von	bei	ge-	kommt	ge-	daß	wie	nicht	ich
zu	wie	spürt	fang	ben	wie	nichts	schon	kommt's
ih-	je-	stch	lich	es-	be-	mich	daß	durch-
mund	kuß	je	ein	te	ein	kommt	daß	ter
nem	rem	an-	schmie-	gänz-	be-	lich-	guckt	es
sten	an	und	kuß-	zit-	krieg-	ich	kuß	ihr
er-	hoch-	te	dreer	ben	ein	lie	der	nicht
mund	er-	sten	tern	wohl	lich	her	lip-	den
ge-	das	wölbt	war	se	als	paar	glück-	je-
den	als	nur-	kommt	ge-	da-	den	daß	pen-

Aufregung.

Der Lehrling des Eins-zwei packt im Regale;
 Und weil er hoch und höher klettern muß,
 Schaut er nach der Drei-vier in dem Lokale,
 Sie ist nicht da und das macht viel Verdruß.
 Vergeblich bleibt sein Fragen und sein Suchen,
 Denn niemand schafft das Requisite herbei,
 Und auch den Eins-zwei-drei-vier hört man fluchen
 Ob dieser unerhörten Schlamperlei.

Wohnungselend.

„Wort“ Kinder über mir, das tobt und lärmt und
 schreit!
 Und zum „verstellten Wort“ ist keine Möglichkeit.

Zweierlei.

Wer es ist, kommt durch die Welt
 Und hat immer Gut und Geld.
 Wer es ist, ist übel dran,
 Wenn er heim nicht finden kann.

Großes Gebiet.

Zwei-eins ist ein Zusammenschluß.
 Vier-drei fehlt „an“ zum Bergesgruß.
 Wer will nach Ganzem, muß sich holen
 Ein Bisum für die Fahrt nach Polen.

Seltame Ristung.

Ein Vogel saß
 In einem Flächenmaß.
 Wo wohnt er da?
 In Asien oder Afrika.

Tanzfest.

„Kam Herr Professor nicht mit zum Fest?
 Sind Sie allein mit dem Töchterchen da?“
 „Ob der sich vom Schreibtisch verjagen
 läßt!
 Ihm sind seine „ä“ eben lieber als „a.““

Stoßseufzer.

Im Festzuge große „n“ entstand,
 Weil die Leitung 'ne „m“ für richtig
 befand.
 Die hatte wirklich keinen Sinn,
 Und außerdem steckt ein Mord darin.

Vollkommener Wandel.

Die Umstellung hat es ihr angetan:
 Der Rache Göttin liefert Porzellan.



Die Unterkleidung der eleganten Dame

Hautana-Complet bringt die moderne
 Linie in günstigster Weise zum Ausdruck

Mech. Trikotweb. Stuttg. Ludwig Maier u. Co. A.G., Böblingen, und
 S. Lindauer u. Co., Corsetfabrik, Stuttg.-Cannstatt

Rabindranath Tagore

Gesammelte Werke. In 8 schönen Halbleinenbänden.
 Preis früher 40 M., jetzt nur 30 M. **nur 5 Mark ohne jeden**
 gegen Monatszahlungen von **Zuschlag**

Inhalt: Vd. 1. Der Gärtner (Liebesgedichte), Gitanjali (Sangesopfer),
 Vd. 2. Früchtliese, Der zunehmende Mond (Mutter und Kind), Die Gabe
 des Liebenden, / Vd. 3. Sannasi, Chitra (Ein Spiel), Der König der dunklen
 Kammer (Ein Akt), Das Postamt (Ein Bühnenspiel), / Vd. 4. Die Nacht
 der Erfüllung (Erzählungen), / Vd. 5. Der Schiffbruch (Roman), / Vd. 6.
 Das Heim und die Welt (Roman), / Vd. 7. Sabhana, Der Weg zur Voll-
 endung, Nationalismus, / Vd. 8. Die Persönlichkeit (Aufsätze), Hülfern
 der Seele (Vorträge), Verirrte Vögel (Aphorismen). Dazu eine
 einführende Biographie von Prof. Meyer-Benssen. Auf Tagores Stimme
 hört die ganze Welt, in allen Erdteilen wird er gleichmäßig verehrt.

Gottfried Keller

Gesammelte Werke. In 5 Halbleinenbänden.
 Tabell. Gelegenheitsexemplare. Statt 30 M. **nur 3 Mark ohne jeden**
 nur 15 M. gegen Monatszahlungen von **Zuschlag**

Inhalt: I. Der grüne Heinrich, II. Züricher Novellen (Sablaub / Der Narr
 auf Manegg / Der Landvogt von Greifensee / Das Fährlein der sieben
 Aufrechten / Ursula), III. Die Leute von Seldwyla, Teil 1 und 2, 10 Er-
 zählungen, IV. Martin Salander, Roman / Das Sinngebieth, 13 Novellen,
 V. Sieben Legenden, Gesammelte Gedichte. **Gottfried Keller** hat durch
 seinen Roman „Der grüne Heinrich“ und die Novellenammlung „Die Leute
 von Seldwyla“ Unsterblichkeit erlangt. Was seine Werke charakteristisch
 und einzig macht, ist die göttliche Überlegenheit des großen Erzählers.

Tagore und Keller nur 6 Mark ohne jeden
 zusammen monatlich **Zuschlag**
 Zahlarten kostenlos, Bestellschein nachstehend.

Buchhandlung Karl Dlod, Berlin SW 68, Kochstr. 9 Postfach 210.749

Bestellschein. Ich bestelle bei der Buchhandlung Karl Dlod, Berlin SW 68,
 Kochstraße 9, lt. Anz. l. d. B. J. J. Tagores Werke in 8 Halbleinenbänden nur 30 M.
 (früher 40 M.), **Gottfried Kellers** Werke in 5 Halbleinenbänden nur 15 M. (statt 30 M.)
 — gegen bar — gegen Monatszahlungen von 5 M. für Tagore, resp. 3 M. für Keller, resp.
 6 M. für beide zusammen. — Der ganze Betrag — die erste Rate — folgt gleichzeitig —
 ist nachzunehmen. (Nichtgewünshtes gest. streichen) Erfüllungsort Berlin.

Name und Stand:

Ort und Datum:

Eine neue,
geradezu umwälzende Art
des Rasierens!



Morgen früh, vor dem Rasieren, reiben Sie Ihr Gesicht mit NIVEA-CREME gut ein und lassen die Creme etwa zwei Minuten auf die Haut einwirken. (Zeit verlieren Sie dadurch nicht, da Sie inzwischen mit dem Anziehen fortfahren können.) Dann seifen Sie sich, wie Sie es bisher getan haben, gut ein.

Beim Rasieren werden Sie merken, daß Ihr Messer besser schneidet als sonst. Nach dem Rasieren werden Sie erstaunt sein, wie weich und geschmeidig Ihre Haut sich anfühlt. **Keine aufgesprungene oder gereizte Stelle wird Sie stören.** Sie werden nicht einmal das Gefühl der Hautspannung haben, das Ihnen bisher unvermeidlich schien!

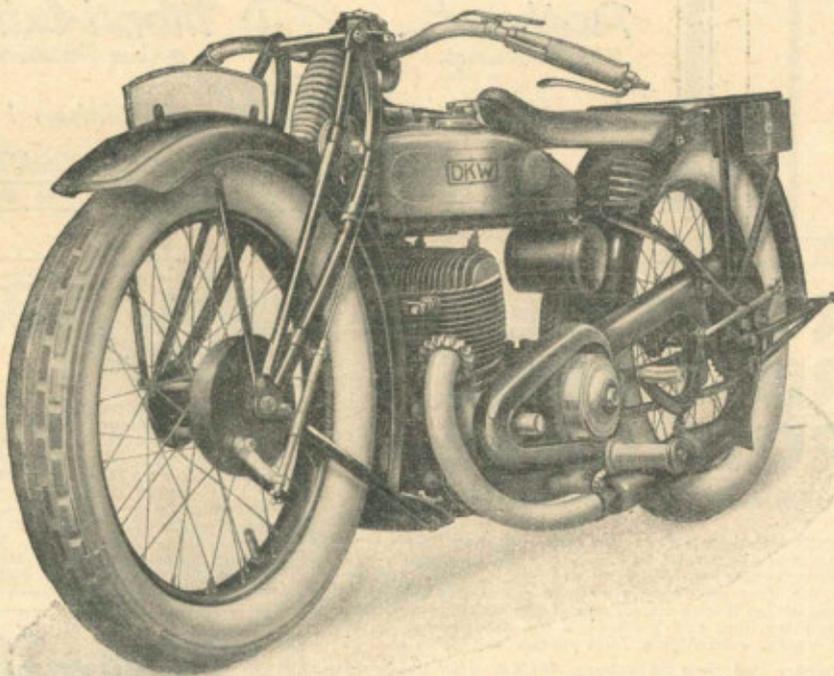
Diese Wirkung aber erzielen Sie nur mit Nivea-Creme, denn nur sie enthält das hautverwandte Eucerit. Hüten Sie sich vor Cremes, die Ihre Hautporen verstopfen und Ihrer Haut unzutraglich sind.

Ihren Damen ist Nivea längst bekannt; sie werden Ihnen sagen, daß es kein besseres Hautpflegemittel gibt als

NIVEA-CREME

NIVEA-CREME IN DOSEN M 0.20, 0.30, 0.60, u. 1.20, IN TUBEN M 0.55 u. 0.90

Der DKW-Zweizylinder ist da!



Wer einmal die unvergleichlichen Vorzüge eines DKW-Motorrades kennengelernt hat — die unbedingte Zuverlässigkeit der Maschine, die Einfachheit der Bedienung, das sichere Liegen auf der Straße, das stofffreie Fahren — der wird sich nie mehr zu einem anderen Fabrikat entschließen. Um nun dem Wunsch unserer Kunden, welche eine schwere Reise- und Beiwagenmaschine oder für Sportzwecke eine überaus schnelle Maschine haben wollen, entsprechen zu können, bringen wir 1927 neben dem Sportmodell-Einzylinder noch ein 500 ccm Zweizylindermotorrad auf den Markt. Mit diesem schweren DKW-Modell werden Sie spielend eine Stundengeschwindigkeit von über 100 km erreichen. Entfernungen werden für Sie überhaupt keine Rolle mehr spielen. Sie werden infolge der Riesenballonreifen in Verbindung mit einer erstklassigen Federung, Stoßdämpfer und Steuerungsdämpfer, ohne Ermüdung aller Herren Länder durchqueren. Sie werden am Wochenende mit Kind und Kegel der rußigen Großstadt den Rücken kehren und verdiente Erholung im Freien finden.

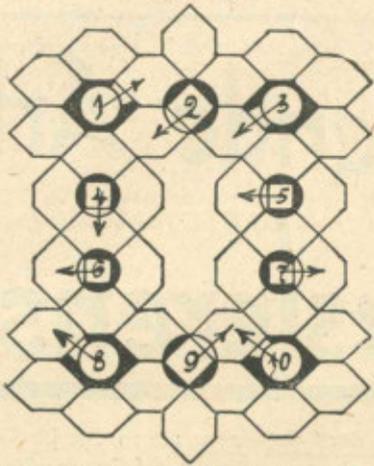
Sie werden nie unter Maschinenpannen zu leiden haben, denn wir haben das allerbeste Material und die modernsten Errungenschaften der Technik beim Bau des Motorrades angewandt.

Schon heute haben wir Hunderte von Aufträgen für die Zweizylinder-Maschine vorliegen, von unseren Freunden, die nur gerüchtweise von dem neuen Modell vernommen hatten. Sichern Sie sich durch umgehende Bestellung, daß auch Sie bestimmt im Frühjahr ein DKW-Zweizylinder erhalten.

Nähere Bedingungen u. Prosp. sowie Vertreternachweise durch
**ZSCHOPAUER MOTORENWERKE
J.S.RASMUSSEN A.-G. ZSCHOPAU 2, Sa.**

Und zu M. 12.50 pro Woche nach wie vor unser Sportmodell-Einzylinder!

Wabenrätzel.



- 1. Blume, 2. Borbau, 3. Helfer in der Not, 4. Gefäß,
- 5. Frauennamen, 6. Vogel, 7. Musikinstrument, 8. Verwandte (deutsche Schreibweise), 9. Kostenpunkt, 10. Sprengstoff.

Sämtliche um ein Nummernfeld herumliegenden weißen Felder bilden ein Wort, beginnend im Feld mit dem Pfeil und in Uhrzeigerichtung drehend.

Lösungen der Rätsel aus Nr. 43.

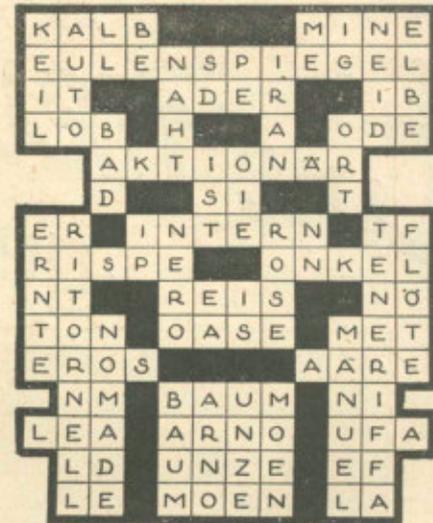
Silben-Rätzel:

- Klug zu reden ist oft schwer,
Klug zu schweigen meist noch mehr!
- 1. Korrespondent, 2. Letze, 3. Unte, 4. Gaumen, 5. Zeichner, 6. Union, 7. Rennen, 8. Erdteil, 9. Dissertation, 10. Eskimo, 11. Rebel, 12. Idomeneus, 13. Sonne, 14. Tauenhien, 15. Oregon, 16. Filigran, 17. Telefon, 18. Schafwolle, 19. Warschau, 20. Erfurt, 21. Reizker, 22. Kragen, 23. Lafur.

Es war einmal: Fabel, Abel.
Der weise Herrscher: Schah, Schach.
Natur und Kunst: Feigenblatt.
Amerikanisch: Edison, Oarn, Garnison.
Rösselsprung-Rätzel:
Lob der Schlantheit.
Ich habe die Antipathie,
Muß alles Fette, Runde hassen.
Ein Mops ist mir ein elles Vieh,
Ich liebe schlanke Hunderraffen.

Walter Bogbaum.

Kreuzwort-Rätzel:



Forma

Die Frau wie ein Frühlingsfalter
Bist du im Forma Blütenfalter?

Von diesen spricht man!

Rasierklingen

Rotbart lila Packung **Mond-Extra** grüne Packung

unübertroffen wie bisher!

Aber nur noch **15 Pfg. das Stück**, 1 Satz (10 Stück) **1,35**

FABRIKANT: ROTH-BOCHNER A.-G., BERLIN-TEMPELHOF 44

PERFA

Punktuell-Rodenstock

Das beste Brillenglas,
gibt Ihrem Auge angenehmes,
scharfes Sehen
in jeder Blickrichtung!

Bei allen Optikern!

ROTES GESICHT
ROTE ARME
ROTE NASE

werden durch **MIXA** für immer beseitigt.

Nichts entstellt die schönste Frau mehr als eine rote Nase oder rote Arme, als ein glänzendes oder rotes Gesicht. Bisher war es unmöglich, diesen Fehler lange zu verheimlichen. Die Fett- und Trockenerome machten die Haut glänzend, der über die Creme verwandte Puder ließ eine klebrige Schicht entstehen, die bei Wärme schnell zerfloß. Außerdem verstopfte diese Schicht die Poren der Haut und verhinderte die Hautatmung. Dies zur Kenntnis aller Frauen, welche ihren Teint pflegen wollen.

Eine wunderbare und neue Entdeckung, **MIXA** (eine Mischung von Puder und Creme) ermöglicht es jetzt jeder Frau, sich mit einer einzigen Anwendung für einen ganzen Tag einen frischen und zarten Teint zu schaffen. Außerdem enthält **MIXA** wertvolle Bestandteile, welche die Haut verschönern und die Hautröte zum Verschwinden bringen.

Seit dieser Erfindung haben nur noch die Frauen rote Arme und rote Nasen oder einen kupferroten und speckigen Teint, die **MIXA** nicht verwenden. Machen Sie sofort einen Versuch mit **MIXA**. Wenn Sie nicht vollkommen zufriedengestellt sind, so erhalten Sie Ihr Geld zurück; jeder Tube ist ein Garantieschein beigelegt. **MIXA** ist erhältlich in allen einschlägigen Geschäften zum Preise von M. 2.50 pro Tube. Nur Tuben mit dem Aufdruck „A. BORNSTEIN & Co.“ enthalten eine deutsche Gebrauchsanweisung; auch wird nur für diese garantiert. Generalvertretung für Deutschland: A. BORNSTEIN & Co., Berlin W 62, Kalkreuthstraße 4, Telefon Steinplatz 6555.

Ohne höhere Schule

zu besuchen, können Sie sich neben Ihrem Beruf und ohne Vorbildung durch die Fern- und Selbstunterrichtsbriefe der Methode Rustin auf das Abiturienten-Examen des Gymnasiums, des Realgymnasiums, der Oberrealschule, Reife für Obersekunda (früh, Einjähr.) vorbereiten. Kaufmännische, sprachliche, musikwissenschaftliche Ausbildung. Ebenso Vorbereitung zu technischen Prüfungen, Fernunterricht. Bequeme Monatszahlungen. Prospekte kostenlos. Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam, H 25

Anzüge

Herren-Loden-, Gummi-, Herbst- u. Wintermäntel, Damen-Mäntel, Schuhe u. Stiefel etc., wir 5 Tage zur Probe m. bedingungslos. Rücksendungsrecht angem. Anzahlg. 2.000.- geg. bez. wochenzahlungen v. G. M. 2.000.- illustrierter Prospekt mit Preis, gratis u. frei.

Walter H. Gartz, Berlin 542, Postfach 172 B



**MERCEDES
SCHUHE**

16⁵⁰ 12⁵⁰ 14⁵⁰ HAUPTPREISLAGEN 18⁵⁰ 21-16⁵⁰

NEWMAN

Neuheiten

KHASANA COLDCREAM



"Khasana-Coldcream" ist nicht nur eine wertvolle Ergänzung der "Khasana"-Serie sondern auch ein unentbehrliches Mittel zur Erzielung einer jugendfrischen, faltenlosen Haut. "Khasana-Coldcream" überholt alle anderen Produkte ähnlicher Art. Mit Bienenwachs und anderen reinen Fettstoffen hergestellt, trocknet sie nie ein, wird nicht ranzig und ist vorzüglich bis zum letzten Rest. "Khasana-Coldcream" führt der Haut wertvolle Fette zu und durchdringt sie mit dem köstlich duftenden "Khasana". Als Massage-Cream ist sie unübertrefflich.

60 Pfg. u. 1.-

EINE NEUE PARFÜM-SERIE

Ein Kranz von Wohlgerüchen ist die neue, in einheitlicher Packung herausgebrachte Parfüm-Serie Nr. 670. Sie vereinigt in sich, um Jedem etwas zu bieten, Blumendüfte von unvergleichlicher Qualität und Naturtreue und Phantasie-Parfüms in den bezauberndsten Kompositionen. Der billige Preis von M. 2.- macht die wundervoll ausgestattete Packung zu einem Geschenk-Artikel ersten Ranges.



Lieferbar in:

Rose, Flieder, Maiglöckchen, Veilchen,
Juchten - das Herren-Parfüm
Chypre - das Mode-Parfüm

M. 2.-

Dr. M. Albersheim, Frankfurt a/M.

Nicht Geld, sondern Geist

brauchen wir, weil nur der Geist alles schaffen kann, was der Welt nützt und das Leben schön und begehrenswert macht. Geist kann Geld schaffen, aber Geld kann nicht Geist schaffen. Der Geist Carnegies, Rockefeller's, Fords, Stinnes' hat viel Geld geschaffen, aber ist dieses Geld in stande gewesen, aus ihren Kindern besondere Leuchten des Geistes auf irgendeinem Gebiet zu machen? Nein! Also siehst du, daß das bei weitem Wertvollste am Menschen der Geist ist. Du wirst einwerfen: Der hervorragende Geist ist aber eine Gabe der Natur, die nur wenigen beschied ist. Du vergißt dabei, daß der Gärtner durch ausdauernde sinnngemäße Einwirkung und Pflege aus dem einfachsten Blümlein eine prächtige Blume entwickeln kann. Und so ist es auch mit dem menschlichen Geist, der erhabensten Wunderblume, welche die Erdenschöpfung kennt. Sieh, wie der Mensch sich aus dem tierähnlichen Geschöpf zum Beherrscher der Erde emporgearbeitet hat. Wie er aus wenigen Lauten die heutige Sprache mit ihren Tausenden von Wörtern entwickelt hat. Und so kann auch jeder Einzelne seinen Geist entwickeln, wenn er nur beharrlich daran arbeitet. Schon Schiller sagt: "Es wächst der Mensch mit seinen höheren Zielen." D. h. nicht jeder, der als großer Geist gestorben ist, war schon als großer Geist geboren, sondern er ist gewachsen in dem Maße, in dem er vorwärts strebte. Willst du ein würdiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft sein, so mußt du h. du danach streben, deinen Geist nach Kräften zu entwickeln, und zwar nicht einseitig, sondern allseitig. Den Lohn dafür wirst du nicht nur in innerer Befriedigung, sondern auch in gehobener Lebensstellung und entsprechendem Wohlstand finden. Mache heute den Anfang und nimm wie so viele Zehntausende vor dir einen Kursus in Poehlmanns Geistesschulung, welcher deine Beobachtung und Auffassung schärft, dein Denken und deine Rednergabe entwickelt, deine Zerstretheit heilt, dein Gedächtnis, deinen Willen und deine Ausdauer stärkt, dir Selbstbeherrschung verleiht, deinen Charakter hebt u. dich zum vollendeten Weltmann macht. Verlange heute noch Prospekt von L. Poehlmann, Amalienstr. 3, München A 54. Wer Sprachen leicht, schnell und sicher lernen will, verlange Sprachenprospekt!

Technikum Hainichen, Sa.

höhere techn. Lehranst. für neuzeitl. Ausbild. v. Werkbeamten, Technik. u. Ingen. Semesterbeg. 1. April u. 1. Okt. Prosp. durch d. Geschäftsstelle

Krupp's rostfreier Stahl:



Nagelreiniger mit Feile Rm. 1.75



Zahnstocher mit Aufsteckhülse, biegsam, 3.- unzerbrechlich Rm.

Bei vorheriger Einsendung beide zusammen Rm. 4.- franko.
Postscheckkonto Hannover 29773 oder Briefmarken-Einsendung.
Bei Nachnahmeversendung Lieferung unfrankiert.

B. Elverfeld, Münster i. W., Südstraße 36



Dipflign Glycerin
im Gesicht u. am Körper entfernt sofort radikal nur mein "Hewalin-Haarentferner".
Oft nachgeahmt - doch nie erreicht! Deutsches Reichspatent Nr. 196617. Goldene Medaillen: Paris, Antwerpen. Von Ärzten, Dermatologen u. gerichtlich vereidigten Chemikern als gänzlich unschädlich und sicher wirkend glänzend begutachtet. Preis G.-M. 6.- Allein-Fabr. H. Wagner, Köln 19, Blumenthalstr. 99.



Stein der Weisen
Überall erhältlich.
Nagelstein, Nagelpasta oder -Wasser 1.50 M.
Nagelpulver oder Nagelstift 0.75 M.
KOPP & JOSEPH / BERLIN W 34

KAISER BORAX

Macht zarten, reinen Teint.

Heinrich Mack Nachf., Ulm a/D.

UNITED HOTELS COMPANY

25 W. 45th St. of AMERICA New York City



The ROOSEVELT NEW YORK CITY

Berühmtestes Hotel für alle diejenigen, die den Reiz des Ungewöhnlichen schätzen. Direkt im Zentrum des Verkehrs. 1100 prächtige Zimmer mit Bad.

In Philadelphia, Pa.

The BENJAMIN FRANKLIN

Großes, neues Hotel mit 1200 Zimmern und Bad, der ideale Aufenthaltsort für die Sesqui-Centennial Ausstellung.

In Montreal, Can.

The MOUNT ROYAL

Wundervolles Hotel mit 1050 Zimmern mit Bad, zentral in Kanada Hauptstadt, die für ihren Wintersport berühmt ist, gelegen.

In Toronto, Can.

The KING EDWARD

600 Zimmer

In Seattle, Wash.

The OLYMPIC

600 Zimmer

Bei den Niagara-Fällen, N. Y.

The NIAGARA

300 Zimmer

Bei den Niagara-Fällen, Can.

The CLIFTON

200 Zimmer

Und 16 andere erstklassige Hotels in den Vereinigten Staaten und Kanada

Bei Zimmerbestellungen, besonderen Wünschen und für einen vollständigen Reisedienst wende man sich an

7, St. James St. London S.W. 1
6, Rue Caumartin Paris

Fordern Sie *Gratisproben* von
Creme Electra „Rosa Centifolia“



*Das Hautpflegemittel der Dame.
 Einmal gebraucht,
 unentbehrlich,
 parfümiert mit*

ROSA CENTIFOLIA

dem Duft der dunkelroten Gartenrose von wunderbarer Natürlichkeit. Tube M. -0,75, Dose M. 1,- und M. 1,25. Auch vorrätig in PARFUM, Flasche im Karton M. 4,25, 6,50, Probe im Karton M. 2,-. SEIFE Stück M. 1,25, Karton M. 3,50. Stück M. 1,50, Karton M. 4,25. Große Badeseife Stück M. 1,75. PUDER M. 2,50, Probe M. 1,50, 1,-. PUDER COMPACT: Metalldose mit Quaste und Spiegel M. 1,75. KOPFWASSER FL. M. 2,60, 4,-. FLÜSSIGE KOPFWASCHSEIFE FL. M. 1,75.

J. F. SCHWARZLOSE SÖHNE, BERLIN
 Detailverkauf: Markgrafenstr. 26. - Fabrik: Dreysenstr. 5.

Zu beziehen durch alle einschlägigen Geschäfte. Parfümierte Karten gratis.

**Endlich
 der richtige
 Strumpf-!**



Der
 elastisch
 eingearbeitete
 Ringel-
 Rand

beim

Gebisy-Strumpf

(Ges. gesch. In- und Auslandspatente angem.)

wirkt als **elastischer Fallmaschenfang**,
 verhindert das **Rutschen des Strumpfhalters**

Hersteller: Gebr. Sussmann, A. G., Chemnitz + Verkauf an Private ausgeschlossen

RAUCHE NUR

BATSCHARI

Wozu wortreiche Anpreisungen?

A. Batschari Cigaretten sind als hochwertig in Qualität und Arbeit weltbekannt.

SLEIPNER

seit jeher die begehrte **5 Pf.** Cigarette

TUFUMA

eine anerkannte höchstleistung in ihrer Preislage

MERCEDES

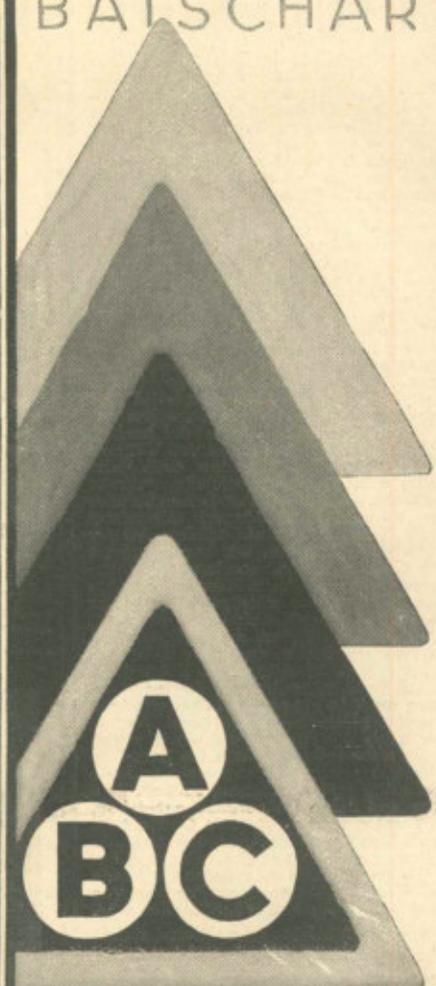
wie vor 30 Jahren die Cigarette der **8 Pf.** so auch heute ~ guten Gesellschaft

SENATOR

die Cigarette des **10 Pf.** anspruchsvollen Herrn

DIE BATSCHARI KRONE

das unentbehrliche Attribut **15 Pf.** festlicher Stunden



A BATSCHARI

KUKENTHAL

CIGARETTENFABRIK A.G.

HUMOR

Zeichnung von Paul Simmel.

Die Probe.

Man wird an meinem Mut nicht zweifeln dürfen — nach der Probe, die ich davon geliefert habe: Ich habe — infolge einer Wette — eine halbe Stunde ganz allein im Löwentäsig verbracht.

Was ich tat? Eine Zigarette hab' ich mir angezündet.

Der Bändiger? Hat von außen durch das Gitter zugehört, hat sich gewundert und ... vielleicht ein wenig geärgert.

Und der Löwe?

Was für ein Löwe? Ich sagte doch: Ich war ganz allein.

Roda Roda.

*

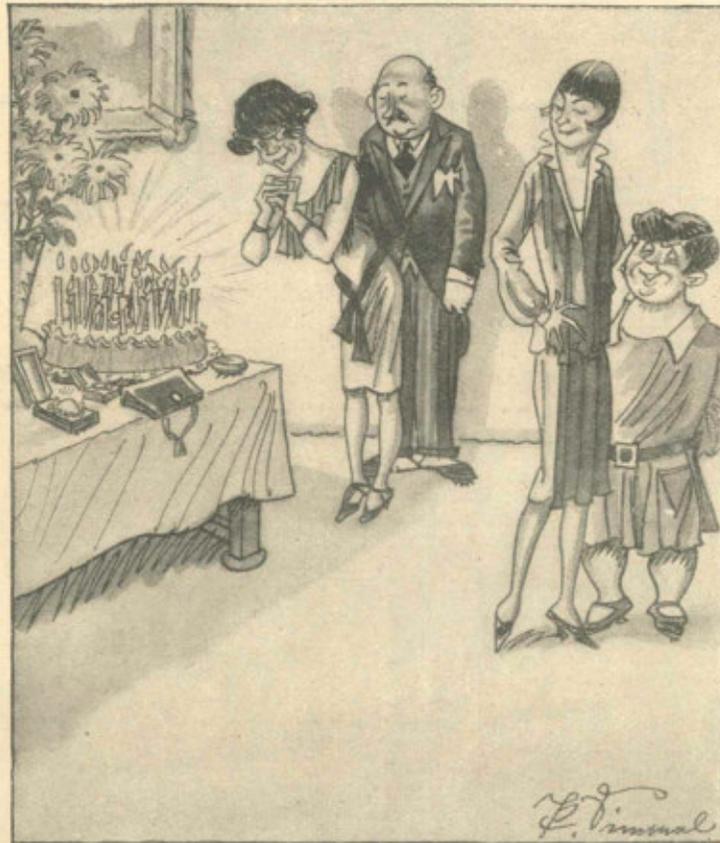
Professor: „Herr Ober, vor einer halben Stunde verlangte ich einen Kalbsbraten. Haben Sie ihn vergessen — habe ich ihn schon gehabt — oder habe ich ihn gar nicht bestellt?“

*

„Ich höre, deine Frau ist mit dem Auto verunglückt. War es schlimm?“

„Oh, nicht so sehr. Bloß ein bißchen Farbe abgegangen.“

*



Geburtstag.

„Denken Sie an, in diesem Jahre ist wieder ein Licht weniger.“

„Na, alter Junge, bist du sehr einsam, seit deine Frau verreist ist?“

„Na ja, das Bettenmachen und Abwaschen ist ja sehr lästig; aber abends stell' ich den Lautsprecher an, und da vermisste ich sie gar nicht.“

*

Der Direktor eines großen Hauses, der sich sehr für seine Angestellten interessierte, ging durch die Räume und sah einen Jungen, den er noch nicht kannte.

„Höre, Junge,“ sagte er, „wann bist du denn eingetreten?“

„Erst heute früh.“

„Da hat dir der Abteilungschef wohl schon gesagt, was du zu tun hast?“

„Jawohl, Herr Direktor.“

„Na, und was sollst du machen?“

„Ich soll aufpassen, wenn Sie kommen, und soll ihn dann schnell wecken.“

*

„Herr Ober, in dem Eis ist eine Fliege.“

„Lassen Sie sie nur ruhig frieren, Herr, damit sie sich's merkt. Gestern war sie in der Suppe.“

*

„Sag' mal, du bist doch der geborene Landwirt, da kannst du mir wohl



Es wird wieder kalt!

Da braucht Mutter und Kind wärmere Unterkleidung. Wollen Sie sich nicht auch behaglich und warm fühlen in den kalten Herbst- und Wintertagen?

Bleyle's „Oja“ ist mehr als nur eine Schlupfhose: Sie hat gesundheitliche Eigenschaften, die nicht jede Schlupfhose besitzt: Feiner, leicht waschbarer Strickstoff, der dem Körper eng anliegt und ihn als wollporöse schützende Hülle geschmeidig umkleidet.

Tragen Sie deshalb ein Beinkleid, das nicht nur vornehm die moderne Linie wahrt, sondern eines, in dem Sie sich gleichzeitig wohl und mollig fühlen und das Sie vor Erkältungen schützt:



Bleyle's „Oja“

Die moderne Schlupfhose für Damen und Mädchen

Bleyle-Kataloge und Verkaufsstellen-Nachweis bereitwilligst durch die Fabrik Wilh. Bleyle G. m. b. H. Stuttgart W 16

Hess



Der

preiswerte Modeschuh

für Damen und Herren

In allen besseren Schuhgeschäften vorrätig, sonst wende man sich an:

SCHUHFABRIK HESS

KOM. GES. ERFURT

CTB

auch Auskunft geben, wie lange Röhre gemolken werden dürfen?"

„Na, genau so wie kurze.“

*

„Können Sie beschwören, Zeuge, daß der Angeklagte Ihre Tauben geschossen hat?“

„Ich habe ja nicht gesagt, Herr Rechtsanwalt, daß er sie geschossen hat, ich habe gesagt, ich habe ihn im Verdacht.“

„Sehen Sie, lieber Mann, jetzt kommen wir der Sache schon näher. Und warum verdächtigen Sie meinen Mandanten?“

„Na ja, erstens traf ich ihn auf meinem Land mit einer Büchse. Zweitens hörte ich einen Schuß und sah ein paar Tauben fallen. Drittens fand ich vier von meinen Tauben in seiner



Auf der Polizei-Ausstellung.

Der Taschendieb: „Donnerwetter, die Bilder scheinen ja wirklich sehr interessant zu sein.“

Tasche — und ich glaube nicht, daß sie von selber reingeflogen sind und Selbstmord begangen haben.“

*

„Was sind wir doch für Esel!“

„Bitte, sprich in der Einzahl!“

„Gut: Was bist du für ein Esel!“

*

„Entschuldigen Sie, Herr Bachmeister, ich habe gestern gemeldet, daß mir eine Uhr gestohlen worden ist. Sie hat sich aber wiedergefunden.“

„Sie kommen zu spät, lieber Mann. Der Dieb sitzt schon.“

*

„Ich habe zwanzig Jahre unter demselben Chef gearbeitet.“

„Das ist gar nichts. Nächste Woche feiere ich meine silberne Hochzeit.“

*

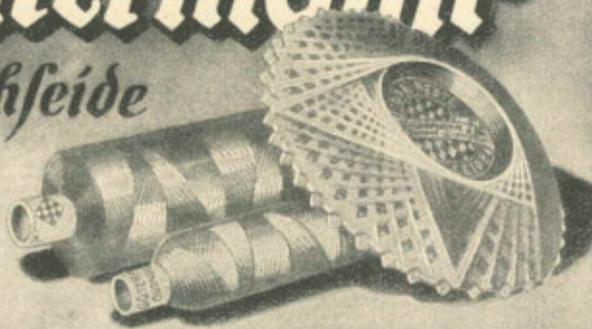


Lucy Doraine

die Zauberin
genußreicher Stunden
voll Duft u. Stimmung!

Die vollblumige und milde
5½ Zigarette

Gütermann
Nähseide



RADIO PACK

Die Rettung
vor Kälte
u. Kreuzschnit!

Auskunft erteilen die Geschäfte, in denen Sie unseren Neger sehen, oder die
Radio Pack Co., Hamburg 11 a

DAS WÄRMEWUNDER

(Fortsetzung von Seite 1453.)

vernachlässigte äußere Erziehung vor. Montgelas ist der Meinung, daß diese Ehe trotzdem ein Glück für Lincoln und seine Laufbahn gewesen sei. Wer sich für dieses Problem, das bis auf den heutigen Tag die amerikanischen Geschichtsschreiber beschäftigt, interessiert, findet alles Wissenswerte in der erwähnten Biographie.

Bei Rossini — der bekanntlich die letzten Jahrzehnte seines Lebens in Paris verbrachte — nahm einmal in einer Abendunterhaltung das Gespräch ausnahmsweise eine ernste Wendung. Ganz ungewöhnlich ernst: Man sprach von den Gräbern berühmter Musiker und Dichter auf dem Père Lachaise. „Wo man mich zur letzten Ruhe bestatten wird, weiß ich noch nicht,“ sagte der greise Maestro. „Überlasse das ruhig mir,“ warf hier seine Frau sehr bestimmt ein. Sie hat denn auch, ohne ihn zu fragen, verfügt, daß er auf dem Père Lachaise beerdigt werde.

Eduard Hanslick, der angesehene Wiener Musikkritiker, der Rossini 1867 in Paris besuchte, schildert

einen bezeichnenden Zug im Wesen dieser Frau Rossini, die eine uneingeschränkte Herrschaft über den großen Komponisten ausübte. Es war bei einer musikalischen Soiree im Hause Rossinis. „Eine juwelenfunkelnde Damenschar hielt den ganzen Raum des Musikzimmers dicht besetzt; an den offenen Türen standen regungslos geklemmt die Herren. Mitunter schlich ein Bedienter mit Erfrischungen durch die verschmachtenden Reihen, aber feltamerweise sah man nur wenige — meist fremde — Gäste zugreifen. Als ich ein Schälchen Gefrorenes nahm, sah mich eine Dame meiner Bekanntschaft ganz verwundert an und flüsterte lächelnd: „Sie wagen das?“ — „Warum denn nicht?“ fragte ich zurück. Statt jeder Antwort wies sie unbemerkt auf die Hausfrau hin, die wirklich einen zornigen Blick auf mich geheftet hatte und den weiteren Rundgang des gefährdeten Präsentierbretts scharf verfolgte. Sie galt für sehr geizig; wer sich in ihrer Gunst erhalten wollte, verschmachtete lieber, als daß er sich an den spärlichen Erfrischungen vergrieff.“ Wie mag Rossini, der Gourmand, der Lebenskünstler, der Mann der offenen Hand, unter

dem Geiz und der Herrschsucht dieser Frau gelitten haben!

Chateaubriand, der große Romantiker, der dichterische Berherrlicher des Christentums, flüchtete, wo und wann er nur immer konnte, aus seinem Heim, um sich der Gesellschaft seiner zänkischen Frau zu entziehen. Seine berühmte Pilgerfahrt nach der Grande Chartreuse entsprang dem Wunsch, Madame Chateaubriand längere Zeit nicht zu sehen. Er hätte dabei beinahe sein Leben eingebüßt, denn er und seine Begleiter wurden unterwegs von einem furchtbaren Gebirgskrieg überfallen; nur die Ruhe und Kaltblütigkeit, mit der einer der Begleiter, Blanchard, die Schutzmaßregeln traf, rettete die Pilgerschar. Dieser Blanchard, ein Philosoph und Mystiker, war dem Dichter des „Génie du Christianisme“ treu ergeben, und Chateaubriand nützte diese Anhänglichkeit kalt berechnend aus. Er machte Blanchard eines Tages mit Madame Chateaubriand bekannt, die von der Größe ihres Mannes keine Ahnung hatte, ihn höchst respektlos behandelte und ihm nicht selten vor aller

(Fortsetzung auf Seite 1464.)



Seidenweiches
lockeres Haar

durch

„Schaumpon“
mit dem schwarzen Kopf

DAS ALTBEWÄHRTE KOPFWASCHPULVER

**MAIEN-
ZAUBER**
DER BEVORZUGTE
WOHLGERUCH

A. H. A. BERGMANN · WALDHEIM · SO.

Herzleiden

entstehen durch zu hohen Blutdruck und Ueberanstrengung des Herzens. Dr. med. Schäcker, Arzt in Bad Nauheim, schreibt: „Durch Quarzlichtbestrahlung schwindet Unregelmäßigkeit des Herzschlages sehr rasch, **der Blutdruck wird wesentlich herabgesetzt**. Sämtliche Herzkranken lebten auf, waren leistungsfähiger, die nervösen Symptome traten zurück, ein gesunder Schlaf trat ein, etwa vorhandenes Durstgefühl verschwand vollkommen. Die Ultraviolettbestrahlung vermag also Herz- oder Gefäßkranken die besten Aussichten für eine längere Lebensdauer und relatives Wohlergehen zu eröffnen.“ **Fragen Sie Ihren Arzt**, und verlangen Sie kostenlos Literaturnachweis vom **Sollux-Verlag, Hanau, Postfach 959**

SCHOKOLADE
EST Schokolade

PRALINEN

KAKAO

Hildebrand

F. NEUMANN + PRED

Unübertrefflich! Staatsmedaille in Gold!

DIESER UNGESUNDE ZUSTAND WIRD AUFHÖREN!

SIE KÖNNEN SOVIEL KAFFEE TRINKEN WIE SIE WOLLEN
UND DOCH RUHIG UND ERQUICKEND SCHLAFEN!

Bei einer Tasse Kaffee Hag legte er uns folgendes Bekenntnis ab:

Es ist schon viele Jahre her, da mußte ich mich entschließen, das Kaffeetrinken ganz aufzugeben. Ich hatte keine andere Wahl. Schlaflose Nächte und wachsende Nervosität warnten mich. Ich merkte, irgend etwas, was ich nicht finden konnte, spielte Fangball mit meiner Gesundheit. Mein Arzt sagte mir, es sei das Coffein und verbot mir das Kaffeetrinken. Ein Ersatzmittel nach dem anderen versuchte ich. Keines hatte den vollen, reichen Duft und den reinen Geschmack des Kaffees, und keines gewährte mir die Befriedigung, die ich bisher im Kaffeegenuß gefunden hatte.

Da lernte ich Kaffee Hag kennen. Seit dem Tage trinke ich wieder wie früher Kaffee mit vollem Genuß und bin glücklich, daß mir „Hag“ ohne Schädigung meiner Nerven die anregende Wirkung gewährt, die ich nach dem Verzicht auf das Kaffeetrinken so schmerzlich entbehrt hatte. Keine Schlaflosigkeit stellt sich ein, keine Nervosität stört mich. Im Gegenteil, obwohl ich täglich spät abends 2 bis 3 Tassen Kaffee Hag in stärksten Aufgüssen trinke, finde ich besseren und erquickenderen Schlaf als ich ihn seit Jahren gekannt habe.



Mein Arzt hat also recht gehabt. Kaffee Hag beseitigt das einzige Bedenken, das jemals gegen echten Kaffee geäußert werden konnte, denn das Coffein ist daraus entfernt. **Kaffee Hag ist also kein Ersatzmittel**, sondern der ergiebigste Bohnenkaffee, den ich je probiert habe. Er besteht aus den feinsten zentral- und südamerikanischen Kaffeesorten und hat das anregende Aroma und den besonderen Geschmack der allerhöchsten Qualitätskaffees. Das ist Kaffee Hag!

Ueberzeugen Sie sich selbst, holen Sie sich ein Paket Kaffee Hag. Der Preis von RM. 2.— ist wohl angewendet, denn es geht um Ihre Gesundheit und um das Wohlsein Ihrer Hausgenossen. Lassen Sie Kaffee Hag reichen, ohne besonders darauf aufmerksam zu machen. Niemand wird merken, daß Sie ihm anderen Kaffee als sonst vorsetzen, höchstens wird es den Feinschmeckern auffallen, daß der Kaffee noch nie so gut gemundet hat. Probieren Sie Kaffee Hag, es wird Ihr Vorteil sein.

(Fortsetzung von Seite 1462.)

Welt Szenen machte. Blanchard wurde im Hause Chateaubriands der Blichableiter; Madame zankte auch mit ihm, er aber ließ alles geduldig über sich ergehen, froh, dem großen Freunde schlimme Stunden erspart zu haben. Als Chateaubriand wieder einmal seiner Holden entrann — dieses Mal bis Jerusalem —, betraute er listig den Freund mit seiner Stellvertretung in seinem Heim. Er konnte dies ganz unbesorgt tun, denn Blanchard, ein Sonderling, hat jungfräulich gelebt und ist jungfräulich gestorben.

Racine, der berühmte Tragödiendichter, war in den Augen seiner Gattin lediglich „der Mann seiner Frau“. Seine Feinde und Neider bemühten sich angelegentlich, auch der übrigen Welt diese Meinung beizubringen. Von seinem Talent, von seinem Ruhm hatte sie nicht die geringste Ahnung. Sie hat nie eine Zeile von ihm gelesen, nie einer Aufführung eines seiner Dramen beigewohnt. Sie behandelte ihn schlecht und lag ihm fortwährend mit ihren kleinen täglichen Hausfrauen Sorgen im Ohr. Eines Tages widerfuhr ihm die heiß ersehnte Auszeich-

nung, nach Versailles zu Louis XIV. berufen, von dem König durch eine äußerst huldvolle Ansprache und das Geschenk eines Beutels Louisd'ors geehrt zu werden. Als Racine freudestrahlend, den Goldbeutel in der Hand, zu seiner Familie nach Paris zurückkehrte, empfing seine Frau ihn mit Scheltworten. Er hatte in der freudigen Erregung seiner Reise an den königlichen Hof vergessen, die Fleischerrechnung zu bezahlen, wie seine Frau es ihm aufgetragen hatte. —

Unter den Bühnenkünstlern gebührt wohl dem berühmten Wiener Komiker und Possendichter Johann Nestroy die Stachelpalme des Pantoffelheldentums.

Nestroy erhielt eines Tages den unerwarteten Besuch eines Kollegen vom Carl-Theater. Als das Dienstmädchen diesem die Tür öffnete, warf gerade die in ihrer Putz hemmungslose Frau Nestroys ihrem Manne einen Gegenstand von höheren Härtegraden an den Kopf. Der Besucher war taktvoll genug, zu tun, als ob er nichts gesehen hätte, und begab sich mit Nestroy in das Empfangszimmer. Dort hub dieser —

nach der Art der meisten Pantoffelhelden — im Vertrauen darauf, daß der Kollege den „großen Wurf“ nicht bemerkt habe — an, zu erzählen, wie harmonisch er mit seiner Frau lebe, wie diese sich in alle seine Entscheidungen füge und ihm beinahe aufs Wort gehorche. Der Besucher hörte eine Weile geduldig zu; als aber Nestroy mit großer Gebärde ausrief: „In meinem Hause geht alles nach meinem Kopf!“ wurde es ihm zu bunt. Er blickte Nestroy ironisch an und sagte trocken: „Das habe ich schon bemerkt, wie ich zur Tür hereingekommen bin.“

Und von dem nicht minder berühmten Berliner Komiker Bedmann erzählt man sich, daß seine Frau, so oft ihm in einer Gesellschaft eine Speise oder ein Trunk angeboten wurde, die ihrer Ansicht nach seiner Gesundheit schaden konnten, scharf dazwischengefahren sei: „Mein Mann dankt!“

Aber das wird wohl nur Anekdote sein.

*

Wenn man infolge Überarbeitung, Krankheit, Nervosität usw. das Bedürfnis nach einer gründlichen Kräftigung und Auffrischung verspürt, dann versuche man das wohlschmeckende Biomalz. Es gibt wohl kein einfacheres, bequemerer und angenehmeres Mittel; keines erfreut sich einer gleich großen und uneingeschränkten Beliebtheit wie Biomalz. Neben der Hebung des Kräftegefühls tritt fast immer eine auffallende Besserung des Aussehens ein. Man fühlt sich geradezu verjüngt.



Verlange nur das echte Biomalz, nicht anderes angeblich „Ebenfogutes“. Achte genau auf das Etikett.

Erhältlich in Apotheken, Drogenhandlungen und einschlägigen Geschäften. Preis einer Dose Biomalz 1.90 M., mit Eisen (zur Stärkung für Blutarme und Bleichsüchtige) 2.20 M., mit Kalk extra (zur Stärkung für Lungenleidende) 2.50 M., mit Lebertran (überraschend angenehm im Geschmack) 2.50 M., mit Lecithin 5.—M. Biomalz-Schokolade, je 100-Gramm-Tafel 60 Pf. und Biomalz-Bonbons, bestes Linderungsmittel bei Husten und Heiserkeit, je Beutel 30 Pf., Dose 50 Pf. — Ausführliche Druckschriften und den illustrierten Prospekt: **Biomalz-Prämien** kostenfrei von Gebr. Patermann, Teltow bei Berlin 28.



BEMBERG-ADLERKUNSTSEIDE
Die anerkannte Garantie-Waschseide von grosser Dauerhaftigkeit



Wenn Sie **Schlafen** arbeitet der Nasenformer „Zello-Punkt“ und formt Ihre unschöne Nase, ohne dabei lästig zu fallen. Wer mit der Gestalt seiner Nase nicht zufrieden ist, darf bestimmt auf Aenderung hoffen! Unschöne Nasenformen sind namentlich bei Frauen recht häßlich. Wir raten deshalb, über Nacht (oder auch am Tage) unseren äußerst sinnreich konstruierten Nasenformer zu tragen. Es handelt sich um einen auf wissenschaftlicher Grundlage unter Mitarbeit bekannter Aerzte hergestellten orthopädischen Apparat von gediegener Handarbeit mit weichem Polster. In einigen Wochen schon nimmt die Nase eine schöne, normale Form an! Bei regelmäßiger Anwendung ist der Erfolg sicher. Zahlreiche Anerkennungen berichten von ans Wunderbare grenzender Wirkung! Der Apparat eignet sich für jede Nase. Wer ästhetisches Verständnis für die Formen des menschlichen Antlitzes und des Körpers besitzt, wird die kleine, in keiner Weise schmerzende Schönheitskorrektur mit dem Nasenformer nicht unterlassen. Der Nasenformer „Zello-Punkt“ ist durch Deutsch. Reichspat. 321731 geschützt, mit 6 Präzisionsregulatoren und Lederschwamm-polstern versehen. Er formt die orthopädisch beeinflussten Nasenknorpel normal (Knochenfehler nicht). Vom Hofrat Prof. med. von Eck u. a. glänzend begutachtet. Preis Mk. 6.—, 8.— und 10.—. Notariell beglaubigte Erfolgsberichte gratis. Zu beziehen von „Eta“ Chem. techn. Fabrik Berlin - Pankow 152 / Borkumstraße 2

Die neuesten **Handtaschen**



- Seidentasche, schwarz od. dunkelbraun, mit buntem orientalischen Muster, bequemer Schieberbügel Mk. 17,50
- Doppelbügeltasche, gemalt. Leder in schwarz, braun und blau Mk. 15,75
- Armtasche, -braun, Rundleder mit edel. Knoch. di. Vorderl. Mk. 15,-
- Seidentbeutel, in alten Modefarben in hell. Schildduff mit Schieberbügel Mk. 10,75
- Armtaschen, -grau oder schwarz Seidentm., mit Seidenfäden und Knopfverschluss Mk. 13,50

von **Albert Rosenhain** Berlin Leipziger Straße 72-74 Kurfürstendamm 232
Unser neuer Hauptkatalog Nr. 10 erscheint demnächst. Auf Wunsch kostenlose Zusendung.



Pedisana Fußgelenkstütze gehört in jeden Schuh, in jeden Stiefel vom Kindesalter an. G. Engelhardt & Co., Chaussee-Schuhfabrik A.-G., Cassel

Spermes „Extrabrand“ Der Deutsche Weinbrand • Heinr. Herms • Weinbrennerei • M. Gladbach • Vertreter gesucht •

Gratis versende! meine Preisliste (90 Sekt.) üb. **Alteutschland, Ost. Kolonien, des. Gebiete** und 2500 Sätze. W. Franke, Berlin, U. d. Lind. 18.

Browning, deutsch Pat. 7.40 u. 6.30 M 17 Schreibmaschine M. 60 Jagdwaffen, Radiapp. viel. Stat. Hörbar, M. 3, Benckendorff Berlin - Friedmann, Rheinstraße 47

Gummi-Strümpfe, hyg. Artikel. Preis gratis nur bei **Angabe**, was gewünscht. **Jos. Haas & Co.**, Charlottenbg. 2, Hardenbergstr. 40.

MAWIRE

Pastete von Gänseleber
mit Perigord-Trüffeln

Silbert Gaze, Hoflieferant

Winklungen in Formblätter von
Geflügelweizen
A.GAZE
Postfach 100
OHLAU A
IN SCHLESSEN

Ganz besonders preiswert!
Moderne Sprungdeckel-Uhr
Gates Ankerwerk, Staubdeckel, geprüft,
genau gehend mit 15 kar. vergoldeter,
mod. Kavalierkette. Bestell-Nr. 113:
ff. versilb. m. Goldr. n. 9.50Mk., Bestell-
Nr. 114: hochfein vergoldet nur 9.50Mk.
Versand gegen Nachnahme
S. Frank & Sohn, Leipzig, Weststr. 82, Abt. 1

Viele 100 bewegliche Maschinen und Gegenstände
aller Art baut jedes Kind schon von 6 Jahren an mit

Korbuly's Baukasten
MATADOR

Ein urchiniges, lehrreiches Beschäftigungsmittel.
Bauelemente sind präzise, nach allen Richtungen
gelochte hölzerne Klöge, Bretchen und Räder, die
mit Stäbchen verbunden werden.

Ein Hauptbestandteil des
"Matador" ist der Tisch mit
quadratischem Querschnitt.
Nur dieser ermöglicht den
Kindern das mühelose Bauen.

Man verlange
ausdrücklich
MATADOR

Preise: Vollständige Matadors mit vielen
Vorlagen R. 1.20, 2.70, 4.60, 6.90, 11.50,
16.—, 25.—. Verlangt Matador überall
oder durch **Matador, Wien VI 2 E**
Prospekt E kostenlos.

Bequem

Fußschmerzen
und **Müdigkeit** beseitigt **FUBA**
D.R.G.M. sofort b. Senkfuß u. viel.
Gehen und Stehen. Einlagen un-
nötig. **Verblüffender Erfolg.** Wo
nicht zu haben geg. Einsendg. von
Mark 3.50. Postcheckkonto 18131
Karlsruhe. Schuhgröße angeben.
Durch: Fuba Mannheim-Waldhof.

dauerhaft, wirksam



„Is' ja kinderleicht“,
sagt jeder, der mit **„1000 Worten“**
Sprachen lernt. Denn das ist das Ge-
heimnis dieser **„1000 Worte“**, der neuen
lustigen Sprachbriefe, daß ihre Methode
so entzückend einfach ist. **„1000 Worte**
Englisch“, **„1000 Worte Spanisch“**,

„1000 Worte Italienisch“ und
„Französisch“ fliegen jedem an und
machen ihn zum Meister.
Aus der Tasche ins Gehirn — pomme
der Apfel, poire die Birne, any kind
belieb'ge Sorte — fliegen spielend **„1000**
Worte“!

Jede Sprache nur 5 Mark in jeder Buch- und Papierhandlung.
Probehefte und Prospekte der **„1000 Worte“** für alle gratis, denen das Gewissen schlägt!
Verlag Ullstein, Berlin SW, Kochstraße 23

OVERSTOLZ-ZIGARETTEN



Jeder dritte Raucher einer 5 Pf. Zigarette raucht OVERSTOLZ



Der Gesamtverbrauch aller deutschen 5 Pf. Zigaretten beträgt nach den letzten amtlichen Ziffern monatlich 918 Millionen Stück. Davon entfallen allein über 300 Millionen auf unsere Marke OVERSTOLZ. Dass unter hundert

von Sorten sich eine einzige Marke in so überragendem Maße zum „Standardtyp“ ihrer Preislage entwickeln konnte, ist für deutsche Verhältnisse ungewöhnlich, wird aber verständlich, wenn man die Ursachen betrachtet.

Diese Entwicklung konnte sich vollziehen,

- weil* ursprünglich eine gute fachliche Leistung schon vorhanden war, auf der sich eine starke Nachfrage aufbaute,
- weil* wir alsdann nicht nur unsere Fabriken vergrößerten, sondern auch unsere Betriebseinrichtungen verbesserten,
- weil* hierdurch die Güte der Arbeit gehoben und gleichzeitig die Unkosten gesenkt wurden,
- weil* wir den daraus entspringenden Nutzen nicht für uns behielten, sondern ihn immer wieder dazu verwendeten, höhere Tabakpreise anzulegen.

Haus Neuerburg
• O • H • G •

OVERSTOLZ-ZIGARETTEN

ZIGARETTENFABRIK HAUS NEUERBURG

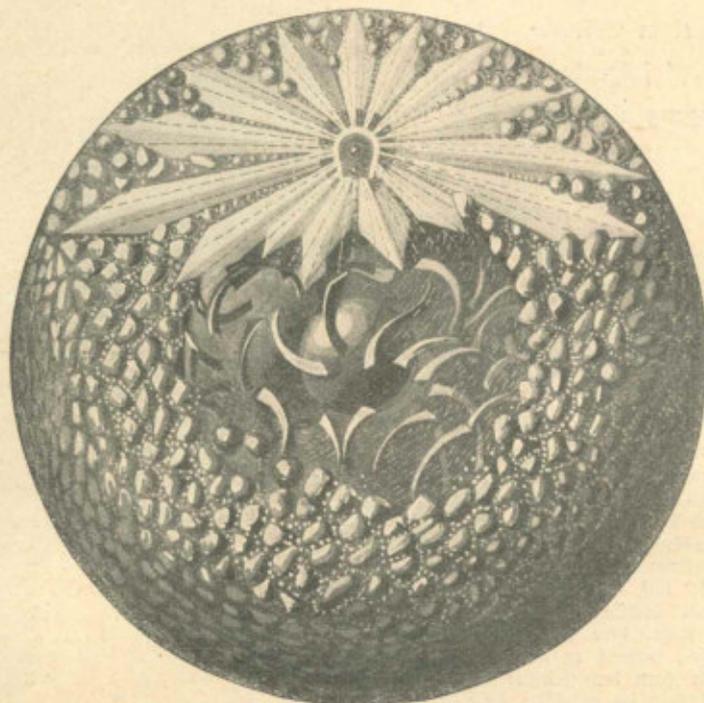
ZIGARETTENFABRIK HAUS NEUERBURG

Es ist ein Wunder, daß wir länger als zwei Minuten leben

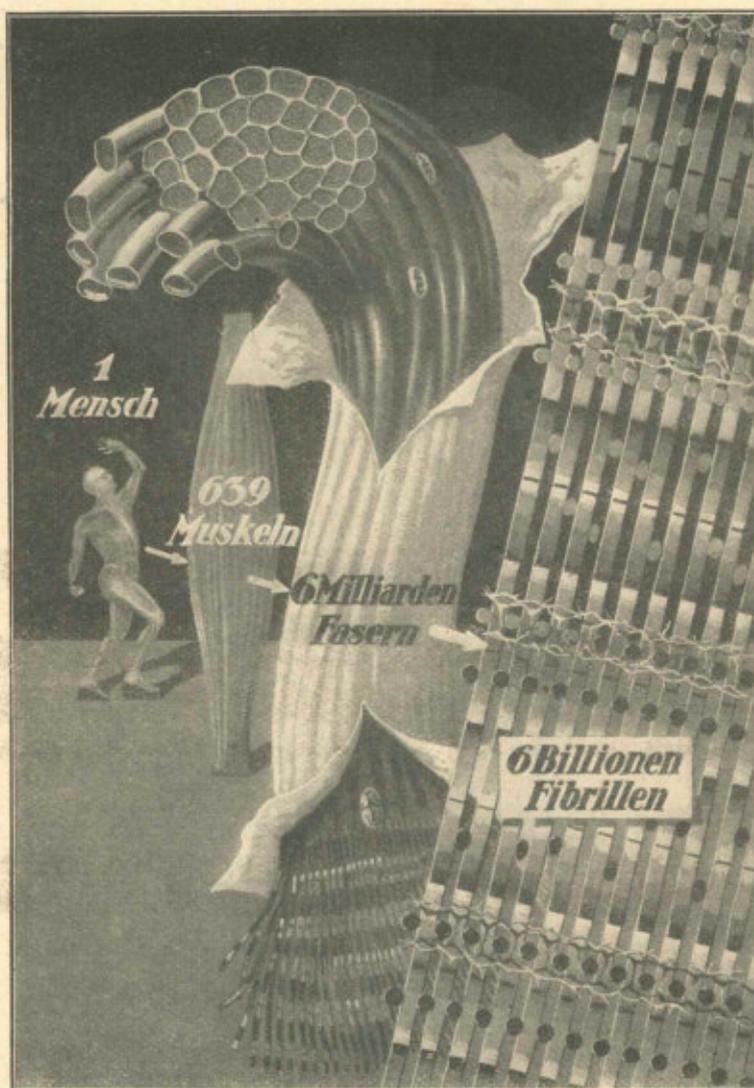
Der Mensch — die komplizierteste Maschine / Von Dr. Fritz Kahn

„Der menschliche Körper ist die leistungsfähigste und dabei widerstandsträchtigste Maschine, die man sich denken kann.“
Bogweltmeister Tunney.

Gene Tunney, der am 23. September Dempsey besiegte, wird gewiß ein guter Boxer sein. Mit dem obigen Satz hat er verraten, daß er auch ein guter Kenner der menschlichen Natur ist. Der Körper des Menschen ist in der Tat die leistungsfähigste und zugleich widerstandsfähigste Maschine der Welt. Das allein wäre aber noch kein so großes Wunder. Warum sollte eine Maschine, zu deren Konstruktion die Natur nach der Ansicht der heutigen Gelehrten hundert Millionen Jahre gebraucht hat, nicht leistungsfähiger sein als alle Maschinen von Menschenhand, von denen die ältesten höchstens auf ein Alter von 5000 Jahren zurückblicken können? Das wahre Wunder liegt darin, daß der Menschenkörper nicht nur die leistungs- und widerstandsfähigste, sondern zugleich auch die feinste und komplizierteste aller Maschinen ist. Unsere technischen Konstruktionen sind entweder widerstandsfähig, wie z. B. ein Motorrad, dann ist ihre Konstruktion auf Einfachheit und Stabilität eingestellt; oder sie sind Feinmechanismen, dann sind sie so empfindlich, daß man sie wie die chemischen Wagen in Glaskästen, wie die astronomischen Instrumente auf Isolierfüßen oder gar wie den Seismographen, den Erdbebenmesser, in gemauerte Bergschächte stellt, um sie vor Erschütterungen zu bewahren. Der menschliche Körper aber ist eine Maschine, die so stabil ist wie ein Tourenrad und dabei so empfindlich wie ein Erdbebenmesser; sie ist ein Motorrad, das durch ein 80jähriges Menschenleben dahinfährt — und die Fahrt führt wahrhaftig nicht immer über Asphalt — und dabei über und über mit hunderten feinsten Apparate behangen ist, die, während der Motor rattert und die Räder über das Pflaster springen, so ungestört arbeiten, als seien sie in Bergestiefe vergraben. Nichts beweist diese Behauptung schlagender als die Tatsache, daß Tunney mit Dempsey über zehn Runden im Ring stehen konnte und hinterher überhaupt noch fähig war, einen so klugen Ausspruch wie den oben zitierten zu tun. Denn nach menschlichem Ermessen müßte ein Organismus, der so fein gebaut ist wie der Körper Tunneys, durch einen Zehn-Rundenkampf kurz und klein geschlagen sein und sich in einem Zustand befinden wie eine Taschenuhr, die eine Woche auf dem Broadway gelegen. Schon der Baustein des menschlichen Körpers, die Zelle, ist nicht wie der Baustein unserer Häuser, der Ziegel, oder das Element unserer Maschinen, das mikroskopische Eisenkörnchen, ein robustes und massives Material, sondern ein Feinmechanismus, der nach unseren Empfindungen nicht in die Schlagphäre einer Boxer-



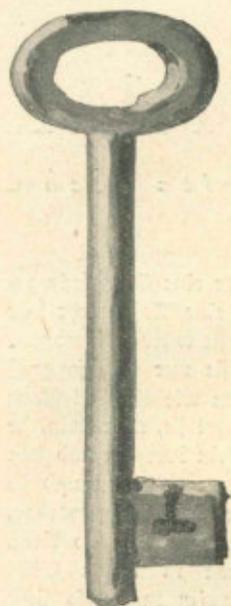
Der Mensch — die komplizierteste Maschine: Eine Zelle, die der Baustein des Menschenkörpers ist. 30 Billionen Zellen dieser Art setzen den Menschenkörper zusammen, jede Zelle zwar mikroskopisch klein, aber trotzdem ein fein durchkonstruierter, selbständig tätiger Motor. Auf 1 Quadratzentimeter finden 250 000 Zellen Platz.



Die Muskelmaschinerie des Menschenleibes, die sich aus Muskeln, jeder Muskel aus Fasern, jede Faser aus Fibrillen zusammensetzt. Die Fibrillen, die eigentlich arbeitenden Elemente, sind mikroskopisch feine Bänder lebender Substanz, die sich durch blitzschnelle Wassererschließung und Gerinnungsprozesse verkürzen und dadurch die Muskelzusammenziehung hervorrufen.

Zeichnungen für die „Berliner Illustrierte“ von Fritz Schüller.

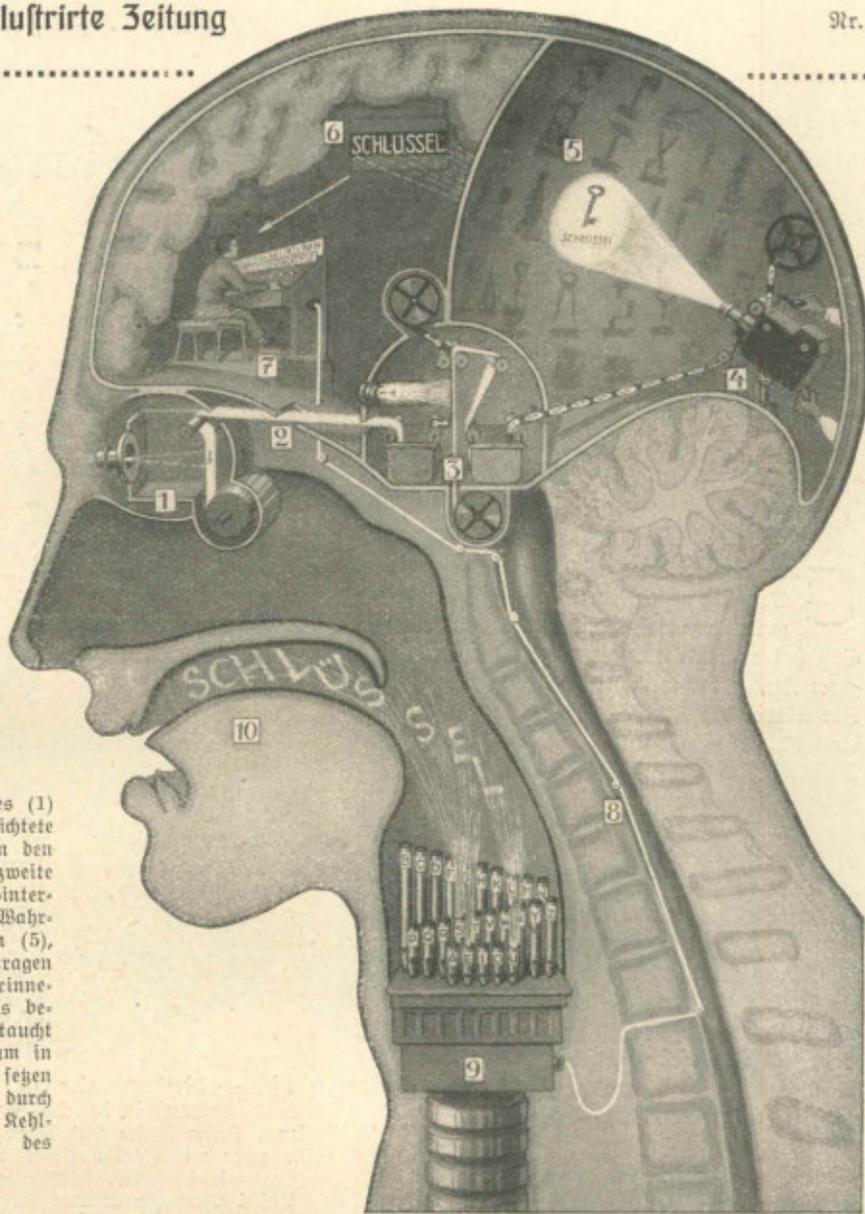
faust, sondern unter eine Glasglocke gehört. Man lege eine Taschenuhr vor sich hin und denke, sie würde kleiner und kleiner. Nun ist sie nur noch so groß wie eine Linse, nun wie ein Grießkorn und jetzt verschwindet sie, aber nein, sie ist noch da, es ist kein Mädchen und kein Schraubchen verloren gegangen und sie geht weiter, nur sie ist so klein geworden, daß man sie nicht mehr sieht, so klein, daß 250 000 Uhren in einem Stück Würfelzucker Platz finden — so sieht eine Zelle aus, und aus 30 Billionen solcher Zellen ist der Menschenkörper aufgebaut. Würden die Fordwerke, die sich rühmen, alle zwei Minuten ein Auto zu liefern, in jeder Sekunde eine Zelle fabrizieren, in zwei Minuten statt eines Autos 120 Zellen, so müßten sie eine Million Jahre arbeiten, um die Zellmotoren eines Menschenkörpers herzustellen. Aber diese Dinge gehören schon, so wahr sie auch sind, ins Reich der Mystik. Bleiben wir auf dem Boden greifbarer Tatsachen. Wir schauen uns den Menschen in seiner allgewöhnlichsten Erscheinung an; wir stellen uns auf die Straße und sehen, wie die Menschen an uns vorübergehen. Wie tun sie das? Ein Auto steht auf vier Rädern und fährt dahin. Das ist einfach und logisch. Der Dampfer schwimmt und wird von einer Schraube getrieben; das Flugzeug schwebt auf breiten Flügeln. All diese Apparate sind vernünftig gebaut; logisch, einfach. So muß es sein, sagt der Verstand. Aber der Mensch? Der Mensch ist gegen alle Logik technischer Prinzipien zusammengesetzt. Er ist ein Fahrzeug, dessen Hauptgewicht hoch über dem Erdboden schwebt, dessen Masse auf zwei Stelzen balanciert, die wie ein photographisches Ausziehstativ aus drei Teilen zusammengesetzt sind; diese Teile sind aber nicht fest miteinander verbunden, sondern stehen lose übereinander. Der Unterschenkel balanciert im Fußgelenk auf zwei — noch dazu schräg gedrehten! — Schraubflächen; der Oberschenkel jongliert mit der Zentnerlast des Rumpfes auf zwei kaum fünfmarkstückgroßen, dabei spiegelglatt polierten Elfenbeindellen, so daß jeder Unbefangene wetten möchte, beim dritten Schritt rutscht der Oberschenkel ab und klappt das ganze Gestell zusammen. Die beiden Oberschenkel wieder enden oben wie Schirme mit zwei Kugelnknöpfen, in denen das Becken eingehängt ist, und auf dieser Akrobatentastellage schlendert der Mensch mit nichts dir nichts durch das Leben. Als ob das so gar nichts wäre, auf einer Tripelstelze herumzuspazieren! Würde ein Examenstandidat einer technischen Hochschule einen Bewegungsapparat nach diesem Plan konstruieren, so würde der Professor ihm die Skizze vor die Füße werfen und sagen: Sie hätten lieber Walfischfänger werden sollen als diese Jrrstimmkonstruktion vorzulegen. Ueber



Indem Sie angesichts des Schlüssels dieses Wort aussprechen, das Werk eines Bruchteils einer Sekunde, hat sich in Ihrem Kopf folgender zehnphasiger Vorgang abgepielt:

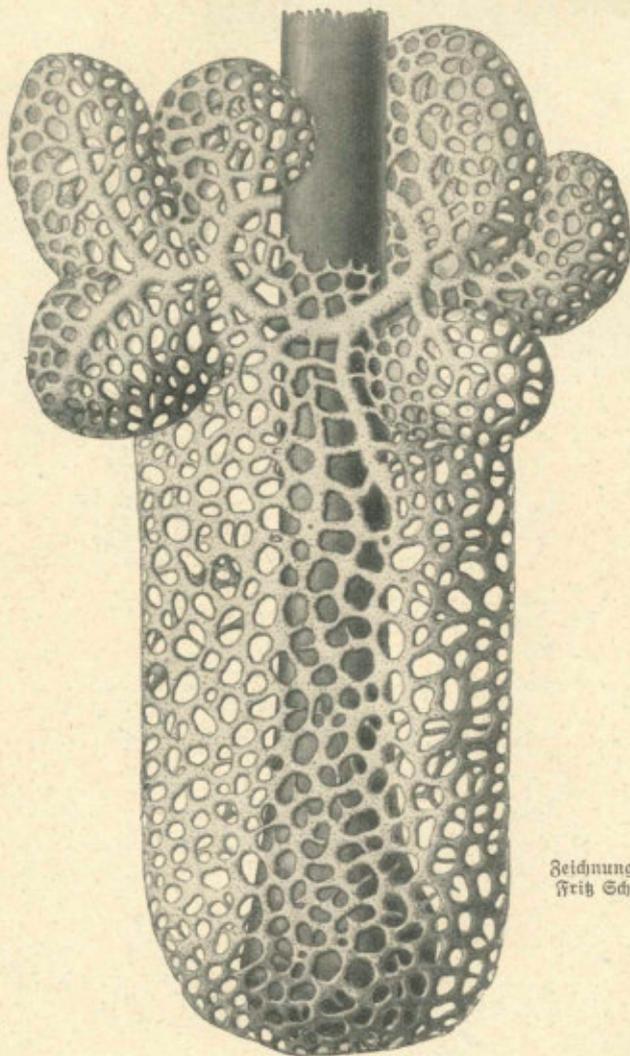
Schlüssel!

Das Bild des Schlüssels gelangte durch das Linsensystem des Auges (1) auf die lichtempfindliche Netzhaut des Augenhintergrundes und belichtete diese. Das Lichtbild wurde durch den Sehnerven (2) ins Gehirn in den Sehhügel (3) geleitet. Hier wurde das Bild entwickelt und auf eine zweite Nervenleitung übertragen, die Sehstrahlung, die das Lichtbild ins Hinterhirn zum optischen Wahrnehmungszentrum (4) trägt. Das optische Wahrnehmungszentrum projiziert das Bild auf das Erinnerungszentrum (5), in dem unsere Erinnerungsbilder als dunkle Erinnerungen eingetragen sind. Das Wahrnehmungszentrum sucht hier das kongruente Erinnerungsbild und findet es als Schlüssel, worauf es den Schlüssel als bekannt wiedererkennt. Mit dem Aufleuchten des Erinnerungsbildes taucht automatisch auch das Wortbild „Schlüssel“ im optischen Sprachzentrum in uns auf (6). Wollen wir den Gegenstand mit Namen nennen, so setzen wir mit Hilfe des motorischen Sprachzentrums (7) das Wortbild durch die Nervenleitung (8) um in die entsprechenden Bewegungen des Kehlarapparates (9) und formen die hier entstehenden Töne mit Hilfe des Mundes (10) zum Wort: Schlüssel.



Aus „Kahn, das Leben des Menschen“, Francksche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

diesem Untergestell baut sich die Wirbelsäule auf, 33 übereinanderstehende Baublöcke, nur durch Bändchen aneinandergehalten und im Innern hohl, von einem kaum fingerdicken Kanal durchzogen und in diesem Kanal ein Stab wie ein Rohrstock, aber aus einer Masse, die so weich ist wie Buttercreme, das Rückenmark. 80 Jahre lang hängt dieses Rückenmark im Wirbelkanal und ist nur ein Millimeter dünner als das Knochenrohr und kommt doch niemals auch nur an einer Stelle mit der Rohrwand in Berührung. Ja, es sendet zwischen die Wirbel durch ganz feine Löchelchen mehr als hundert Nervenfäden durch, die so empfindlich sind, daß der Mensch vor Schmerz ohnmächtig würde, wenn ein solches Fädchen auch nur ein wenig gezerrt oder gequetscht würde, und mit dieser Wirbelsäule und diesem Rückenmark und diesen Fäden springt der Mensch die Treppe herunter, läuft er über das Granitpflaster der Städte, faucht er im Skisprung die Schanze herunter und macht er die tollsten Menschen-dick-Krümmungen — und spürt sie so wenig, daß die allermeisten Menschen sterben, ohne überhaupt in ihrem Leben eine Ahnung davon bekommen zu haben, daß ihre Wirbelsäule so „halsbrecherisch“ konstruiert ist und einen so minutiösen Nerveninhalt besitzt. Man stelle sich vor, eine Automobilfirma brächte einen Wagen auf den Markt, von dem sie sagt: „Hier kaufst du einen Wagen, mit dem kannst du 75 Jahre lang fahren und brauchst nichts anderes zu tun, als ihm täglich Benzin und Wasser zu geben. Du brauchst nie den Motor nachzusehen, zu reinigen oder zu ölen; du brauchst nie die Lichtanlage auszuwechseln oder den Magneten zu er-



Zeichnung von Fris Schäfer.

Die Körpermaschine ist nicht nur leistungsfähig, sondern auch schön. Jedes der 100 000 Haare eines Menschenkörpers ist an seiner Wurzel von einem Nöhrennetz der hier dargestellten Art umspinnen, durch das das Haar ernährt und feuchtgehalten wird.

neuern; du brauchst nie einen Reifen abzunehmen oder ein Lager nachzuschleifen. Dieser Wagen läuft bei richtiger Pflege ununterbrochen 75 Jahre.“ Man würde eine solche Anpreisung für die Ausgeburst eines Wahnsinnigen halten. Der menschliche Körper aber leistet dies. Der Herzmotor im Innern, nicht größer als eine Faust, pumpt Tag und Nacht, ohne eine Sekunde zu stehen, ohne eine Reparatur im Leben, stündlich 400 Liter Blut. Die Sohle läuft täglich 20 000 Schritte und reißt sich niemals durch, wird nicht brüchig und hält Luft- und wasserdicht bis zum letzten Tage. Die Finger greifen sich nicht ab, das Auge, diese ewige Kinobühne des Lebens, wird nicht trübe, und im Radioapparat des Ohres brennen keine Röhren durch und verliert der Hörer seinen Magnetismus nicht. Diese Maschine läßt sich ins Wasser werfen und rostet nicht, sie friert im Polareis nicht ein und schmilzt nicht in der Tropen-sonne, sie tritt in den Ring zwischen die Seile und steckt Uppercuts ein und fängt Kinnhaken auf, und nach zehn Runden steht sie da und verbeugt sich und läßt sich einen Lorbeerkranz um den Hals hängen, und wenn der Interviewer kommt, dann sagt sie: „Oho, das ist noch gar nichts! Man kann dahin kommen, sie gegen die gefährlichsten Knock-out-Schläge unempfindlich zu machen!“ Und wenn der Reporter sich dann an den Sportarzt wendet und sagt: „Fabelhaft! 75 Jahre Dauerleistung!“, dann lächelt der Jünger Steinachs und sagt: „Oho, das ist noch gar nichts! Man kann dahin kommen, daß sie nicht 75, sondern 100 und 120 Jahre läuft!“

JACKIE COOGANS MIMIK



• Jackie Coogans Ausdrucksfähigkeit in dem neuen Film „Alles für die Firma“.

Phot. Parufamet.

Ritt im Urwald.

Gunther Plüschows Reisebuch „Segelfahrt ins Wunderland“, aus dem wir in Nr. 30 einige Bilder gezeigt haben, und sein Film sind jetzt erschienen. Wir entnehmen dem Kapitel „In der Hochkordillere“ die nachstehende Schilderung eines schwierigen Urwaldrittes.

Sechzehn Stunden sind wir geritten, sechzehn Stunden ohne Ruh und Rast, haben die Kordillere durchbrochen, haben sie in ihrem schönsten und wildesten Teile erreicht, sind an die zweitausend Meter hoch gestiegen.

Wunderbar sind die Leistungen der Pferde, immer aufs neue überraschend! Wie sie Hindernisse nehmen, wie sie sich durch das Baum- und Bambusgewir durchwinden, wie sie vorsichtig tastend über die handhoch abgeschlagenen Bambusstangen hinwegschreiten, die wie Fußangeln aus dem Boden starren, wie sie mit tödlicher Sicherheit neben diese Angeln treten, wie sie Bäche und Flüsse durchqueren, Geröllhalden herabruftchen,



enge, schlüpfrige Hohlwege passieren. Ungeheure Bäume liegen quer über dem „Weg“, rechts, links undurchdringlicher Bambus, wir müssen also darüber hinweg. Es erscheint einfach unmöglich. Die meisten Reiter steigen von ihren Pferden, jagen sie mit der Peitsche über das Hindernis hinweg; zitternd, schweißgebadet, bleiben die Pferde auf der anderen Seite stehen, weiter geht der Weg. Don Peña, unser Führer, ist noch keinmal abgestiegen. Auch mein Pferd Doradillo hat gezeigt, wie es klettern kann, da bleibe ich auch darauf sitzen, nehme auf ihm schier unüberwindliche Hindernisse.

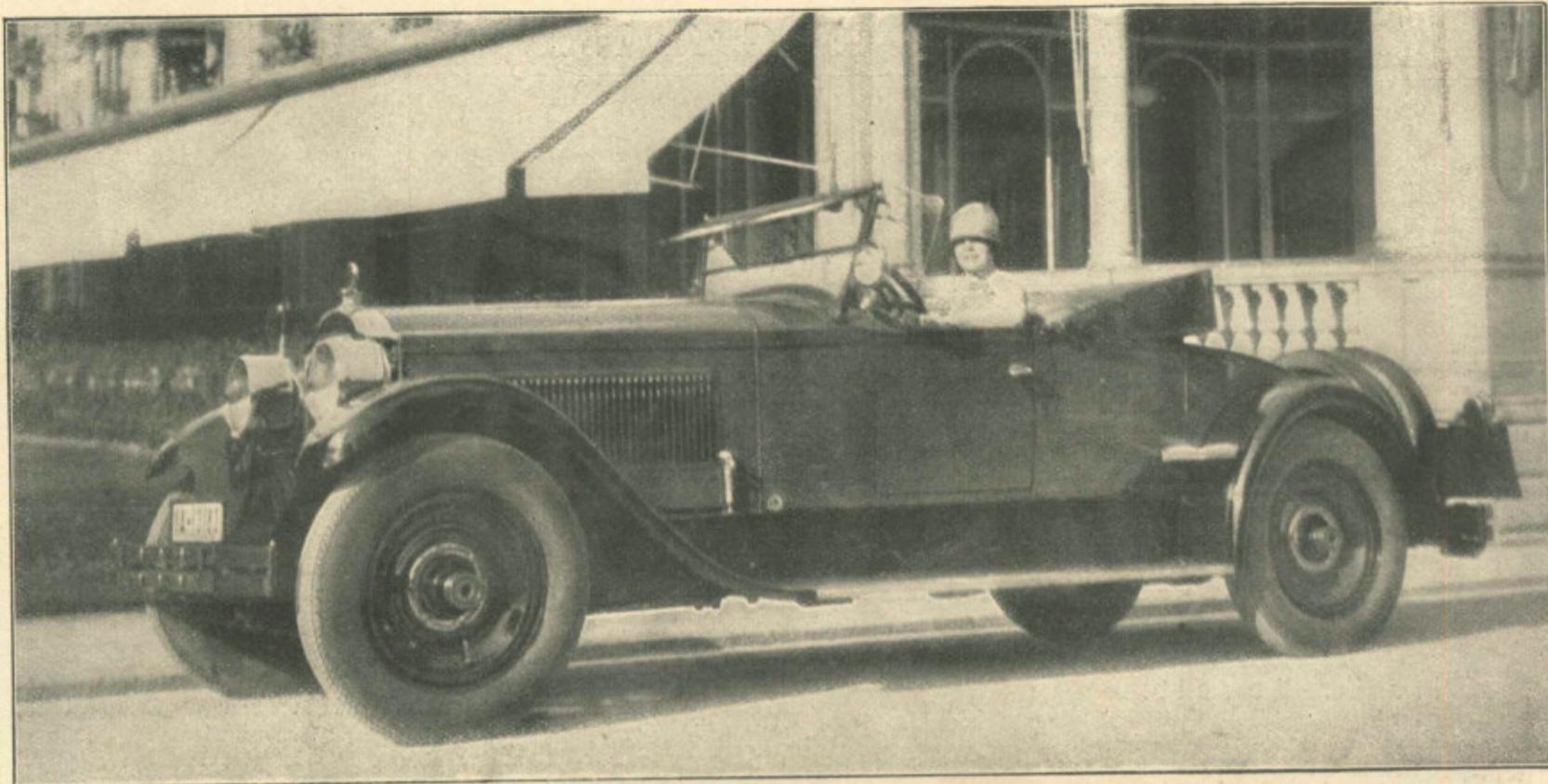
Der Urwald nimmt märchenhafte Formen an, der Bambus (Colihue) ist stundenlang für das Sonnenlicht undurchdringlich, wir reiten in einem zauberhaften, hellgrünen Dämmern, als befänden wir uns unter grünem Wasser, und dabei ist es doch strahlender, lachender Sonnenscheintag! Der Schleichpfad verengt sich immer mehr; wie die Pferde das machen, daß sie sich noch hindurch schlängeln, sich wie Schlangen winden, ist rätselhaft . . .

RITT IM URWALD VON CHILE



Plüschow

Gunther Plüschow, der „Flieger von Tjingtau“, dessen Film „Segelfahrt ins Wunderland“ jetzt vorgeführt wird und die beinahe unbekannte Märchenwelt Südamerikas zeigt, bei einer Durchquerung des Urwalds der Kordillere.



Automobil-Typen 1927: Amerikanischer 8-Zylinder.
Aus dem selben erschienenen Auto-Sonderheft der Zeitschrift „Die Dame“.

Phot. A. Binder.

DIE DAME OHNE SCHOFFÖR

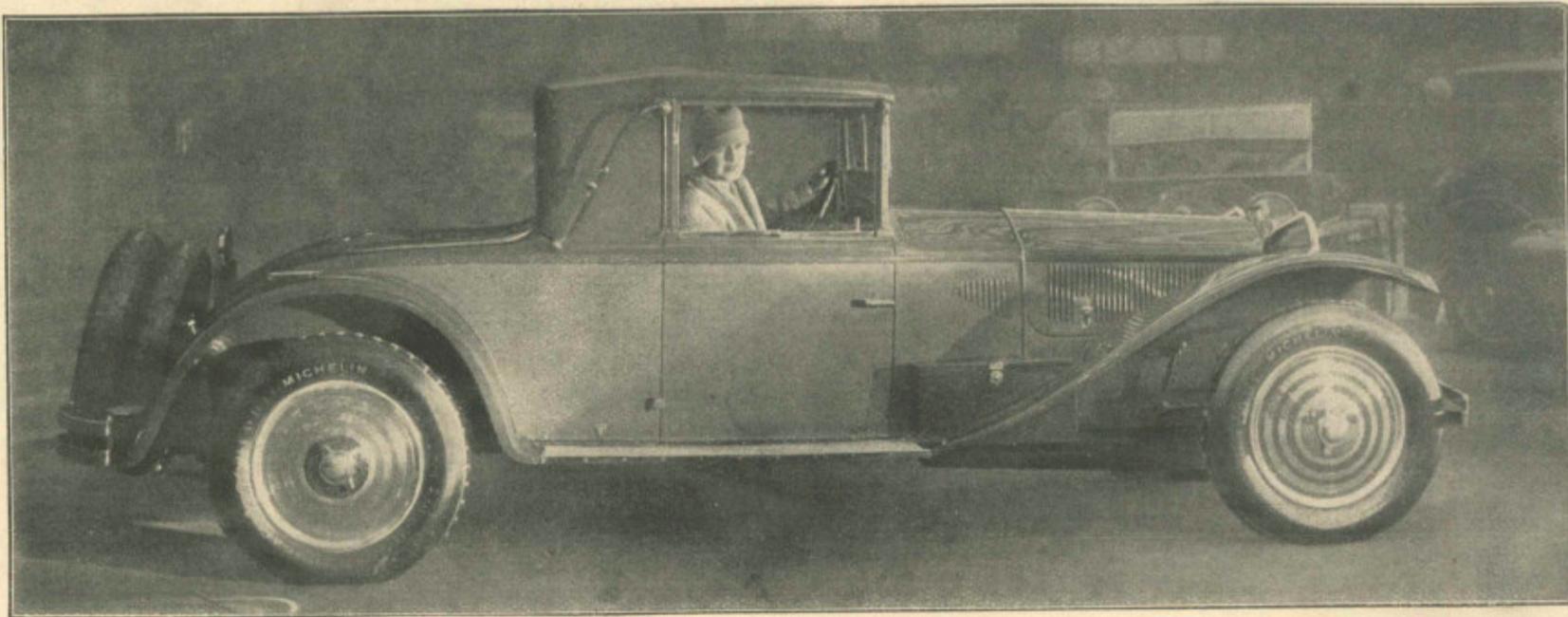
Zur Eröffnung der großen Automobil-Ausstellung in Berlin

Die Auto-Ausstellungen finden beim Publikum aller Großstädte das größte Interesse. Der moderne kleine Selbstfahrer ist die Sehnsucht vieler, besonders auch der berufstätigen Frauen. Trotzdem ist die Dame am Steuer in Deutschland noch eine recht seltene Erscheinung. Im Gesamtverkehr, selbst der Großstadt, dürften die selbstfahrenden Damen nicht mehr als zwei bis drei Prozent ausmachen. Es ist somit nicht verwunderlich, daß sich die Automobilkonstruktoren noch wenig um die Spezialbedürfnisse der Dame kümmern. Die Karosiers müssen häufig genug ihre ganze Kunst spielen lassen, um Mängel

und Fehler auszugleichen und die Wagen möglichst zweckmäßig herzurichten. Der ideale Damenwagen wird erst auf den Markt kommen, wenn größere Nachfrage auch hier Massenfabrication gestattet.

Heute ist es keine leichte Aufgabe, aus der Fülle der Angebote den Damenwagen herauszufinden, der den besonderen Wünschen hinsichtlich Plätzezahl und Ausstattung genügt und der schönen Käuferin nicht nur in Farbe und Form gut steht, sondern ihr auch wirklich paßt wie ein gutes Schneiderkleid. Gerade darauf ist aber allergrößter Wert zu legen. Wenn sich ein ge-

wandter Fahrer schließlich auch mit jedem normalen Wagen abfinden wird, ist eine Dame hierzu nicht in der Lage. Für sie muß die gesamte Mechanik zweckmäßig angeordnet sein. Das Steuerpedal muß ihr bequem in der Hand liegen. Sie muß mit den Füßen Kuppelung, Bremspedal und Accelerator gut erreichen und austreten können. Strammgehende Kuppelungen sind für die Dame ein ebenso großes Hindernis beim Fahren wie Fußbremsen, deren Betätigung größeren Kraftaufwand erfordert. Das Ideal sind hydraulische oder Veldruck-Vierradbremsen. Sie sind mit leichtem Druck in Tätigkeit zu setzen und verlangen



Neueste Form eines italienischen 4-Zylinder-Damen-Wagens (Kabriolett) in der Pariser Automobil-Ausstellung.
Photo Presse Paris



Die Besitzerin reizender chinesischer Palasthündchen in ihrem Auto auf dem Wege zu einer Zwerghundeschau in Baden-Baden.

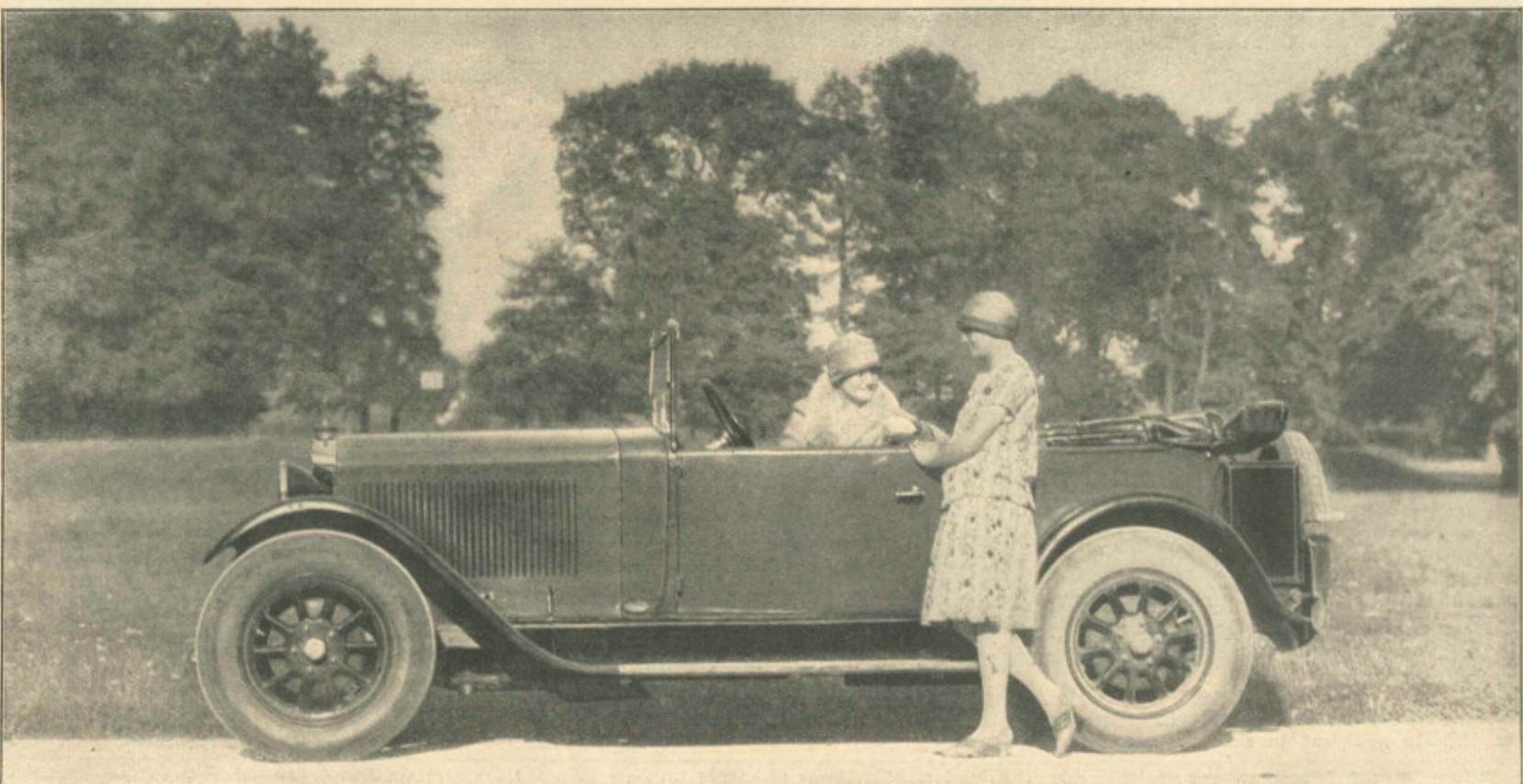
Aus dem Auto-Heft der „Dame“.

Phot. A. Binder.

sogar feinfühlig Bedienung. Auch Handbremse und Schalthebel dürfen nicht, wie es zum Beispiel bei Sportwagen vielfach üblich ist, weit vorn unter der Haube versteckt unhandlich angeordnet sein. Das Armaturenbrett des Damenwagens

sollte alle Kontrollapparate unter Vermeidung von Spielereien und Nebensächlichkeiten übersichtlich geordnet aufweisen. Auch eine Benzinuhr sollte nicht fehlen, damit die Fahrerin jeweils den Inhalt des Benzintanks kontrollieren kann und

unterwegs vor unangenehmen Überraschungen bewahrt bleibt. Abwinkler, auch bei einem offenen Wagen, sind an beiden Seiten empfehlenswert. Die große Berliner Herbst-Ausstellung wird alle Neuerungen zeigen, die für das Jahr 1927 geplant sind.



Einer der neuesten deutschen Wagen für Selbstfahrerinnen aus der großen Berliner Auto-Ausstellung.



Phot. Rolf Mahrenholtz.

Maria Müller von der New-Yorker Metropolitan-Oper in der Rolle von Webers „Cunzante“, mit der sie in der Berliner Städtischen Oper einen ungewöhnlichen Erfolg errang.

Von den Bühnen

Während Literaten verkünden, daß das Theater sich überlebt habe und der Schau weichen müsse, sehen wir, wie eine Fülle neuer dramatischer Begabungen emporschießt — zuletzt Judmayer und Lernet Hollenia; wir erleben es, daß in der Theaterstadt Berlin mehr Darsteller von hohem Rang zusammenwirken, als sich jemals zuvor an einem Ort zusammenfanden; und wir verfügen, wo früher ein oder zwei Meister der Regiekunst tätig waren, heute über ein



Ida Roland, die Gattin des Grafen Coudenhove-Calergi, als Herzog von Reichstadt, in Hofstands „l'Alphon“ in einer neuen Wiener Aufführung. Phot. Willinger.



Grete Reinwald und Curt Göh in dem Lustspiel „Der gefällige Thierry“ von Tristan Bernard in den Berliner „Kammerspielen“. Phot. Zander & Labisch.

halbes Duzend. Was ist es also mit der „Krise“ des Theaters? Es gibt in Wirklichkeit zweierlei Theaterkrisen. Die eine rührt daher, daß das Gute auf unseren Bühnen bereits so gewöhnlich geworden ist, daß nur das Allerbeste noch Anziehungskraft bewährt. Vieles, was noch vor anderthalb Jahrzehnten daseinsberechtigt war, kann sich nicht mehr behaupten: das ist eine Genesungskrise. Aber die Krise, an der unser Theater von heute wirklich krankt, ist die Krise des Theaterpublikums. Das Theater, in dem ernste dramatische Kunst gepflegt wird, ist ein Kulturgut der Gebildeten, es ist in seinem wirtschaftlichen Gedeihen vom Wohlstand der Gebildeten abhängig. Was man für das Theater tun kann? Das Einkommen der höheren Beamten und Angestellten, der Ärzte, Rechtsanwälte und Techniker erhöhen!



Utschi Ellet, die Trägerin der Hauptrolle in der neuen Gilbertschen Operette „In der Johannisnacht“, in der Hamburger und jetzt auch in der Berliner Aufführung (Theater am Kurfürstendamm). Phot. Schenker (Ausschnitt).